

**Über das Papsttum der römischen Bischöfe,  
die Eigenart des Apostolischen Stuhles  
und eine Kirche ohne Papst**  
von Prof. Diether Wendland

(1. Teil: Einsicht Dezember 2001)

"Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?" (Joh 21, 15)

Einleitung: Enthüllung einer religiösen Katastrophe

Vor einiger Zeit hatten katholische Christen, die sich als "Sedivakantisten" 1) bezeichnen, mit nicht geringen Schwierigkeiten eine Umfrage unter erwachsenen Katholiken veranstaltet und dabei nur eine einzige Frage gestellt. Diese aber sollte ohne lange Überlegungen so kurz wie möglich beantwortet werden, um auf diese Weise von vornherein einem ausufernden Gerede aus dem Wege zu gehen, wie dies in religiösen Diskussionen so oft der Fall ist. Die zu beantwortende Frage lautete: "War der Apostel Simon-Petrus, der Sohn (Bar) eines ziemlich unbekanntes Johannes (Jona) aus Bethsaida-Julias im Norden Galiläas am See Genesareth, Papst – oder war er es nicht?" Mit Absicht wurde auch nicht gefragt, ob der "hl. Petrus" "Papst" oder sogar "römischer Papst" gewesen ist, weil eine solche Frage sofort zu falschen Assoziationen geführt haben würde, die auch die Fragerichtung verdunkelt hätten. Öfters mußte die nämliche Frage sogar wiederholt und auch ein wenig erläutert werden, weil sie zunächst nicht verstanden wurde.

Es gab bei der obigen Frage bei denen, die ihr nicht gleich auswichen, weil sie ihnen höchst unangenehm war, nicht wenige und grundverschiedene Antworten, die sich jedoch im Wesentlichen auf fünf zurückführen ließen:

1. ja, sicherlich; darüber kann es doch gar keinen Zweifel geben;
2. nein, gewiß nicht; hier ist jeglicher Zweifel angebracht;
3. möglicherweise, das könnte durchaus sein, doch sicher bin ich mir hier wirklich nicht;
4. vielleicht, aber vielleicht auch nicht; indes interessiert mich diese Sache im Grunde überhaupt nicht, weil sie für mein Seelenheil keinerlei Bedeutung hat;
5. anstatt einer Antwort: sind Sie (der Fragende) eigentlich noch katholisch, wenn Sie mit einer solchen Frage (Fangfrage!) daherkommen? Ein "wahrer Gläubiger" und Katholik glaubt daran, daß Simon-Petrus Papst war. Dies allein ist entscheidend!

Mit diesen fünf Antworten auf eine simple Frage aber bewahrheitete sich genau das, was von Sedivakantisten immer schon vermutet wurde, nämlich eine große Geistesverwirrung und eine tiefe Unwissenheit hinsichtlich des Papsttums selbst, das vielen Katholiken nicht bloß zum Problem geworden ist. Denn hier kam im kirchlich-katholischen Bereich eine religiöse Katastrophe und ein religiöses Meinungschaos zum Vorschein, einschließlic der üblen Tatsache, daß unter 'religionsmündigen Katholiken' auch die Einheit im Wissen um das Papsttum und die Erkenntnis seiner Notwendigkeit nicht mehr vorhanden war. Warum fragt sich denn kaum jemand nach den Ursachen eines solchen Übels? Jedes Übel vergiftet ein Gutes, wenn es nicht beseitigt wird, und vermehrt so sich selbst. Kann man so etwas vergessen und nicht mehr beachten?

Wenn Nicht-katholiken vom Wesen des Papsttums und dessen Notwendigkeit zum Wohle der Kirche nichts mehr wissen oder auch nichts darüber wissen wollen, wie dies bei Häretikern der Fall ist, dann ist das nicht weiter verwunderlich und könnte sogar bedauert werden. Bei Katholiken hingegen verhält es sich diesbezüglich ganz anders und wäre nicht bloß bedauerlich, sondern ein großes Ärgernis, ja ein Skandalon, das zwangsläufig auf eine Häresie hinausläuft und schließlich in einer Apostasie von der Kirche Jesu Christi endet. Dies zeigt sich auch bei einigen 'neu-

katholischen' Sekten, die sich im Bereich der "römischen Konzilskirche" schon bald nach dem Vatikanum 2 (1962-65) gebildet haben und dort recht gut gedeihen. Papsttum und Sektenwesen aber schließen einander aus, gleichgültig, ob eine 'christliche Sekte' groß oder klein ist; sie muß nur auf irgendeine Weise gesellschaftlich organisiert sein und 'eingetragene Mitglieder' haben. Wer kennt nicht gewisse "Glaubensgemeinschaften e.V." oder ähnliche 'religiöse Gebilde'? Und auch dort hält man nach wie vor sogar einen Nicht-Papst für einen Papst der Ecclesia Romana, so daß sich bei vielen ihre Verwirrung noch steigert. Es ist verständlich, wenn die obige Frage von diesen 'Gläubigen' nicht einmal verstanden wurde.

Es ist heutzutage fürwahr gar nicht so einfach, sich zureichende Klarheit über das Wesen des Papsttums zu verschaffen, da es sich vor allem um ein Macht- und Herrschafts-Phänomen besonderer Art handelt, das außerhalb der Kirche 'in dieser Welt' überhaupt nicht existiert, aber auch nicht existieren kann. Denn es setzt das Dasein der Kirche als einer streitenden (die 'Ecclesia militans') voraus, was sehr oft übersehen wird. Deshalb ist es ja auch so leicht mißzuverstehen und bleibt nicht selten sogar völlig unverstanden. Wenn jedoch das Papsttum nicht mehr mit Macht (potestas) und Herrschaft (regimen) in Verbindung gebracht und so in seiner Bedeutung entleert wird, dann verschwindet auch das Wissen um die in ihm liegende Autorität (auctoritas, Machtvollkommenheit), die als solche immer eine soziale ist. Es gibt kein echtes Gesellschaftsgebilde ohne Autorität in und über ihm, angefangen mit der Familie, die ihrem Wesen nach eine Urgesellschaft ist, ja die Urgesellschaft schlechthin. Ohne Macht, Herrschaft und Autorität (alles geistige Dinge!) ist das Papsttum gar nicht denkbar.

Verdunkelt aber wird dies alles nicht erst seit heute auch durch die Demokratismus-Ideologie (einer Vergottung der Demokratie) in Staat und Gesellschaft, von der sogar 'gläubige Katholiken' infiziert sind, ohne sich dessen deutlich bewußt zu sein. Nur manchmal beschleicht sie ein ungutes Gefühl, wenn sie sehen müssen und es auch nicht mehr übersehen können, welche fürchterlichen Dinge sich in "Kirche und Welt" oder in "Kirche, Staat und Gesellschaft" abspielen und das Stigma des sittlich Schlechten, also des Bösen und des Unrechts an sich tragen, dennoch aber für gut und des Menschen würdig (menschenswürdig) gehalten und ausgegeben werden, ohne daß eine Autorität dagegen einschreitet. Der ideologische Demokrat ist immer (trotz aller Verschleierungen) anti-human und verwechselt ständig Willkür mit Freiheit und Meinungskundgaben mit Wahrheit. Für solche Leute ist das Papsttum von vornherein und grundsätzlich ein menschenunwürdiges Übel.

Andererseits geht in 'gebildeten Kreisen' schon seit einiger Zeit die Rede von einem Papsttum, "das sich wandelt" und zu einem "ganz neuen" werden wird, das sich bereits abzeichnen würde. Das ist höchst merkwürdig und läßt neue Übel ahnen. Denn es ist doch noch gar nicht so lange her, da wollten Freimaurer und andere 'liebe Mitbürger' das Papsttum sogar abschaffen, um die 'Menschheit' von dieser Geißel zu befreien. Jetzt aber reden diese Leute sogar von einem "erfreulichen Wandel" in der "katholischen Auffassung" vom sog. "Petrusamt", den da irgendein 'Geist' ins Leben gerufen habe, der wohl mit dem alten und altbekannten "Geist des Konzils" identisch ist. Selbst 'gläubige Protestanten' und andere Leute "voll des ökumenischen Geistes" waren bereits mit von der Partie, nachdem sie ihren "antirömischen Affekt" abgelegt und sich 'bekehrt' hatten. Ein "neues Papsttum", von dem Christus der Herr noch gar nichts gewußt hat, soll die sich in einer schwierigen Lage befindlichen Kirche stärken und ihr in einer "globalen Weltentwicklung" voranleuchten. Denn der "moderne Mensch" schaut nicht zurück in die Vergangenheit, sondern nach vorn in die Zukunft, indem er frei und selbstbewußt die Gegenwart "transzendiert", und zwar im freien Vollzug autonomer "Selbsttranszendenz" - vielleicht sogar "jenseits von Gut und Böse" wovon schon Nietzsche träumte. Dann aber wird das Papsttum überflüssig, weil gegenstandslos, und so auch der Träger desselben, nämlich der Bischof zu Rom.

Der Papst ist, sachlich genauer betrachtet, weder Bischof von Rom noch in Rom, sondern immer nur zu Rom, weil er nicht an die Stadt Rom und ihr politisches Einflußgebiet (in alter Zeit als

"römischer Dukat" bezeichnet) innerlich gebunden ist, wohl aber aufgrund historischer Ursachen an die "Römische Kirche" (Ecclesia Romana) weil diese in erster Linie eine apostolische ist, ja sogar eine gleichsam "doppelt-apostolische", da sie ihre Gründung zwei Aposteln verdankt, einem Simon-Petrus und einem Saulus/Paulus, die beide in Rom als Märtyrer (Blutzeugen Christi) starben. Ihr Überleben aber verdankte und verdankt die Römische Kirche allein Jesus Christus und Seinen Verheißungen.

Über das Besondere der Römischen Kirche bestand schon in der nachapostolischen nicht der geringste Zweifel, so daß sich auch von Anfang an ihr rechtlicher Vorrang vor allen anderen apostolischen Teilkirchen abzeichnete, die man auch als "Apostelkirchen" bezeichnen kann. Und aus ihrer Gründung stammt ebenfalls das eigentümliche Wort von der römischen "Ecclesia principalis", die der Bischof Cyprian von Karthago (gest. 258) irrigerweise mit dem und nur mit dem "Lehrstuhl Petri" (Cathedra S. Petri) identifizierte, so daß er die Primatialgewalt und den Jurisdiktionsprimat Petri entweder übersah oder gar nicht erfaßte. Indes war damals verständlicherweise die Vollgestalt des Papsttums auch noch nicht generell in Erscheinung getreten, obwohl sie sich bereits in Papst Stephan I. (254-257), einem Römer aus der "gens Julia", ankündigte und dies sogar trotz der fürchterlichen Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern Decius, Gallus und Valerianus (249-260), in denen auch Päpste den Märtyrertod starben. Es ist profanhistorisch unbegreiflich, daß und warum die Ecclesia Romana nicht bald nach dem Tode ihrer Gründer untergegangen ist, da sie als Religionsgemeinschaft eine "religio illicita" (unerlaubte Religion) ausübte, die von seiten des Staates durch Gesetz mit dem Tode bedroht war (im Unterschied zur jüdischen Synagoge).

Die Unwissenheit über das Papsttum in seinem Wesen und in seiner Besonderheit wird auch dadurch mitverursacht, daß es keine natürliche Ursache hat, weder in einem Volke noch in einer vorstaatlichen Gesellschaft, und daß es die Kirche Jesu Christi als eine bereits existierende voraussetzt (nicht etwa umgekehrt) und nur ein Wesenselement derselben ist. Damit aber entsteht die Frage nach seiner Verwirklichung, die nicht ohne weiteres gegeben ist. Selbst die Apostel blieben darüber noch lange Zeit im unklaren, was mit ihrer falschen Messiasauffassung zusammenhing, die sie auch nur mit viel Mühe überwinden konnten, ganz abgesehen vom Judas Iskariot, der schon bald dem Unglauben verfiel und nicht bloß zu einem amoralischen Menschen wurde.

Zudem ist das Papsttum in keinerlei Hinsicht eine Selbstverständlichkeit und was wiederum seine deutliche Erfassung erschwert, so daß sich im Hinblick auf seine Träger leicht Irrtümer einschleichen können. Immer wenn man das Papsttum für etwas in der Kirche Selbstverständliches hält, sei es aus Gewohnheit oder aus Gedankenlosigkeit (wie auch in den obigen Antworten auf die 'Petrusfrage'), verdunkelt sich die Erkenntnis in dieser einzigartigen Sache und macht einem Irrglauben, ja sogar einem Aberglauben (superstitio) Platz; ein solcher zeigt sich auch in einem "Personenkult" (Papolatrie), wie er sich um einen 'Heiligsten Vater' (Sanctissimus Pater) in Rom rankt, selbst wenn dieser ein solches Gehabe (spectaculum) ablehnt und weit von sich weist.

Das Papsttum ist auch nicht das Gesellschafts-Produkt einer fiktiven (christlichen) "Urgemeinde", von der manche Kirchengeschichtler immer noch träumen (weil sie von der Gründung der Kirche durch den göttlichen Menschensohn keine Ahnung haben). Der hl. Paulus, der Völkerapostel und der von Christus auch unmittelbar Berufene, begab sich nicht nach Jerusalem, wo er bereits als Renegat (Glaubensabtrünniger) abgestempelt worden war, um dort eine (judenchristliche) "Urgemeinde" oder eine besonders fromme (christlich-jüdische) "Glaubensgemeinschaft" oder irgend-welche Apostel zu besuchen, um mit ihnen 'Eucharistie zu feiern'. Vielmehr berichtet er (cf. Gal 1,18), er sei nach Jerusalem gegangen, "um Kephaz zu sehen und 15 Tage bei ihm zu bleiben"; er wollte Simon-Petrus persönlich kennenlernen, mit ihm über Jesu Christus eingehend sprechen und sich mit ihm in Sachen "Mission" beraten, eingedenk des Sendungsauftrages Christi, den man

in seinem Umfang in Jerusalem wohl noch nicht so recht begriffen hatte. An die römische Reichshauptstadt, das 'heidnische Rom' mit seinen Göttern und Göttinnen, dachte jedoch zu dieser Zeit noch niemand. Zudem war die Situation der 'Judenchristen' in Jerusalem und Judäa, unter denen es auch heftigen religiösen Streit gab, sogar in mehrfacher Hinsicht eine ziemlich üble und was man doch nicht immer verschweigen sollte - im Gegensatz zu der im "reichen und recht freizügigen" Antiochien in Syrien, einer Handelsmetropole ersten Ranges, wo es sich 'gut leben ließ'. Sogar 'orthodoxe Juden' waren schon damals Meister im Geschäftemachen, was mit ihrer Diasporasituation zusammenhängt. Auf Antiochien lag nicht bloß die Hand der Römer, sondern diese Großstadt war auch römisch geprägt. Es gab im Hinblick auf den Aufbau einer universalen Kirche, der von ihrer Gründung in Palästina mit ihrem Todfeinde in Jerusalem unterschieden werden muß, drei Machtzentren im römischen Reich, die einer Verwirklichung der Ekklesia Jesu Christi, die weder eine Volks- noch eine Nationalkirche ist, ganz und gar nicht günstig waren: Rom in Italien, Alexandria in Ägypten und Antiochia in Syrien, das Tor nach dem Osten. Das arrogante Athen in Achaia (Griechenland) war macht- und religions-politisch bedeutungslos geworden. Wer aber zog denn die Apostel Petrus und Paulus auf so vielen und gefährlichen Umwegen nach Rom? Es wird doch wohl niemand so naiv sein, zu meinen, beide hätten sich abgesprochen, sich in Rom zu treffen und auf dem Forum Romanum zu erscheinen, um eine 'neue Religion' mit einem 'neuen Gott' zu verkünden! Oder doch? Ohne göttliche Vorsehung im eigentlichen Sinne läßt sich der endgültige Status des (wie mit Recht formuliert wurde) "römischen Petrus" mit seiner römischen "Primatialkirche", die zur apostolischen Ecclesia Romana wurde, weder verstehen noch erklären. Das Papsttum ist nun einmal als ein Wesens-Element der Kirche Jesu Christi kein natürliches Phänomen, sondern ein übernatürliches, da es göttlichen Ursprungs ist.

Eine andere Schwierigkeit in der geistigen Erfassung des Papsttums entsteht dadurch, daß man es, ganz abgesehen von der Problematik der sog. 'Papstliste', immer nur in der historisch-politischen Perspektive der "römischen Päpste" betrachtet. Diese aber sind doch bloß bestenfalls die Träger des Papsttums, die auch nur zufällig in Rom ihren Sitz (Amtssitz) haben (warum wohl?). Es ist nämlich bekanntlich auch der "römische Stuhl" nicht identisch mit dem "Apostolischen Stuhl", da ersterer ein politischer Begriff ist, der zweite hingegen ein theologischer, so daß diese 'Stühle' sich nicht bloß "logisch" (im Denken), sondern auch "real" (in der Wirklichkeit) unterscheiden. Eine Unterscheidung von Verschiedenem ist jedoch nicht dasselbe wie eine radikale Trennung absolut verschiedener Dinge. Es ist notwendig, in der Papsttumsfrage auch philosophisch (von der Ontologie her) zu denken, was manchen Theologen und Kirchenhistorikern offensichtlich ziemlich schwer fällt. Dies kann man freilich auch von manchen Kirchenrechtlern sagen. Das Papsttum ist Wesens-Element der real existierenden Kirche, und somit notwendig, aber es ist nicht "die ganze Kirche" in ihrer Einheit und Heiligkeit.

Wenn ein Christ nichts mehr über den Ursprung und das Wesen des Papsttums weiß, dann fehlt ihm auch das Wissen um den Ursprung und das Wesen der wahren Kirche, die eine Gründung Jesu Christi, des göttlichen Menschensohnes, ist und deshalb mit der jüdischen Synagoge und dem Tempeljudentum gar nichts mehr zu tun hatte (der Vorhang im Tempel wurde bekanntlich zerrissen und was nicht durch Menschenhand geschah und auch nicht geschehen konnte). 2) Sogar der Hohepriester in Jerusalem hatte schon bald Jesus und seine Jünger und die wachsende Menge seiner Anhänger nicht mehr für eine jüdische Sekte von "Eiferern" gehalten, sondern für etwas ganz anderes, das er sich jedoch nicht erklären konnte. Deshalb seine seltsame Bemerkung gegenüber den eilig zusammengerufenen pharisäischen Mitgliedern des Hohen Rates (Kaiphas selbst war Sadduzaer), als nach der Totenerweckung des Lazarus, der nicht wenige Freunde hatte, an der geradezu unheimlichen Wundertätigkeit Christi, deren Zweck niemals nur die Heilung gewesen war, nicht mehr gerüttelt werden konnte (!): "Ihr wißt nichts und bedenkt nicht, was euch frommt (gut täte oder zum Vorteil wäre)" (Joh 11,49 ff.), d.h. ihr seid euch überhaupt nicht im Klaren darüber, was jetzt und unbedingt getan werden muß, damit euch nicht die Macht über das jüdische Volk entgleitet oder genommen wird.

"Jesus aber wandelte nicht mehr öffentlich unter den Judäern 3), sondern ging mit seinen Jüngern (Aposteln) weg in eine Gegend nahe der Wüste - in eine Stadt namens Ephraim..." (V. 54). Auch der Apostel Judas Iskariot, ein Judäer, befand sich noch unter "den Zwölf"; sein bereits geschehener Glaubensabfall von Christus scheint kein anderer Apostel bemerkt zu haben, obwohl ihnen doch nicht mehr unbekannt war, daß er ein "Dieb und Veruntreuer" (Joh 12,6) gewesen ist. Indizien dafür waren doch vorhanden. Warum duldete Christus, der jeden Menschen bis in den Grund seiner Seele durchschaute, einen Judas Iskariot um sich?

Außerdem sollte man folgendes nicht vergessen und vor allem bedenken: Kaiphas tat "in Sachen Jesu" nichts, ohne sich vorher mit seinem Schwiegervater und früheren Hohenpriester Annas, einem schlaun und brutalen Zeitgenossen, zu beraten. Aber auch seine Furcht vor Jesus, "dem möglichen Christus oder Messia", konnte nicht mehr verheimlicht werden. Das ganze Synedrium war erschüttert, obwohl der bekannte "Einzug in Jerusalem" mit den "Hosianna-Rufen" noch gar nicht stattgefunden hatte, der jedoch den Aposteln ebenfalls einige Furcht eingejagt haben dürfte, da sie diese heilsgeschichtliche Situation nicht erfassen konnten, die auf etwas Endgültiges von Christus her angelegt war. Allein der Apostel Johannes wies in seinem Evangelium auf eine solche Erkenntnischwierigkeit bei Juden hin. "Die Hohenpriester aber gingen (sogar) mit dem Gedanken um, auch den Lazarus zu töten, weil viele von den Juden (nur) seinetwegen (zum Osterfest) hingingen und an Jesus glaubten" (Joh 12, 10.11), Die Pharisäer aber sprachen zueinander mit kalter Wut: "Da seht ihr, daß ihr nichts ausrichtet. Seht (schaut doch hin), die ganze Welt ist ihm nachgelaufen!" (ebd. V.19), was natürlich wieder einmal maßlos übertrieben war.

Der feierliche Einzug Christi in Jerusalem (am Samstag Abend vor der Karwoche, reitend auf dem Füllen einer Eselin und unter dem Hosannarufen einer Volksmenge, woran sich auch die Apostel (ausgenommen der Iskariote) beteiligten, ist nicht so bedeutsam wie das, was in den nachfolgenden drei Tagen geschah, als Christus mit Autorität lehrend und Heilungswunder vollbringend im Tempelbezirk und wie der Herr des Tempels auftrat und sein letzter Kampf mit den Hierarchen, den Pharisäern, Schriftgelehrten und Sadduzaern, seinen Höhepunkt erreichte, indem Er ihnen und insbesondere den Synedristen das prophetische Wort entgegenschleuderte: "Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine (dieses Reiches) Früchte bringt." (Mt 21,43) Denn daraufhin wollten "die Hohenpriester und die Pharisäer 4) Christus "ergreifen", d.h. Ihn verhaften lassen - verständlicherweise, denn diese Weissagung verkündete öffentlich das absolute Ende und Nicht-mehr-Aufleben der Alten Theokratie sowie den endgültigen Verlust der Auserwähltheit des "Auserwählten Volkes"! Nur die Furcht vor dem erregten und enthusiastischen Volke hielt sie davor zurück, weil dieses Volk Ihn "für einen (wahren) Propheten hielt" (ebd. V. 45. 46.). - Die Apostel waren dieser Situation nicht nur nicht mehr gewachsen, sondern machten vielmehr den Einaruck, bloß noch Statisten in diesem Drama zu sein. Dennoch aber waren sie, wie sich später herausstellte, im Stillen immer noch auf 'hohe Pöstchen' in einem, von ihnen allerdings mißverstandenen, "messianischen Reiche" erpicht, das wohl bald kommen werde. Es ist fürwahr recht seltsam, daß dies alles immer so leicht und bedenkenlos 'übersehen' wird. Leider berichten die Evangelisten nichts über das Verhalten "der Zwölf" in diesen drei Kampftagen im Tempelbezirk, in denen die Hierarchen, Synedristen und Herodianer in aller Öffentlichkeit eine totale Niederlage einstecken mußten.

Anmerkungen:

1) Für echte Sedisvakantisten besteht nach dem Tode des Papstes Pius XII. (9.10. 1958) aus theologischen Gründen eine bis auf weiteres ununterbrochene Vakanz des Apostolischen Stuhles und seit Ende des Vatikanums 2 (8.12.1965) eine häretische und apostatische sog. "römische Konzilskirche", die weder apostolisch noch römisch-katholisch ist. Diese 'Kirche' besitzt auch keine Einheit und Heiligkeit, wie schon die Erfahrung lehrt. Sie ist ein monstroses Gesellschaftsgebilde 'sui generis'.

2) Kirche und Papsttum lassen sich nicht auseinanderreißen, weil beides von Christus stammt und die Kirche ein religiöses und hierarchisches Gesellschaftsgebilde eigener Art ist, dem nichts in der Welt des Menschen entspricht.

3) Unter den Judäern versteht man die in Jerusalem und im Lande Judäa lebenden Juden, im Gegensatz zu den von ihnen gehaßten Samaritanern und ungeliebten Galiläern mit ihrer harten Aussprache, an der später Simon-Petrus von einer Magd als "Jünger des Galiläers (Jesu)" erkannt wurde.

4) Diese waren radikale Nationalisten und Römerfeinde; sie erwarteten in ihrer politischen Verblendung vom Messias sogar die Errichtung der (jüdischen) "Weltherrschaft".

(Fortsetzung folgt)

XX

## **I. Fortsetzung** (Einsicht Januar 2002)

### 1. Kapitel: Die "messianische Bewegung" im jüdischen Volke und das sich ausbreitende "Jüngerwesen"

Als der letzte große Prophet des Alten Bundes, Johannes der Täufer, am Jordan wie ein Elias auftrat und zur Buße rief, da war bereits im jüdischen Volke von Palästina eine "messianische Bewegung"

1) entstanden, die jedoch von einer ganz abwegigen und durchaus falschen Messias-Vorstellung sowie einem irrigen Messias-Glauben geprägt war, nämlich von einer neuen davidischen "Aufrichtung der Königsherrschaft in Israel" und dies sogar "auf ewig"! Erfreut darüber aber waren sicherlich nicht die römerfreundlichen Sadduzäer und Herodianer. Doch auch die sich um Johannes den Täufer sammelnden "Glaubens-Schüler", die sog. "Johannesjünger", lebten noch in diesem großen Glaubensirrtum, den sie von den Rabbinern bezogen hatten, abgesehen von denen, die den Täufer schon etwas besser verstanden, als er darauf hinwies, daß "schon die Axt an die Wurzel der Bäume gesetzt ist" (Mt 3,10; Lk 3,9) und daß der Messias bereits unter ihnen lebe, der er selbst aber nicht ist, wie andere verbreiten (vgl. 3,15); denn er sei nur "die Stimme eines Rufers in der Wüste" (im doppelten Sinne des Wortes) und "Vorläufer und Wegbereiter" (Joh 1, 20.23.25.30.) im Rahmen seines pro-phetischen Auftrags als Bußprediger und Spender der "Bekehrungstaufe zur Vergebung der Sünden" (Lk 3, 2.3). Die Hierarchen oder Tempelherrn in Jerusalem, die den Täufer wegen des sich auf ihn beziehenden Messiasgerüchtes durch eine Abordnung am Jordan zur Rede stellten und befragen ließen, waren beruhigt, jedenfalls zunächst, ohne jedoch ihre Charakterisierung als "Natternbrut" (Mt 3,7) zu vergessen. Denn es gehört zur jüdischen Mentalität, vor allem von Höhergestellten, bis zur Sinnlosigkeit nachtragend zu sein und keine Ruhe zu geben.

2)

Es war ein denkwürdiger Tag und ein historisches Ereignis, als der am Jordan taufende und lehrende Prophet zu zwei von seinen bei ihm stehende Jüngern sagte, indem er auf den in einiger Entfernung vorübergehenden Jesus von Nazareth zeigte: "Seht, das Lamm Gottes!" (Joh 1,35) (worüber ihr schon belehrt wurdet), und woraufhin die beiden Jünger diesem Jesus in die Wüste von Peräa hintergingen, um mit ihm in seiner vermeintlichen Herberge, die in Wirklichkeit aber nur eine Höhle war, zu sprechen und sich von ihm belehren zu lassen. Johannes der Täufer wird die beiden nicht mehr wiedersehen, doch darüber sicherlich nicht bekümmert gewesen sein! Denn sein Wirken trug Früchte! Der eine Johannesjünger war Andreas, der Bruder des Simon-Bar/Jona, und der andere war der spätere Apostel Johannes, der Bruder des Jakobus (beides Söhne des Zebedäus, der ebenfalls in Bethsaida-Julias ansässig war. Christus wird sie später, wohl wegen ihrer leidenschaftlichen Art, etwas ironisch "Boanerges" (Donnersöhne) nennen.) - Es ist kein Nachteil, sich über diese heilsgeschichtliche Situation einige vernünftige Gedanken zu machen.

Zwischen den Johannesjüngern und Christusjüngern bestand von Anfang an ein großer Unterschied; denn erstere kamen von sich aus oder aus eigenem Antrieb zum Täufer-Propheten, um sich von ihm (nicht bloß von Rabbinern) belehren und leiten zu lassen; hingegen konnte man ein Christusjünger nur unter zwei Voraussetzungen werden:

1. durch eine direkte und unmittelbare Berufung (vocatio spiritualis) von Seiten Christi zu bestimmten Zwecken und wobei der erste Zweck in Seiner Nachfolge bestand, d.h. in einer Nachfolge in Seinen Denken, Tun und Sich-verhalten; und
2. durch die von Christus selbst erteilte sog. "messianische Taufe" durch Sein heiligmachendes Wort, d.h. durch eine Taufe von Dem, "der mit dem Heiligen Geiste tauft" (Joh 1,33), ja "mit Heiligem Geist und mit Feuer" (Mt 3,1). Beide Aussagen sind keine sakralen, sondern rein spirituelle, da sie sich unmittelbar auf die Tilgung (Auslöschung) von Schuld und Makel der Sünde beziehen. Zudem hat Christus geoffenbart: "Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn der Vater, der mich gesandt hat, nicht zieht" (Joh 6,44), und zwar zuerst zu Christus, dem Gesandten, und dann durch Ihn zu Gott, dem ewigen Vater. Das gehört zur Ordnung der Erlösung aufgrund der Weisung Gottes und seines Wirkens "nach außen".

Es kommt auch nicht von ungefähr, daß der Arzt und Apostelschüler Lukas die "72 Jünger" erwähnt, welche Christus, obwohl die Jünger nicht ständig bei Ihm waren, ebenfalls zu bestimmten Zwecken gesendet hatte: "Gehet hin! Seht (=seid euch bewußt), ich sende euch wie Lämmer mitten unter Wölfe. (...) Betretet ihr eine Stadt und nimmt man euch auf, so eßt was euch vorgesetzt wird (= verlangt nichts Besonderes für euch), heilt die Kranken in ihr und sagt ihnen (gleichzeitig): das Reich Gottes hat sich genaht." (Lk 10,1 ff.). Der Evangelist Lukas wußte, wovon er redete, nachdem er eine Sache genauer recherchiert hatte. Im übrigen gehörte Christi Jünger-Sendung (Johannes der Täufer sendete niemanden) ebenfalls zu den Ursachen der "messianischen Bewegung", die man auch als "Reich-Gottes-Bewegung" bezeichnen kann. Diese Bewegung hatte später zwei Schwerpunkte. Der eine lag in Kapharnaum am See Genesareth, einer wohlhabenden Stadt und einem Verkehrsknotenpunkt in Galiläa, dem bevölkerungsreichsten Lande in Palästina (Simon-Petrus, der kein armer Mann war, betrieb dort mit seinem Bruder eine kleine Fischerei); der andere lag im Lande Judäa und in Jerusalem, einer friedlosen Metropole, von der auch die römische Besatzung 'ein Klagegedicht singen konnte'. Dazwischen aber lag Samaria, gleichsam ein Niemandsland im religiösen Sinne. Und doch hat Christus zuerst dort (in Sychar am Jakobsbrunnen) seine Messianität geoffenbart. Auch dies sollte einem zu denken geben.

Als die beiden Johannesjünger diesen Jesus von Nazareth mit brennendem Herzen wieder verließen (sie hatten ihn zuerst aus Verlegenheit mit dem üblichen Ehrentitel "Rabbi" (= Lehrmeister) angesprochen), suchte Andreas seinen Bruder Simon und machte ihm, als er ihn fand, die freudige Mitteilung: "Wir haben den Messias - das heißt übersetzt: Christus - gefunden" (Joh 1,42). Daraufhin aber wollte der immer so schnell entschiedene und praktisch veranlagte Simon sofort zu Jesus geführt werden, um sich selbst davon zu überzeugen. Das gleiche aber muß sich auch bei den Zebedäussöhnen ereignet haben, als Johannes seinen Bruder Jakobus suchte und fand. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß aus diesen vier Johannesjüngern nach ihrem Anschluß an Jesus von Nazareth auf wunderbare Weise sofort Jünger Christi (maqhtai, mathätai) geworden wären. Nur eines erschien diesen Vier höchst verwunderlich, nämlich daß Christus, als er den Bruder des Andreas zu Gesicht bekam, sofort kraft übernatürlichen Wissens sagte: "Du bist Simon, der Sohn des Jonas (aus Beth-saida-Julias), du wirst (später) Kephas genannt werden - das heißt übersetzt: Petrus (Fels)" (Joh 1,42).

Man kann hier ruhig voraussetzen, daß keiner von den vier Johannesjüngern diese Aussage in ihrer Bedeutung wirklich verstanden hat; sie ist ja auch gar nicht so leicht zu verstehen. Zudem handelt es sich um eine Weissagung (vaticinium) für eine bestimmte Person sowie um einen recht seltsamen und erst später zu gebenden Beinamen (cognomen) für einen zum Apostel erwählten Jünger Christi,

einen Beinamen, der sich wiederum nicht auf den moralischen Charakter einer Einzelperson bezieht (wie z.B. Joseph 'der Gerechte'), sondern auf dessen Position in einer künftigen religiösen Gesellschaft, die selbst noch gar nicht existierte. Indes war sie bereits auf eine atypische Weise im Werden ('in fieri'). Dies alles aber geht deutlich genug aus den Berichten der Apostel-Schüler Markus (3,13-16) und Lukas (6,12-14) hervor. Bei ihnen heißt es und was man bedenken sollte:

Der Heiland stieg, nachdem er sich von der ihn bedrängenden Volksmenge gelöst hatte, allein auf einen kleinen Berg bei Kapharnaum, um zu beten und dort die Nacht "im Gebet mit Gott" zu verbringen. Erst als es Tag wurde, kam Er zurück und rief (von den anwesenden Jüngern) jene zu sich, die er selbst wollte; und sie kamen zu ihm. - Und er bestellte zwölf (von ihnen zu bestimmten Zwecken), daß sie

1. ständig mit ihm seien (als seine Begleiter),
2. seine Sendboten (Apostel) wären und er sie aussende, um zu predigen (nämlich das kommende Reich Gottes) und
3. Macht zu haben (und befugt zu sein), Dämonen auszutreiben."

(Damals gab es viele Besessene in Israel und auch jüdische Exorzisten.) Auf diese Weise 'erwählte' sich Christus auch seinen Jünger Simon-Bar/Jona zum Apostel und gab ihm jetzt bei dieser Gelegenheit den geweissagten Beinamen 'Petrus', ohne jedoch seine Bedeutung zu erhellen. 3)

Die Apostel und Jünger Christ wurden im Laufe der Zeit vom "Lehrer Israels" nicht nur belehrt, sondern auch im Denken und Nachdenken erzogen. Oft geschah dies mit Parabeln und bildhaften Ausdrücken, um den Nicht-Berufenen das Verstehen zu erschweren (nicht etwa zu erleichtern!).

Im griechischen Text heißt es sehr aufschlußreich: "Er machte die Zwölf"; es machten also diese sich nicht selbst zu Aposteln und konnten dies auch gar nicht tun (nur Sektierer behaupten das Gegenteil), da niemand sich selber 'erwählen' kann und zu 'senden' vermag. Durch diese Erwählung und gleichzeitige Namengebung aber wurde Simon-Petrus zunächst zu einem "primus inter pares" (zu einem Ersten unter Gleichen) 'gemacht'. 4) Man kann ihn auch als den Sprecher (nicht jedoch Anführer oder Leiter) dieser ausgesonderten (nicht: abgesonderten) Gruppe bezeichnen. Das deutsche Wort "Gefolgschaft" ist für diese Gruppe am passendsten, da in ihr auch gleichsam der 'harte Kern' der Jüngerschaft Jesu Christi durch Erwählung in Erscheinung trat, oft bezeichnet als "die Zwölf". 5) Indes dauerte es noch ziemlich lange, bis die eigentliche Bedeutung dieses Beinamens, eines Bild-Wortes, von den Aposteln deutlicher erkannt werden konnte. Es war ein langer und schwieriger 'Entwicklungsweg', der von einem gesetzgläubigen, aber einem "kleingläubigen" (Mt 14,21) Simon-Bar/Jona zu einem wahren christgläubigen Simon-Petrusführte. Dieser Weg war viel länger als der von einem gesetzkundigen Pharisäer Saulus zu dem allein durch Christus auf außerordentliche Weise bekehrten Saulus/Paulus, obwohl dieser sogar an der Ermordung des Diakonen Stephanus mitschuldig geworden war (Apg 7,58.59.). Diesen 'Stachel im Fleisch' ist der Völkerapostel zeitlebens nicht losgeworden, obwohl er so viele Gnaden-Gaben erhielt. Man darf keinen Apostel auf irgendeine Weise glorifizieren.

Durch die Aussendung zuerst der Jünger (die 'einfachen Gläubigen' wurden nicht gesendet) und darnach der Apostel, von der nur blinde Exegeten meinten, diese sei bloß eine "Probesendung" gewesen (Christus tat nichts 'auf Probe!'), beschleunigte sich die "messianische Bewegung" und konzentrierte sich mehr und mehr auf den erstaunlichen Wundertaten ganz mühelos vollbringenden "Propheten aus Nazareth", zumal da Gott schon dem Propheten Mose geoffenbart hatte: "Einen Propheten gleich dir will ich ihnen aus der Mitte ihrer Stammesbrüder erstehen lassen, meine Worte will ich in seinen Mund legen, und er soll ihnen alles sagen, was ich ihm sage und anordne. - Und wer nicht seine Worte hört, die er in meinem Namen spricht, den will ich selber zur Verantwortung ziehen." (Dt 18,18.19.)



Die Leute in Kapharnaum und Umgebung, welche die Worte Christi hörten, "staunten über seine Lehre; denn sein Wort war voll Macht (= höchster Autorität)" (Lk 4,32). "Sie staunten über seine Lehre; denn er lehrte wie einer der Macht hat (= Vollmacht besitzt) und nicht wie die Schriftgelehrten" (Mk 1,22). Dies fiel sogar dem 'einfachen Volke' auf, welches auch bald ausrufen wird: "Das ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll" (Joh 6,14). Es ist verständlich, wenn einige Jünger und Apostel sich als Träger der "messianischen Bewegung" fühlten, die sich im Volke ausbreitete, das jedoch von einem irrigen Messias-Glauben geprägt war. Es ist nicht richtig, Simon-Petrus von diesem Irrglauben auszunehmen; denn er war sicherlich nicht 'gläubiger und intelligenter' als die 'Donnersöhne', Johannes und Jakobus.

Ebenso verständlich aber ist, daß die Hierarchen und der Hohe Rat in Jerusalem diese Bewegung, die sich auch unter den Judäern ausbreitete, zu fürchten begannen, da ihnen von Spionen hinterbracht wurde, daß Christus den gesendeten Aposteln u.a. befohlen hatte: "Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet nicht eine Stadt der Samariter; geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel! Geht hin und verkündet: Das Himmelreich hat sich genaht! Heilt Kranke, weckt (geistig) Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt! ..." (Mt 10,5-9 ... 14.15.).

Zu dieser Zeit 6) hatte der Heiland bereits im Hause des Simon Petrus und seines Bruders Andreas in Kapharnaum Wohnung genommen, wo Er ständig und fast bis zur Erschöpfung von Kranken umlagert war, aber auch bis zum Überdruß von Pharisäern und Schriftgelehrten aus Jerusalem belästigt wurde. Man kann es sich leicht vorstellen, wie es dort zugegangen sein muß, ganz abgesehen von der orientalischen Mentalität untereinander zerstrittener Juden. Aber auch die "messianische Bewegung" spitzte sich zu und wurde sogar eine nicht zu unterschätzende Gefahr für Christi Jünger und Apostel. Denn derartige 'Bewegungen' politischer Natur sind bestens geeignet, auch Unwillige mitzureißen, dann aber meistens ins Verderben.

## 2. Kapitel:

Das Ende der "messianischen Bewegung", der Abfall eines Teiles der Jünger und die Irritation der Apostel

Die durch das Auftreten der Jünger und Apostel Christi verursachte Beschleunigung der "messianischen Bewegung" barg mehrere Gefahren in sich. Denn das jüdische Synagogen-Volk und die Rabbiner erhofften und erwarteten keinen "himmlischen Erlöser" von ihren Sünden, sondern einen politisch-nationalen "Befreier", gleichsam einen "Super-David", der mit großer Macht und Prachtentfaltung das 'auserwählte Volk' zuerst zusammenführen und einigen und dann natürlich vom "römischen Joch" befreien werde, vielleicht sogar unter dem Fanal eines 'Heiligen Krieges'. Nicht bloß die Fanatiker wußten nichts mehr davon, daß der Messias sogar ein "Anti-Typus" Davids ist, von dem schon Isaias, von Gott belehrt, prophezeit hatte: "Seht, meinen Knecht, den ich halte, meinen Erwählten, der mir gefällt! Ich lege auf ihn meinen Geist, der bringt den Völkern die Wahrheit (Heilswahrheit)" (Is 42,1). Wer aber fragte und suchte nach dieser Wahrheit, geschweige denn nach einer bereits Mensch gewordenen? Das waren nur sehr wenige, ein von niemandem beachtetes Häuflein frommer Juden, das verstreut in Palästina lebte. Isaias hatte voller Hoffnung gesagt und geschrieben: "Das Volk, das in Finsternis wandelt, erschaut ein gewaltiges Licht" (9,1). Ein zu helles Licht kann die Augen aber auch blenden, so daß man sieht und doch nichts sieht! Zudem war von einem neuen "theokratischen Königtum", auf welche Fiktion viele fixiert waren, das wahre Heil nicht mehr erwarten. 7)

In Kapharnaum jedoch zogen sich Gewitterwolken zusammen, welche "die Zwölf" offenbar gar nicht bemerkten; sie wunderten sich nur über den plötzlichen Entschluß des Herrn, Kapharnaum zu verlassen und mit einem kleinen Schiff (einem größeren Kahn) "an einen abgelegenen Ort" hinüber zu fahren; dieser Ort lag in der Wüste oder Einöde nahe dem Städtchen Bethsaida-Julias, von wo

die ersten vier Christus-Jünger herstammten. Doch keiner von den Aposteln ahnte, worauf dies hinauslaufen sollte. (Mk 6,32) An Land angekommen, "begab sich Jesus auf einen Berg (eine Anhöhe) und setzte sich dort mit seinen (12) Jüngern (Aposteln) nieder" (Joh 6,3), damit diese sich ausruhen sollten von den vorhergegangenen Strapazen. Doch dazu kam es nicht. Aber warum Nicht? Nun, weil "die Zwölf" und die vielen, dem Heiland auf dem Landwege nachgeeilten Leute (etwa 5000), nach den Krankenheilungen und Belehrungen ein besonderes Wunder und Wunderzeichen deutlich sehen sollten, größer noch als das "Manna-Wunder" unter Mose in der Wüste Sin (Ex 16,1 f.). Denn jetzt kam es sogar zu einer mehr als tausendfachen Vermehrung der Substanz von nur fünf Gerstenbroten und nur zwei Fischen zur Speisung des erschöpften und zugleich erregten Volkes. Das Manna-Wunder war keine Vermehrung der Substanz weniger eßbarer Dinge.

Es versteht sich von selbst, daß nicht wenige dieser Leute stutzig wurden und schließlich zu der Überzeugung gelangten, daß ein solches "göttliches Speise- und Schauwunder" doch nur der prophezeite Messias vollbringen könne. Darum riefen sie: "Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll" (Joh 6,14) und den Mose gemeint habe. Diese Leute, unter denen sich auch Christusjünger aus Judäa befanden, waren schließlich drauf und dran, "sich Seiner zu bemächtigen und zum König zu machen" (V. 16) - allerdings nur zu einem völkisch-nationalen 'Messias-König' - und Ihn daraufhin im Triumphzug nach Jerusalem "zu entführen". Als jedoch der wahre Messias sah, was da vor sich ging und sich zusammenbraute (der Teufel war sicherlich schon anwesend), "nötigte" Er die Apostel, sofort wieder "in das Schiff zu steigen und Ihm an das andere Ufer (zunächst entlang der Küste) voranzufahren, bis Er das Volk entlassen habe" (oder: "während er das Volk entlassen werde" (Mt 14,22 f), was gewiß nicht so einfach gewesen sein wird, wie man sich wohl denken kann. Daraufhin stieg Christus wieder auf den Berg, um für sich allein zu beten, und er blieb dort - "Er allein" (Mt 14,23). Das war das Ende einer fehlgeleiteten "messianischen Bewegung" mit politischem Charakter, die im Volke entstanden war und der sich Christus entzog. Doch die Jünger und Apostel hatten dies immer noch nicht erfaßt, geschweige denn begriffen. Die Hierarchen in Jerusalem jedoch, die sich über die Vorgänge in Galiläa informieren ließen, waren mehr als verwirrt; denn sie konnten in bezug auf Jesus von Nazareth die Einheit und Identität von "dem Propheten" schlechthin (kat exochn, kat exochän) und dem "göttlichen Messias", der eindeutige Wunder-Zeichen heilsgeschichtlicher Natur setzte, nicht erfassen. Sie waren durch eigenes Verschulden "verblendet" und nur noch voll Haß (der bekanntlich geistig blind macht und das Denken verwirrt).

Auf das erste Speisungswunder der Fünftausend mit einem Heilszeichen des Messias aber folgte schon am nächsten Tage die große Epourania-Rede, eine messianische Predigt höchsten Ranges in der Synagoge von Kapharnaum (Joh 6,26-71), die indes auch zu einer radikalen Spaltung in der Jüngerschaft führte - bis hin zu einem Abfall vieler Jünger Christi, insbesondere derjenigen aus Judäa, die da murrten: "hart ist diese Rede, wer kann sie anhören?" (V. 60) und daraufhin weggingen, so daß Christus an "die Zwölf" die Frage (eine Prüfungsfrage) stellte: "Wollt etwa auch ihr weggehen?" (V. 67). Diese Frage hatte den Zweck, daß sie öffentlich ihren Glauben an Ihn als den Messias bekennen sollten, nachdem die "himmlischen Dinge" (epourania) in aller Öffentlichkeit verkündet worden waren. In dieser prekären Situation aber machte sich Simon-Petrus zum Sprecher "der Zwölf", indem er antwortete: "Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens!

Wir haben geglaubt und erkannt, daß du der Heilige Gottes (o agioV tou Jeou, ho hagios tú Theú) bist." (V. 69.69.) Also werden wir bleiben und dir folgen.

Sollte Christus diese Antwort genügt haben? Das ist zu bezweifeln, wie aus Seiner kurzen Reaktion hervorgeht, die ziemlich verärgert klingt: "Habe ich nicht auch, die Zwölf, mir auserwählt? Aber einer von euch ist ein Teufel!" (V. 70). (Gemeint ist der Sohn des Simon Iskariot, der hier als teuflischer 'Widersacher' bezeichnet wird.) Auch Simon-Petrus dürfte die Epourania-Rede nicht wirklich verstanden haben, sondern hat vielleicht nur deren Heilswahrheit dunkel geahnt. Zudem war das Wort vom "Heiligen Gottes" (hagios tu Theu) schon einmal am gleichen Ort gefallen (cf.

Mk 1,24); doch damals von seiten eines von einem Dämon Besessenen, wonach Christus ihm sofort verbot, dieses Wort zu gebrauchen, weil Dämonen dazu kein Recht haben und mit einem solchen mehrdeutigen Worte nur Verwirrung stiften. Außerdem ist der "Heilige Gottes" nicht identisch mit dem "göttlichen Messias" und dem von Mose geweissagten Propheten, der ihm ähnlich sein werde. Auch waren die Apostel im Verstehen der "göttlichen Dinge" (oder der himmlischen) nicht alle gleich begabt und manche sogar ungemein schwerfällig, wie z.B. dieser Philippus, der in seiner Verständnislosigkeit Christus bat, ihm doch den Vater, den ewigen, zu zeigen (Joh 14,8 f.); er verstand überhaupt nicht, was das heißt: "Wer mich sah, hat auch den Vater gesehen."

Kapharnaum wurde mehr und mehr zu einem gleichsam 'heißen Pflaster' und einem unerträglichen Ort. Denn immer, wenn Christus dort oder in seiner Umgebung zu finden war, "kamen die Pharisäer (und Schriftgelehrten) heran, und begannen mit Ihm zu streiten" - bis zur Sinnlosigkeit, so daß der Heiland sie schließlich leid hatte und diese sturen Irrgläubigen und Ungläubigen einfach "stehen ließ" und mit den Aposteln davonging (Mk 8,11.13.; Mt 16,8), ja sogar weg aus Kapharnaum und Galiläa, den Jordan hinauf nach Cäsarea Philippi und in eine Gegend, die fast nur von Heiden bewohnt war. Dadurch aber vermied Christus Volksaufläufe, wie z.B. das zweite bloße Speisungswunder der viertausend Männer, "Frauen und Kinder nicht gerechnet", ("und sie aßen alle und wurden satt") in einer "öden Gegen" nordöstlich des "See's von Galiläa" (Mk 81f.; Mt 15,29 f.), und konnte sich so den Aposteln eingehender widmen, angefangen mit der Warnung: "Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Schriftgelehrten (und der Herodianer)!" (Mt 16,6; Mk 8,15), weil diese Zeitgenossen ungläubig sind, alles verdrehen und nichts von dem verstehen, was Ich, der Messias, autoritativ lehre und tue. "Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben." (Joh 6,63) "Begreift (auch) ihr noch nicht (wer ich wirklich bin)?" (Mk 8,21) Die Apostel hatten große Schwierigkeiten, einen und ihren irrigen 'Sohn-David-Glauben' zu überwinden, der ihnen die Erkenntnis des geheimnisvollen Kommens des "Reiches Gottes" bzw. des "Messias-Reiches" versperrte. Zudem zeigte sich in der Abgeschiedenheit von Cäsarea Philippi durch die Lehren Christi vom wahren Messias auf geistige Weise das Kreuz des göttlichen Menschensohnes und Erlösers, was die Apostel gänzlich überforderte. Dies darf man nicht übersehen, wenn die zwei berühmten Fragen Christi an "die Zwölf" richtig verstanden und bewertet werden sollen, die keiner von ihnen erwartet hat: "Für wen halten die Leute den Menschensohn?" und "Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" (Mt 16,13.15). Es hatten nämlich auch die Jünger und Apostel die frühere Belehrung Christi nicht verstanden: "Wie nämlich Jonas für die Niniviten ein Zeichen (Warnungszeichen) war, so wird es auch der Menschensohn sein für dieses Geschlecht." Denn die Männer von Ninive "haben sich auf die Predigt des Jonas bekehrt; und seht (erkennt endlich!), hier ist mehr als Jonas." (Lk 11,30.32.) Dieser von Gott nach Ninive, der heidnischen Hauptstadt Assyriens am Tigris, gesandte Prophet war ein Typus Jesu Christi, des göttlichen Menschensohnes und Erlösers. Und hatte denn nicht schon Johannes der Täufer vom Messias gelehrt: "Er hat die Wurfschaufel in seiner Hand, um seine Tenne zu reinigen und den Weizen in seine Scheune zu sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer." (Lk 3,17). Auch die Apostel waren, menschlich gesprochen, 'zum Problem geworden', nicht bloß die Jünger.

#### Anmerkungen:

- 1) Diese Bewegung mit ihrer gesteigerten Messias-Erwartung, die auch Schwerpunkte bildete, muß unterschieden werden von der allgemeinen Hoffnung auf das Kommen des Messias, wofür die 'böse Zeit reif' schien. Aber nur wenige bedachten die Prophetie des großen Isaias, die den meisten sogar unbekannt geworden war.
- 2) Dies kommt auch in der Frage des Simon-Petrus zum Vorschein (die sich nicht auf einen 'Fremden' bezieht): "Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis siebenmal?" Kurze Antwort Christi: "Ich sage dir: nicht bis siebenmal, sondern bis siebenmal siebenmal!" (Mt 18,21. 22.) D.h. immer, wenn die Bitte um Vergebung wahrhaftig und nicht geheuchelt ist.

3) Dieser Beiname wurde erst später (cf. Mt 16,18.19.) von Christus ein wenig aufgehellt, zugleich aber mit zwei Verheißungen verbunden, die jedoch auch von Simon-Petrus nicht verstanden wurden, wie aus dem Folgenden ersichtlich wird. Und warum gebot Christus nun gerade den Aposteln, "sie sollten niemand sagen, daß er der Messias sei" (ebd. V.20)? Man erinnere sich an gewisse Geschehnisse in den Tagen vorher, die fürwahr erschütternd waren.

4) Simon-Petrus war weder ein noch der "Erstapostel" (und der Iskariote kein 'Letztapostel'), wie man neuerdings wieder so unsachlich zu sagen pflegt, und ebenfalls nicht ein "Apostelfürst". Doch auch die Gruppe oder der Kreis der Apostel war mitnichten ein "Apostel-Kollegium". Aber vielleicht wird es bald 'literarische' oder 'exegetische' Narren geben, die von 'Jesus und seinen Kollegen' reden werden, im Gegensatz zur Propaganda 'Jesus Superstar', um Jesus den Christus zu lästern.

5) Die Worte "Jünger" und "Apostel" werden im NT oft promiscue (unterschiedslos) gebraucht, was auf eine sprachliche Unbeholfenheit zurückzuführen ist. Aber auch der Hohe Rat in Jerusalem war sich über das Gemeinte nicht klar; nur das damals entstandene "Jüngerwesen" wurde mit Argwohn beobachtet, bespitzelt und als gefährlich eingestuft, denn es rüttelte am Totalitarismus der jüdischen Synagoge. Für die Römer waren die inneren Zwistigkeiten der Juden in Palästina ohne Bedeutung; sie waren für sie nur ärgerlich und verachtenswert.

Man muß von der Sache her drei Gruppen um Christus deutlich unterscheiden, auch wenn dies nicht immer leicht ist;

1) die "Jünger" (maqhtai),

2) die "Apostel" und

3) die rechtgläubigen Anhänger (asseclae in fide), selbst wenn diese die "messianische Taufe" noch nicht empfangen haben könnten.

Indes besaß Christus keine "Diener" (uphretai, hüpärétai), weil "Sein Reich" eben "nicht von dieser Welt ist" (Joh 18,36). Aber auch der Hohe Rat in Jerusalem mit seinen 71 Mitgliedern war zur Zeit Christi kein theokratisches Gebilde mehr, sondern ein teils aristokratisches teils oligarchisches und ein durch-aus despotisches, von dem das einfache Volk sich fürchtete und duckte. Zudem saßen "auf dem Stuhl des Moses" keine Propheten mehr, sondern nur noch "Schriftgelehrte und Pharisäer", die "allesamt 'blinde' Führer des Volkes" seien und außerdem noch "den Menschen das Himmelreich (das Reich Gottes in den Himmeln) verschließen" (Mt 23,2.13.). Die Dinge liegen oft nicht so einfach, wie sich dies so manche Zeitgenossen von heute in ihren Träumen vorstellen.

6) Damals erfuhr Christus auch durch Johannesjünger von der Ermordung des Täufers auf Befehl des Herodes Antipas in seiner Burg "Machärus" in Peräa. Der letzte Prophet des Alten Bundes im Übergang zu einem Neuen, den er selbst angekündigt hatte, war tot. Christus hatte ihm noch kurz vorher ein glänzendes Zeugnis ausgestellt.

7) Später wird Christus einen Pontius Pilatus dahingehend belehren: "Wäre mein Königreich von dieser Welt, dann hätten meine Diener (uphretai, hüpärétai) gekämpft (gemeint ist mit Waffengewalt), daß ich den Judäern nicht ausgeliefert würde" (Joh 18,36). Jünger und Apostel aber hatten keinen solchen Auftrag.

(Fortsetzung folgt)

XX

## **II. Fortsetzung** (Einsicht März 2002)

### 3. Kapitel: Die große Wende von Cäsarea Philippi und die Rangstreitigkeiten der Apostel

Die Antworten "der Leute" aus dem Volke auf die oben gestellte erste Frage waren allesamt grundfalsch und verwirrend zugleich; das waren nicht bloß "falsche Vermutungen" oder nur

harmlose "religiöse Glaubensirrtümer", wie manche Exegeten und Theologen zu interpretieren belieben, weil sie eine einzigartige Situation nicht erfassen, die sich heilsgeschichtlich nie mehr wiederholen wird. Außerdem sah der "Prophet aus Nazareth" in Galiläa (!) überhaupt nicht wie einer von den vermeintlichen Personen aus und verhielt sich auch ganz anders. Ja, es fragte sogar einmal der ehemalige Johannesjünger Nathanael aus Kana in Galiläa: "Kann denn aus Nazareth (überhaupt) etwas Gutes kommen?" (Joh 1,46). - "Die Leute" wußten eben nicht, "wer Er ist und woher Er gekommen war". Dafür sorgten schon die Hierarchen und Synedristen in Jerusalem und ihre Anhänger mit ihren Geifereien und Verleumdungen! Daran aber wird sich auch künftig nichts ändern; im Gegenteil, es wird noch schlimmer werden, so daß Christus bald ermahmend und tröstend zugleich, die Aussage machen wird: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde 1)! Denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben." (Lk 12,32)

Die Antwort des Apostels Simon-Petrus 2) auf die zweite Frage ist sicherlich richtig, aber es läßt sich doch sehr bezweifeln, daß er die nachfolgenden Aussagen Christi auch wirklich verstanden hat. Denn dafür gibt es kein einziges Indiz. Im Gegenteil! Er wird kurz darauf seine momentane Stellung als Sprecher und Erster einer erwählten Gruppe mißbrauchen und so sich selbst disqualifizieren, ohne daß ihm dies bewußt wird. Er begriff auch nicht, warum Christus allen Aposteln und somit ihm ebenfalls verboten hatte, irgendjemand zu sagen, "daß Er der Messias sei" (Mt 16,20); denn dies hätte doch nur zu weiteren Verwirrungen geführt durch Aufrühren alter Irrtümer unter den Juden. Außerdem hatten auch die Apostel selbst immer noch eine irrige Auffassung vom verheißenen Messias, wie sich aus dem nachfolgenden Geschehnis ergibt, als Petrus in seiner Anmaßung Christus "zur Seite nahm und ihm Vorhalte zu machen begann" (V. 22) wegen Seiner nun beginnenden (oft-maligen) Aufklärung über den 'wahren Messias' des Leidens und Erlösungsleidens! In dem beschwörenden Protest des Simon-Petrus kam weder übergroße Liebe (wie manche behaupten) noch 'Kleingläubigkeit' zum Ausdruck, sondern blanker Unglaube! Und nur so begreift man die sofortige scharfe Zurechtweisung Christi: "Zurück von mir, Satan (=Widersacher)! Du bist mit ein Ärgernis, denn du denkst nicht das, was Gottes, sondern was der Menschen ist." (V. 23), d.h. was nur im Interesse von Menschen liegt, nämlich die Erringung von politischer Macht und großem gesellschaftlichen Einfluß. Das muß für den Apostel Petrus eine äußerst peinliche Situation gewesen sein, die gewiß auch die anderen mitbekommen haben werden.

Alle Apostel waren schockiert von der Ankündigung Christi: Er werde jetzt ohne große Umwege "nach Jerusalem hinaufgehen, (wo er) von den Ältesten, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und (durch einen Justizmord) getötet werden müsse, am dritten Tage aber auferstehen werde." (V. 21) Die Apostel hatten es wohl auch nicht so recht geglaubt, daß man in Jerusalem auf eine Tötung des Nazareners, dieses "Volksverführers", sann; die Frage war nur, wie dies am besten gemacht werden könnte, weil ihnen Christus immer 'entgangen' war. Nach der ersten Leidensankündigung dachte kein Apostel mehr an Christi Erklärung des Bekenntnisses Petri und an die drei Verheißungen für diesen Apostel, der sich zum 'Widersacher' aufgeschwungen hatte.

Bereits in Cäsarea Philippi und dann auf dem Rückweg nach Kapharnaum wurde offenkundig, daß Simon-Petrus immer noch völlig ungeeignet war (trotz seines Bekenntnisses), "Träger des Primats" zu sein (er blieb auch weiterhin nur ein 'primus inter pares'), und daß es selbst für Apostel unvorstellbar gewesen ist, daß aus ihrem verehrten 'Herrn und Meister' ein zu Tode geschundener Messias werden würde - obwohl die Weissagungen des Isaias und anderer Propheten doch nicht gänzlich unbekannt gewesen sein konnten. Zudem kann man auch nicht von einer 'imponierenden' oder gar 'wunderbaren' "Einheit der Zwölf" reden, da die Apostel nach der ersten und unmißverständlichen Leidensankündigung unter sich gespalten waren (wie schon vorher die Jünger nach der Großen Epourania-Rede in Kapharnaum, die sogar zu einem Teil-Abfall führte, nicht bloß zu einer Spaltung). Deshalb rief Christus schon auf dem Rückweg als der wahre Messias "das Volk samt seinen Jüngern (und Aposteln) zu sich und sprach zu ihnen: 'Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme (zuerst) sein Kreuz auf sich und folge mir (dann) nach. - Denn wer

sein Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber um meinetwillen und um des Evangeliums willen sein Leben verliert, der wird es erhalten.'" Und "wer sich meiner und meiner Worte schämt vor diesem ehebrecherischen (= die 'Bundesehe' mit Gott brechenden) und sündhaften Geschlecht, dessen wird sich der Menschensohn schämen, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird mit den heiligen Engeln'." (Mk 8,34.35.38.) - Wer von den Aposteln wird diese Rede verstanden und beherzigt haben? Der Judas Iskariot gewiß nicht!

Vor allem die Apostel gerieten durch die Leidensankündigung Christi in Furcht, ja vielleicht sogar in Angst und Schrecken bei dem Gedanken, daß Er bald nicht mehr unter ihnen weilen werde. Damit aber stellte sich zwangsläufig die bange Frage: wie soll es dann weiter gehen mit uns, den Aposteln, und mit dem Rest der Jünger und überhaupt mit der ganzen "Kleinen Herde", wenn der "gute Hirte" fehlt?! Hier kommt ein schwerwiegendes Problem zum Vorschein und das nur Christus, der HERR, lösen konnte, nicht jedoch eine Gesellschaftsgruppe christgläubiger Menschen, die sich aus einer 'religiösen Bewegung' in Galiläa, Peräa und Judäa gebildet hatte. Doch zuerst tat Christus wieder einmal etwas, das keiner von "den Zwölf" vermutet hat. Denn Er wählte aus ihnen drei aus, die bei Seiner Verklärung anwesend sein sollten, damit sie Hoffnung schöpfen und sich Ihm noch enger anschließen könnten, nämlich: Simon-Petrus und die beiden Zebedäussöhne, Johannes und Jakobus. Christus tat nichts ohne Grund und ohne einen bestimmten Zweck. Das hatten die Apostel ständig erlebt, so daß sie sich sehr wunderten. Die Verklärung jedoch hat dem leicht zu beeindruckenden und kurzschlüssigen Petrus fast den Verstand geraubt. Denn "er wußte nicht, was er (da) redete", als er zu Christus die unsinnige Bemerkung machte und Ihm vorschlug: "Meister (!), gut ist es, daß wir hier sind: wir wollen drei Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine!" (Mk 9,6.5) Dies wirft ebenfalls ein Licht auf die vorausgegangene Situation in Cäsarea Philippi.

Indessen begriffen alle drei Apostel nicht, warum ihnen Christus befahl, über das Gesehene zu schweigen und was Er damit meine "bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei", nicht jedoch zu schweigen über das von Gott Gehörte: "Dieser ist mein geliebter Sohn, der Auserwählte; auf ihn (allein) sollt ihr hören!" (Mk 9,9.7). "Auf ihn hören" bedeutet, Ihm in allem zu gehorchen und zuzustimmen, was Er sagt und anordnet. Als jedoch ein wenig später Christus erneut zu den Aposteln sprach (sprechen mußte): "Der Menschensohn wird in die Hände der Menschen überliefert werden, und sie werden ihn töten, aber am dritten Tage wird er auferweckt werden'. Da wurden sie sehr betrübt" (Mt 17,22.23); zudem "begriffen sie das Wort nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen" (Mk 9,32). Das heißt, es fehlte ihnen an Vertrauen, und anstatt dessen brach unter ihnen erstaunlicherweise sogar ein Rangstreit aus, und zwar der erste. Da kann man doch nur sagen: "arme Kleine Herde"! Christus litt unverkennbar (auch) an den Aposteln, die Ihm mehr und mehr zu einer Last wurden! Es ist ziemlich töricht, dies zu leugnen und "den Zwölf" einen Heiligenschein aufzusetzen oder 'zu übersehen', wie sie wirklich waren.

Dieser Rangstreit konkretisierte sich in der Frage: "Wer (von uns Aposteln mit Einschluß des Judas Iskariot) ist wohl der Größte (= Ranghöchste) im Himmelreich?" (Mt 18,18) und worunter sie nach wie vor ein 'himmlisches Reich in der Welt' verstanden, in dem sie Macht und Herrschaft ausüben würden (mehr noch als die in Jerusalem). Noch erhellender aber heißt es bei Markus 9,33-35: "Sie kamen nach Kapharnaum und im Hause (des Simon Petrus) angelangt, fragte Er sie: 'Wovon habt ihr unterwegs gesprochen?' (Sicherlich nicht über die Leidensnachfolge!) Sie aber schwiegen (wie ertappte Sünder), denn sie hatten unterwegs darüber gestritten, wer (unter ihnen) der Größte sei." Sie sprachen nicht darüber, wer nach dem Tode Christi der oberste Hirte Seiner Herde sein soll oder sein könnte! Vielmehr steckt in ihrer Frage alles, was zum "messiani-schen Reich" Christi "in dieser Welt" (welches die Kirche ist) im Widerspruch steht, vor allem Machtgier, Herrschsucht, Ehrsucht und eitles Ansehen. Denn die Antwort Christi verfiel bei ihnen überhaupt nicht, sie hatten im biblischen Sinne "taube Ohren", so daß es zu einem zweiten Rangstreit kam, der noch absurder war als der erste, und dies wiederum nach einer Leidensankündigung (!), der dritten in der Nähe von

Jericho, die sie ebenfalls nicht verstanden (Lk 18,34), obwohl es sich um eine ziemlich detaillierte Aussage handelte.

Damals schoben, was sogar lächerlich anmutet, die Zebedäussöhne, Jakobus und Johannes, ihre Mutter Salome als Interventionsperson vor mit der überheblichen Bitte an Christus (verständlich für eine naive Mutter, aber verwerflich für erwählte Apostel!): "Gewähre uns, daß wir in deiner Herrlichkeit (= in deinem Reiche) einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen!" (Mk 10, 37). Wer von uns die beiden höchsten Machtpositionen rechts oder links neben dir einnehmen solle, das mögest du dann selbst bestimmen! Als jedoch "die Zehn" dies hörten, "fingen sie an, über Jakobus und Johannes (gelinde ausgedrückt) unwillig zu werden" (V. 41), weil diese beiden sich solche Positionen anmaßten. Indes fruchtete bei "den Zwölf" die Antwort Christi, die man aber auch (wie sooft) nicht mißverstehen darf, ebenfalls nichts. Denn es kam zu einem dritten Rangstreit (Lk 22,24-26), und diesmal zu allem Übel sogar noch am Ende des Paschamahles (nicht: Abendmahles), als Judas Iskariot noch anwesend war und bei dem Christus von seiner "Erfüllung im Reiche Gottes" sprach (V. 16), die erst kommen wird. In diesem Zusammenhang aber verbot Christus in seinem Reiche grundsätzlich ein despotisches Herrschen "wie die Könige der (Heiden-) Völker" oder auch wie die "Fürsten" (Gewalthaber) über von ihnen gedrückte und unterdrückte 'Untertanen'. Denn diese autonomen Gewalttätigen verhalten sich niemals wie (gottesfürchtig) "Dienende", auch wenn sie sich "Wohltäter des Vaterlandes" oder "Vater des Vaterlandes" (pater patriae) nennen. Ein solches Herrschen steht im radikalen Widerspruch zum Machtvollzug der Vorgesetzten im messianischen Reiche des göttlichen Menschensohnes. Warum konnten die Apostel dies alles nicht verstehen - noch nicht ?! Was hinderte sie denn daran? Dabei war man noch nicht einmal in der Situation, welche Christus mit den Worten offenbarte: "Simon, Simon, siehe (= beachte, was ich jetzt sage), der Satan hat sich ausbedungen, euch wie den Weizen zu sieben." (ebd. V. 31). Dieses 'Sieben' hat nie aufgehört ...

Immer wieder bricht sogar bei den Aposteln eine eingefleischte irrige Auffassung vom Messias und seinem Reiche durch, dessen konkrete gesellschaftliche Gestalt die Kirche (Ek-klesia) ist, die zwar schon gegründet, aber noch nicht aufgebaut ist. ("Gründung" und "Aufbau" eines religiösen Gesellschaftsgebildes sind nicht dasselbe, und Aufbau setzt Gründung voraus, nicht etwa umgekehrt.) Auch Simon-Petrus, ein echter Jude, der zudem noch sehr auf Lohn bedacht war (vgl. Lk 18, 28-30), ist von den obigen Übeln nicht frei gewesen. Und schon bevor es zur Verhaftung Jesu Christi kam, gab es im Garten von Gethsemani drei 'große Schläfer', die - diesmal abgesondert von "den Elf" - auch nicht mehr beteten und wachten, nämlich die schon bekannten Simon-Petrus, Jakobus und Johannes. Nach der Gefangennahme Christi aber trat ein, was zu befürchten war: "Da verließen ihn alle und flohen" aus Furcht (Mk 14,50), und "alle wurden an ihm irre" mehr oder weniger (vgl Mt 16,31). Nur einer folgte Christus und der Kohorte "von ferne" (in größerem und sicherem Abstand), nämlich Simon-Petrus (der die Verhaftung mit einem ganz unmöglichen Mittel verhindern wollte) - aber nur "bis in den Hof des Hohen-Priester-Palastes" (Mt 26,58), wo er seinen Herrn und Meister dann dreimal verleugnete und dabei sogar geschworen hatte: "Ich kenne den (diesen) Menschen nicht!" (Mt 26,72). Judas Iskariot, der Verräter, aber suchte sich einen Strick und hängte sich auf.<sup>3</sup> Der Apostel Thomas, welcher "der Zwilling" genannt wurde und aus dem später 'der Ungläubige' wurde, hatte schon früher resigniert, als er zu seinen Mitaposteln sprach: "Laß auch uns (nach Jerusalem) gehen, damit wir mit ihm sterben." (Joh 11,16). Thomas war ein Mensch, der zur Schwermut neigte und zum Pessimismus, im Gegensatz zu dem sich überschätzenden Optimisten Simon-Petrus. (cf. bereits die Situation in Mt 14,28-31)

War dies das Ende der 'Apostelherrlichkeit'? Äußerlich betrachtet und in gewisser Hinsicht, ja! Denn nur ein einziger stand unter dem Kreuz Jesu Christi auf Golgotha, sein 'Lieblingsjünger'. Schon die üblen Rangstreitigkeiten und zudem noch nach Leidensankündigungen hatten es offenkundig gemacht, daß nicht einmal die 12 "Erwählten" gegen das Wirken Satans, "des Fürsten dieser Welt", gefeit waren, das sich immer zuerst gegen den Wahren Glauben richtet, um ihn zu

zerstören, und insbesondere gegen Jesus Christus als "den Begründer und Vollender des (göttlichen) Glaubens" (Hebr. 12,2), eines Glaubens, der zum Heil notwendig ist. Von der "divina et vera fides" (dem göttlichen und wahren Glauben) aber weiß man heutzutage fast gar nichts mehr. Die "Kleine Herde" jedoch hatte plötzlich keinen Hirten mehr. Es ist recht merkwürdig, daß alles dies so oft übersehen oder gar nicht richtig gewertet wird. Der Herde Christi, die sich doch nicht in Luft aufgelöst haben konnte, fehlte der "Hirte" und damit eine gesellschaftliche Autorität, die weder eine staatliche noch eine familiäre<sup>4</sup>) ist, um das lebende Ganze zusammenzuhalten, das sonst kraft einer zentrifugalen Eigendynamik auseinanderstrebt.

Die "Kleine Herde" macht ab Karfreitag den Eindruck, als sei sie von einer Totenstarre befallen. Indes wußten die Hierarchen und Synedristen, wie sie durch ihr Verhalten und ihre Vorkehrungen beweisen, ganz genau, daß die 'Kirche Jesu Christi' mit dem Tode ihres Gründers nicht untergegangen war. Deshalb mußten auch weiterhin Lügen ausgestreut werden, die man in der Hl. Schrift nachlesen kann. Außerdem gab es sogar Ratsherren im Synedrium, die sich als heimliche "Anhänger Christi" 'entpuppt' hatten, wie z.B. dieser Nikodemus, den Christus über die Notwendigkeit seiner Taufe belehrt hatte, oder der reiche Joseph von Arimathäa, der seine Grabkammer dem Leichnam Jesu zur Verfügung gestellt hatte, so daß er nicht zerstört werden konnte. Es gab aber auch Frauen, welche aus bestimmten Gründen die Grablegung genau beobachteten; denn sie "besahen sich das Grab und die Art und Weise, wie sein Leichnam beigesetzt wurde." (Lk 23,55) Dazu aber gehörte viel Mut in dieser furchtbaren Situation, die zudem noch gefährlich war. Dies kann man sich heutzutage kaum noch so richtig vorstellen. Aber man sollte es wenigstens versuchen.

Hier stellt sich auch die unvermeidliche Frage: Was alles benötigt in concreto eine zerstreute religiöse Gesellschaft, die aus Jüngern, Aposteln und (ständigen) Anhängern Christi besteht, um sich wieder zu sammeln, sich zu konsolidieren und zu einem geordneten Aufbau zu gelangen, wenn ihr Gründer nicht mehr da ist und seine Leitung ausfällt? Nun, doch wohl zuerst einmal eine sichtbare Autorität mit großer Machtbefugnis. In diesem Zusammenhang aber ist es höchst bedeutsam, daß damals niemand von der Herde Christi auf den Gedanken verfiel, man könnte in einer solchen 'Notsituation' sich doch selbst eine Autorität zum Wohle aller setzen, gleichgültig wie, um nicht unterzugehen in dem Hexenkessel von Jerusalem und Judäa. Davor jedoch schreckten alle wahrhaft Christgläubigen zurück, auch eingedenk jener Worte Christi: Ich allein "bin der gute Hirt und ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, so wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne." (Joh 10, 14. 15). Und "wer nicht mit mir sammelt (der sammelt nicht nur nicht, sondern), der zerstreut." (Mt 12,13b). Den Aposteln aber hatte der HERR noch ausdrücklich gesagt: "Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, (nur) der bringt viele Frucht (andernfalls nicht!); denn ohne mich könnt ihr gar nichts tun (was irgendeinen Wert hat)." (Joh 15,5). Es ist aber auch nicht anzunehmen, daß sich niemand mehr an die Worte Christi in Galiläa erinnern konnte: "Der Menschensohn muß in die Hände der Sünder (in Jerusalem) überliefert und gekreuzigt werden, am dritten Tage aber wieder auferstehen." (Lk 24,7). Ein solches Wort spricht sich herum und wird nicht so leicht vergessen.

Zudem hatte Christus in Cäsarea Philippi dem Apostel Simon-Petrus so manches verheißen, das immer noch auf seine Erfüllung oder Verwirklichung wartete. Denn alles, was der göttliche Menschensohn und Messias verheißt, das tritt auch ein, angefangen mit seiner Auferstehung von den Toten. Die echten Schafe der Herde des einzig "guten Hirten", die Ihn wirklich kannten, wußten zumindest, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist (wie die von Christus von den Toten Auferweckten und andere) und erwarteten Seine Auferstehung, weil Er dies vorausgesagt hatte. Das Problem lag für diese nur in der Wie-Frage, wie dies wohl geschehen werde, denn die Grabkammer war verschlossen, versiegelt und von Soldaten bewacht. Auch gebildete Leute, wie z.B. die Hierarchen in Jerusalem, wußten nichts vom Seins-Zustand der Verklärung eines Menschen



mit Leib und Seele, den drei Apostel für eine kurze Zeit sogar einmal zu sehen bekamen. Hatten sie dieses Ereignis vergessen oder in ihrer Verblüffung nicht richtig verstanden? Und warum hat ihnen die Erinnerung an so etwas Außergewöhnliches jetzt nicht geholfen?

Die den Aposteln von Christus prophezeite Verwirrung muß eine sehr große gewesen sein. Dies alles kann man sich nicht durch Furcht vor den Hierarchen und Synedristen oder vor dem jüdischen Pöbel erklären. Am Karfreitag waren die Apostel als Apostel gleichsam 'erledigt' - einzige Ausnahme Johannes, weil ihm Christus vom Kreuze herab Maria, Seine Mutter, auf mystische und zugleich rechtserhebliche Weise zum Schutze ihres Lebens anvertraut hatte. Maria, die "voll der Gnade" war, wußte um die Auferstehung ihres Sohnes, was ihren Schmerz jedoch nicht verringerte. Niemand, außer dem Gekreuzigten, konnte wissen, was sie wirklich durchmachte. Und auch nur so wurde sie 'Miterlöserin', zumal da sie auch die einzige 'Vorerlöste' gewesen war. Warum versucht man nicht, durch die Hinweise der Hl. Schrift die damalige existentielle Situation der Jünger und Apostel Christi möglichst realistisch zu erfassen? Selbst der göttliche Messias hatte sie darüber nicht im Unklaren gelassen. Oder haben sie Ihm etwa nicht geglaubt? Von einem Judas Iskariot und den von Ihm abgefallenen Jüngern aus Judäa kann man das sicherlich annehmen.

Was war das nur für eine seltsame Verheißung, die Jesus Christus, der HERR, auf Simon-Petrus bezogen hatte und die der nämliche Apostel zu diesem Zeitpunkt gar nicht verstanden hat (denn er fragte nicht einmal nach ihrer Bedeutung)?: "Und ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches (genauer: des Reiches der Himmel) geben. Was du binden wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein." (Mt 16,19). Diese Verheißung haben auch die anderen Apostel gehört und werden ebenfalls gehört haben, als was kurz darauf Simon, der 'Fels' (5), von Christus bezeichnet wurde, um seine Anmaßung sofort zurückzuweisen. Am Karfreitag und Karsamstag wird niemand mehr an das Ereignis von Cäsarea Philippi gedacht haben, verständlicherweise! Andererseits müssen Verheißungen Christi doch in Erfüllung gehen und gegebenenfalls bald nicht erst in ferner Zukunft! Es ist auch nicht bekannt, wo sich "die Elf" und einige Jünger nach dem Tode Christi aufgehalten haben, vor allem jene, die noch Hoffnung auf die Auferstehung hatten.

Die Juden hatten noch nie etwas von "Schlüsseln des Himmelreiches" gehört, geschweige denn etwas von übertragbaren. Außerdem darf man die hier gemeinten "Schlüssel" nicht verwechseln mit "dem Schlüssel des Davidhauses" (Is 21,22), da nur Christus "den Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand öffnet" (Offb 3,7), nämlich den Zugang zum Reiche Gottes. Warum aber bezog sich Christus hier allein auf Petrus und was die anderen Apostel doch sicherlich nicht wenig verärgert hat? Denn bald darauf kam es ja zum ersten Rangstreit, wodurch sich die Apostel doch als ziemlich 'traurige Jüngergestalten' entpuppten. Man kann die Geduld Christi mit seinen Aposteln wirklich nur bewundern. Diese begriffen auch die spätere Prophetie nicht: "Viele Erste aber werden Letzte sein und viele Letzten Erste" (Mk 10,31), nämlich im Reiche Christi jetzt und in der 'zukünftigen Welt'. Eine Verheißung Christi zieht immer ihre Erfüllung oder Realisierung nach sich; nur der Zeitpunkt ist und bleibt diesbezüglich ungewiß. Dies gilt auch für den Bau oder Aufbau Seiner Ecclesia, der sich allein durch Ihn ermöglicht und von Ihm abhängt (nicht etwa von den 'Gläubigen' oder irgendeiner 'Glaubensgemeinschaft'). Die Kirche Jesu-Christi ist nicht von dieser Welt, auch wenn sie in ihr existiert und sogar in gewisser Hinsicht von ihr lebt (aber wiederum nicht aus ihr oder durch sie!). Immer wird auch die Frage Christi von Cäsarea Philippi im Raum stehen: "Für wen halten die Leute den Menschensohn?"! Simon-Petrus hatte Ihn verleugnet, Judas Iskariot verraten und die übrigen waren mehr als irritiert. Letzteres kann man auch für den Rest der Jünger annehmen, nicht bloß für die zwei "Emmaus-Jünger" (Lk 24,13 f.), wahrscheinlich zwei hoffnungslos gewordene Judäer.

Anmerkungen:

1) Christi Wort von der "Kleinen Herde" ist ein symbolischer Terminus, ein bildhafter Ausdruck, der sich nicht auf die Quantität einer Ansammlung von Menschen bezieht, sondern auf die Qualität

und Struktur oder Gliederung eines besonderen Gesellschafts-Gebildes. Dieses besteht aus christgläubigen Jüngern, Aposteln und (ständigen) Anhängern, und wobei noch zu beachten wäre: alle Apostel sind Jünger, aber nicht alle Jünger sind Apostel; die Anhänger wiederum sind weder Jünger noch Apostel. Alle zusammen von dieser 'Herde' (congregatio) aber sind gläubige Glieder eines solchen Gesellschafts-Ganzen, die bedingungslos an Jesus-Christus glauben, d.h. sie erhoffen und erwarten sich nur von Ihm das ewige Heil und glauben deshalb auch nur Ihm und Seinem, die Erlösung bringenden, Wahrheits-Wort, da er selbst "die Wahrheit ist".

2) Diese Antwort gab der Apostel nur für sich selbst, nicht jedoch auch für die anderen, was aus der Erklärung Christi folgt, nämlich daß Petrus dies weder aus sich selbst noch durch eigene Erkenntnisfähigkeit weiß und wissen kann, sondern nur aufgrund einer ihm gegebenen (Privat-)Offenbarung von Seiten Gottes, des Vaters Jesu Christi. Und auch nur deswegen ist der Apostel "Simon, Sohn des Jona (Bar/Jona), selig" (Mt 16,17), nicht jedoch aus eigenem geistigen Vermögen, oder weil ihn dies ein anderer Mensch gelehrt hat.

Wie oft wird die Erklärung Christi überhaupt nicht verstanden oder einfach verschwiegen, weil sie nicht verstanden wird oder erhellt werden kann?! Es ist auch ein Irrtum, wenn großspurig behauptet wird, daß mit dem "Petrusbekenntnis" die "Jüngerunterweisung (!) ein erstes Ziel erreicht" hätte. Das erste Ziel der Jünger- und Apostelunterweisung ist die Vermittlung der Erkenntnis vom leidenden Messias, welcher Nachfolge fordert. Solche falschen und vernunftwidrigen Interpretationen haben immer nur Verwirrungen gestiftet und aus Simon-Petrus ein Phantom gemacht. Christus wählt (paradoxiert) oft den Schwachen, um den Starken zu beschämen. Denn nur der Hochmütige besitzt keine Scham.

3) Eine Verleugnung kann unter bestimmten Bedingungen noch vergeben werden; ein Verrat jedoch niemals. Deshalb verlor Simon-Petrus nicht die 'Verheißung des Primates' von Cäsarea Philippi, obwohl er als 'primus inter pares' jämmerlich gescheitert war.

4) Eine 'religiöse' "Familie Jesu", von der manche Theologen und naive Gläubige phantasierten, hat es nie gegeben. Das war ein abwegiger und unrealistischer Gedanke.

5) Katholiken sollten den Wert dieses besonderen Beinamens nicht übertreiben und das Wort vom 'Felsenmann' vermeiden. Denn es handelt sich in dieser Sache nicht nur um eine Auszeichnung, sondern auch um einen 'Prüfstein' für seinen Träger. Alle Apostel (ja sogar diese) waren bekanntlich "Kleingläubige" (mehr oder weniger), so daß immer die Gefahr bestand, als Einzelpersonen zu einem 'Ungläubigen' zu werden. Warum wurde und wird dies von gewissen Leuten immer verschwiegen. Apostel mußten nicht bloß 'erwählt', sondern besonders belehrt und erzogen werden. Simon-Petrus, der sich bei der Gefangennahme Christi so unbesonnen gebärdet hatte, war nicht einmal bei dessen Grablegung dabei, sonst würde der Evangelist Markus, der Apostelschüler Petri, sicherlich nicht bloß die zwei Frauen erwähnt haben, die "zusahen, wo er (der Leichnam) hingelegt wurde" (Mk 15,47).

(Fortsetzung folgt)

XX

### **III. Fortsetzung** (Einsicht Mai 2002)

#### 4. Kapitel: Das Geheimnis der übernatürlichen Schlüsselgewalt (potestas clavium spiritualis)

Die Schlüsselgewalt ist in ihrem Wesen eine übernatürliche Binde- und Löse-Gewalt, die sich auf die an Jesus Christus glaubenden Glieder<sup>1</sup>) einer religiösen Gesellschaft bezieht, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Zudem ist sie eine höchste Gewalt (summa potestas), da sie sich ausnahmslos auf alle Glieder dieser Gesellschaft (societas) bezieht, die auch eine Glaubens-Gemeinschaft (communitas) bilden. Letzteres zeigt sich darin, daß alle "eines Glaubens" sind, der in sich ein

göttlicher Offenbarungsglaube (*fides divina*) ist und deshalb als ein solcher auch absolut wahr und infallibel (unfehlbar und untrüglich) ist und sein muß. Die Schlüsselgewalt ist ein Garant für die Bewahrung und Einheit dieses Glaubens im Gesellschafts-Ganzen und allen seinen Teilen. Es können auch nur so Glaubensspaltungen und religiöses Sektierertum vermieden werden. Indes benötigt die Schlüsselgewalt für ihren Vollzug eine bereits existierende christlich-religiöse Gesellschaft, die aus (getauften) Männern, Frauen und Kindern besteht (nicht bloß aus menschlichen Individuen) und die zudem noch eine universelle ist, da sie nicht auf ein Volk oder eine Nation eingeschränkt werden kann, andernfalls sie ihren Sinn verlieren würde. Das Gesellschaftsgebilde der Kirche ist eine 'Ecclesia universalis' und kann deshalb auch niemanden von vornherein ausgrenzen, der ein Glied derselben werden möchte. Dies alles wirft sicherlich Fragen auf, die jedoch außerhalb unserer Thematik liegen, so daß wir auf diese hier nicht eingehen.

Als Christus dem Apostel Simon-Petrus die Schlüsselgewalt verhieß, da war der 'Himmel' (der Seins- und Lebens- 'bereich' Gottes) immer noch verschlossen, und zwar durch einen "Riegel" oder eine "Hemmnis", der (das) sich im Menschengeschlecht durch die Erbsünde und die persönlichen Sünden gebildet und verfestigt hatte. Der Mensch hatte sich selbst den Weg und Zugang zum Reiche Gottes versperrt, so daß er auch als Leib-Geist-Wesen mehr und mehr degenerierte. Dieser Absturz von seiner ursprünglichen Werthöhe hatte nicht das Tier (*animal brutum*) zum Ziel, sondern den bestialischen 'Untermenschen', wie er dann auch im Laufe der Geschichte in Erscheinung trat. Es gab für den Menschen keine Rettung mehr von sich aus oder "von unten", sondern nur noch "von oben" - d.h. allein durch den "göttlichen Messias" oder den "Gott-Menschen". Dieser jedoch mußte die das Himmelreich öffnenden Schlüssel sozusagen erst anfertigen, nämlich durch Sein Erlösungs-Leiden und aus Seinem vergossenen Blute am Kreuz auf Golgotha.

Auch für die Apostel war es damals noch unmöglich, das "mysterium tremendum" der blutigen Erlösung zu verstehen und im Glauben tiefer zu erfassen. Die Evangelisten hätten später viele Worte Christi folgendermaßen (wie so oft) kommentieren können: "aber sie verstanden nicht, was Er sagte!". Im übrigen gibt Gott nicht allen Menschen die gleiche Glaubens-Gnade, sondern immer nur den Einzelmenschen, weil sie Personen sind, die für sie zureichende oder ausreichende, da sie mit der Gnade in Freiheit mitwirken sollen. Den Faulen und Trägen jedoch gibt Gott keine übernatürliche Gnaden-Gabe des Glaubens (*gratia fidei*). Im übrigen ist die Gnade ein absolut freies Geschenk Gottes, auf das der Menschen keinen Anspruch hat, weder einen moralischen noch einen rechtlichen. Die Apostel aber waren keine Ungläubigen sondern nur, wie Christus sagte, "Kleingläubige", die ihre Glaubens- und Erkenntnisschwierigkeiten hatten, mehr oder weniger. Indes haben sie niemals Christus 'blind geglaubt', eben weil sie berechtigte Fragen stellten und sich über das Gehörte Gedanken machten (wenn auch nicht immer vernünftige).

Die in Mt 16,19 und 18,18 gebrauchten Begriffe "binden" (*ligar, alligare*) und "lösen" (*solvere, absolvere*) sind, was beachtet werden sollte, theologisch-spirituell in ihrer Anwendung weiter und in gewisser Hinsicht sogar mächtiger als die späteren, sich nur auf eigentliche Sünden beziehenden Begriffe "nachlassen" (*remittere*) und "behalten" (*retinere*) auf dem Fundament des Bußsakramentes (Joh 20,22. 23.), das erst durch Christus nach Seiner Auferstehung eingesetzt wurde. Denn erstere gelten auch "in foro externo", nicht bloß im inneren Gewissens-Bereich oder in Sachen des Gewissens. Diese 'kleinen Unterschiede' haben große Auswirkungen in verschiedener Hinsicht; sie sollten deutlich erfaßt werden.

Christus verhieß die Schlüsselgewalt zuerst Simon-Petrus allein und erst später den anderen Aposteln - allerdings mit geheimgehaltener Ausnahme hinsichtlich des Judas Iskariot; denn der Heiland hatte ihn ja schon früher als einen 'Teufel' bezeichnet, weil Ihm, "der alles wußte", somit auch der kommende Verrat des Iskarioten offenkundig war. Nur die anderen Apostel ahnten diesbezüglich immer noch nichts. Statt dessen brachen bald "Rangstreitigkeiten" aus und bewegten

ihre Gemüter! Es bleibt jedoch die Frage: Warum bezog sich diese Verheißung zuerst auf Petrus allein und erst später auf "die Elf" mit Petrus? Christus tat in allen Seinen göttlichen Werken nichts Überflüssiges, und alles hatte seinen Sinn. Jede Verheißung Christi mußte sich erfüllen oder verwirklichen, aber nicht irgendwie, sondern in einer bestimmten Ordnung. Hatte doch Christus bereits geoffenbart: "Mein Vater wirkt bis jetzt, und so wirke auch ich. (...) Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: nicht kann der Sohn von sich selbst etwas tun, was er nicht auch den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut auch der Sohn in gleicher Weise." (Joh. 5,17. 19.) Der trinitarische Gott ist ein Gott der Ordnung, nicht des Chaos.

Hier sollte man sich nicht zu Phantasien hinreißen lassen, sondern realistisch bleiben in Anbetracht dessen, was sich daraufhin unter den Aposteln noch abgespielt hat, so daß die Gefahr des Auseinanderfallens "der Zwölf" gegeben war, obwohl es sich um 'Erwählte' handelte. Denn wo Menschen sind, da menschelt es, und zwar gewaltig! Diese Verheißung hat aber auch nichts zu tun mit dem "Bekenntnis Petri", wohl aber eine ganze Menge mit einer zukünftigen "Partizipation" (Teilnahme) von Aposteln an der petrinischen Schlüsselgewalt, die nur eine und selbst keine geteilte ist (oder gar 'aufgeteilt' wäre unter mehrere Personen). Denn "die Gewalt der Schlüssel ist durch ihn (den Apostel Petrus) auf andere (Apostel) abzuleiten, um die Einheit der Kirche zu bewahren" zum Wohle aller ihrer Glieder. (Thomas v. A., ScG, Buch 4, Kap. 76) Es gibt weder eine kollektive noch eine kollegiale Schlüsselgewalt (was ein Widerspruch ist), sondern nur die eine petrinische, an der partizipiert werden kann. Sie ist in ihrem Wesen eine "potestas spiritualis divino-apostolica", die von Christus her stammt, der allein sie auch verleiht. Schon der Kirchenvater Origenes (gest. um 251) hatte darauf hingewiesen, daß es bei der Schlüsselgewalt Petri heißt "in den Himmeln (in coelis)", hinsichtlich der anderen Apostel aber nur "im Himmel (in coelo)", was einen kleinen Unterschied ausmacht, wenn es sich um eine Binde- und Löse-gewalt handelt. Zwischen Mt 16,18 und 18,18 besteht kein Widerspruch. 2)

Erst durch den Tod Jesu Christi wurde den Rangstreitigkeiten der Apostel ein Ende gemacht (unter den Jüngern gab es keinen Rangstreit). Indes stellt sich die Frage, ob Simon-Petrus durch seine dreimalige Verleugnung Christi die Verheißung der Schlüsselgewalt nicht bereits verspielt habe, da er ihres Empfanges unwürdig geworden war? Dann aber hätte auch kein anderer Apostel mehr an ihr partizipieren können! Allein Christus konnte dieses Problem lösen, und Er hat es in der Tat dadurch gelöst, daß Er nach Seiner Auferstehung (bezüglich der Apostel) zuerst "dem Simon" erschien, um ihm wegen seiner fast verzweifelten Reue wegen der sündhaften Verleugnungen unmittelbar Vergebung zuteil werden zu lassen. Verheißungen Christi müssen sich erfüllen! Es bewahrheitete sich zuerst die alte Prophetie vor aller Augen: "Ich werde den Hirten schlagen, so daß sich die Schafe der Herde zerstreuen" (Zach 13,7). Doch dieser wird sie wieder 'sammeln' und an sich ziehen, um den Aufbau Seiner Kirche fortzusetzen, die aus Jüngern, Aposteln und (ständigen) Anhängern besteht. Die alle heimsuchende Katastrophe schien eine vollständige zu sein. Doch eine Herde 'zerstreuen' heißt nicht, sie vernichten. Das wußten die lästernden Hierarchen in Jerusalem und ärgerten sich maßlos über die von Pontius Pilatus am Kreuze Christi angebrachte Tafel.

Weil die Verheißung der Schlüsselgewalt unbedingt ihre Erfüllung oder Verwirklichung fordert, darum stellt sich die Frage, wann dies wohl durch Christus geschehen sein könnte? Denn schon in einer seiner Abschiedsreden hatte Er als der "gute Hirt" aus Fürsorge "den Elf" vorhergesagt: "Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen, ich komme (wieder) zu euch", und ihr werdet mich leibhaftig sehen, meine Worte wirklich hören und mein Tun miterleben. "Noch eine kleine Weile und die (schnöde) Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber werdet mich sehen (und zweifelsfrei erkennen), daß ich lebe ...". Zudem möget ihr wissen: "Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt. Wer aber mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm zu schauen geben." (Joh 14,18. 19. 21.).

Somit fällt die Verwirklichung dieser Verheißung in die vierzig Tage nach der Auferstehung Christi und vor Seine 'Himmelfahrt' (d.h. die sichtbare Rückkehr zum Vater im Lichte einer erträglichen Verklärung, bei welchem Ereignis aber nicht bloß "die Elf" anwesend waren, sondern auch Jünger und echte Anhänger, ganz abgesehen von Maria, seiner jungfräulichen Mutter.). Christus forderte immer echte Zeugen, die Zeugnis ablegen könnten und sollten für Ihn und die göttliche Wahrheit. Den 'Mitläufern' aber wird unser Herr einmal sagen: "Ich habe euch nicht gekannt!".

Oft kann man den eigentlich Sinn-Gehalt einer Verheißung auch leichter aus ihrer Erfüllung erkennen, da diese den Zielpunkt darstellt, auf den sie abzielt. Der Zielpunkt der Gewalt der Schlüssel 3) aber ist die oberste Hirtengewalt, in der sie sich kontrahiert. Diese ist das "summum regimen pastorale", welche im "Pastor bonus et aeternus" seine übernatürliche Wurzel hat. Darum offenbarte Christus schon zu Pfingsten in Jerusalem und wodurch wiederum eine Spaltung unter den Judäern eintrat: "Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ich (allein) bin der gute Hirt; Ich (allein) bin die Tür zu den Schafen (meiner Hürde) ..." Aber "ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus dieser Hürde sind; auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine (und auf meine) Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden." (Joh 10,7 ff.). War das nicht deutlich genug? Dem Rest der Apostel und Jünger war doch bekannt, daß bestimmte Verheißungen Christi noch nicht in Erfüllung gegangen waren und verwirklicht werden mußten. So etwas kann man doch nicht plötzlich vergessen! Indes trifft auch auf einige Apostel zu, was Christus zu den beiden hoffnungslos gewordenen Emmaus-Jüngern sagte: "O ihr Kleingläubigen und Unverständigen! Wie schwerfällig ist doch euer Herz, um an all das zu glauben, was (bereits) die Propheten gesprochen haben!" (Lk 24,25). Nachdem jedoch Christus sich ihnen zu erkennen gegeben hatte, kehrten sie schnell nach Jerusalem zurück und suchten auch die Apostel auf, d.h. "die Zehn", denn Thomas, "der Zwilling", war nicht dabei. Diese hielten sich mit anderen in einem Hause auf, wo sie sich versammelt und "die Türen aus Furcht vor den Juden (den Hierarchen und Judäern) verschlossen (verrammelt) hatten" (Joh 20,19). Die Situation so mancher Jünger und Apostel am Abend des ersten Auferstehungstages war, bevor ihnen Christus erschien (wie Er vorausgesagt hatte), mehr als trostlos. Als Er jedoch plötzlich in ihre Mitte trat, da glaubten sie zuerst, ein Gespenst zu sehen, bis sie eines Besseren belehrt wurden. Doch zuerst fragte Er sie mit einem unüberhörbaren Vorwurf: "Warum seid ihr verwirrt und warum steigen Zweifel auf in euren Herzen?" (Lk 24,38): Auf den Glaubenszweifel aber folgt die religiöse Hoffnungslosigkeit und auf diese die Verzweiflung ... Fürwahr, der Herr der Kirche ist auch der 'beste Hirt'!

Wer von "den Zehn" oder auch von "den Elf" dachte in der Woche nach der Auferstehung Christi noch an die dem Simon-Petrus verheißene Schlüsselgewalt, die ja nicht dasselbe ist wie die den zehn Aposteln am Abend der Auferstehung gegebene geistliche Gewalt, Sünden nachzulassen und / oder zu behalten, wenn Bußfertige ein Sündenbekenntnis ablegen? 4) Kein Apostel dachte noch an das Wort Christi von der Gabe der "Schlüssel des Himmelreiches". Dies ist auch gar nicht so schwer zu verstehen, wenn man bedenkt, welche Glaubens- und Erkenntnisschwierigkeiten sie bereits mit anderen 'göttlichen Dingen' hatten, angefangen mit der Erfassung des wahren Messias und Erlösers, der sich weder von einem Volke noch von einer 'Kaste' 5) "zum König machen" ließ. Nun aber war die von Christus dem HERRN vorausgesagte Auferstehung eingetreten 6) und der Auferstandene zeigte sich: wem er wollte, wie er sich zeigen wollte, wo er dies wollte und wie lange er sichtbar sein wollte. Dies sind außerordentliche Begebenheiten und Ereignisse, die alle ihren besonderen Sinn haben. Es wäre auch verständlich, wenn einige, die von der Auferstehung erfuhren, in helle Aufregung versetzt wurden und dann sehr verschieden auf dieses Geschehnis reagierten. Man denke nur einmal an den zur Schwermut neigenden Apostel Thomas, den 'Ungläubigen', den niemand am Abend des Auferstehungstages zu Gesicht bekam, oder an den Hohenpriester Kaiphas, der damit beschäftigt war, sich Lügen auszudenken.

Es wäre auch angebracht, sich hinsichtlich der Binde- und Löse-Gewalt einmal die Frage zu stellen, wodurch ein christlich-religiöser Mensch in seinem Denken, Wollen und Sich-verhalten gebunden

werden kann? Nun, dies geschieht vor allem durch richterliche Glaubens-sätze und -entscheidungen (Dogmen), durch moralische und rechtliche Normen für ein spezifisch christliches Leben oder auch durch eine Exkommunikation, die von der kirchlichen Religions- und Gnaden-gemeinschaft ausschließt etc.. Ein solches binden ist weder ein äußerer Zwang noch eine innere Nötigung, da es die Freiheit der Person in ihrem Wollen, Streben und Handeln voraussetzt, die allerdings als eine nur menschliche immer auch verantwortet werden muß. Willkür ist keine Freiheit, sondern ein Mißbrauch derselben. Es kann aber auch die Schlüsselgewalt mißbraucht werden und was sogar dadurch geschehen kann, daß von ihr kein Gebrauch gemacht wird, obwohl der Schlüsselträger dazu und hier und jetzt unbedingt verpflichtet wäre. Man muß eben die Schlüsselgewalt, wie jede andere Gewalt ebenfalls, von ihrem Gebrauch unterscheiden und sich als Mensch vor ihrem immer möglichen Mißbrauch hüten. Macht und Gewalt sind nichts Negatives (wie heutzutage von vielen Lügner verbreitet wird), da sie die Durchsetzung des Rechts und die Abweisung des Unrechts zum Gegenstand haben. Auch die sog. "Spaßgesellschaft" ist eine Unrechts-gesellschaft. Diese macht sogar an Sonn- und Feiertagen ihre 'Späßchen' in der Kirche um einen Tisch herum (genannt 'Konzelebration'). 7)

Die heilige (sakrale) Gabe der Schlüsselgewalt beruht einzig und allein auf einer Verleihung Christi, des Auferstandenen, wodurch sich die Verheißung von Cäsarea Philippi erfüllte. Ein jeder, der sich keine Illusionen macht, kann doch wissen, warum dies so lange gedauert hat oder auf sich warten ließ. Christus selbst bestimmte nach wie vor, was in Seiner Ekklesia zu geschehen habe und wann etwas für sie zu Ihrem Wohle zu tun sei. Nicht selten bedauert man es, daß nichts in der Hl. Schrift überliefert ist, was alles in den vierzig Tagen von seiten Christi gesagt und getan worden ist. Denn der Apostel Johannes schreibt: "Noch viele andere Zeichen (= gehörte Worte und gesehene Handlungen) tat Jesus (der Christus) vor seinen Jüngern, die nicht in diesem Buche aufgeschrieben sind." (Joh. 20,30). Aber vielleicht war das gut so, damit nicht pure Neugier (curiositas), die eine Sünde ist, befriedigt wird.

Die Schlüsselgewalt liegt im Wesen der obersten Hirtengewalt in der Kirche Jesu Christi. Diese pastorale "potestas spiritualis ordinaria" aber bedarf eines Trägers, das heißt einer menschlichen Person, welche sie auszuüben imstande ist und tatsächlich auch ausübt. Außerhalb der Kirche in der Welt, die ein christliches Gesellschaftsgebilde ist, existiert sie nicht, so daß man sie nur in ihr findet und finden kann, nicht jedoch außerhalb derselben, weil sie ebenfalls ein 'Glieder der Kirche' ist und sein muß. Es fragt sich nur, ob sie immer und ständig dasein wird? Doch dies ist ein besonderes Problem, das vielleicht sogar unlösbar ist.

Anmerkungen:

- 1) Ein Glied dieser Gesellschaft wird man nur durch den gültigen Empfang des von Christus eingesetzten Gnadenmittels der sakramentalen Taufe, einschließlich des durch sie der menschlichen Geist-Seele eingepprägten unauslöschlichen Tauf-Charakters oder Tauf-Siegels (das in der Hölle zu einem 'Kainsmal' wird). Ein Glied der Kirche, die ein religiöses Gesellschafts-Gebilde ist, wird man weder durch den Glauben noch durch ein Glaubensbekenntnis, sondern durch die nämliche Taufe. Es gibt 'Kirchengläubige', die das nicht mehr wissen.
- 2) Es war mehr als lächerlich, die Schlüsselgewalt, eine oberste soziale Autorität, aus einer und zudem noch fiktiven 'christlichen Urgemeinde' ableiten oder entstehen lassen zu wollen, ganz abgesehen davon, daß die Apostel bald in alle Welt verstreut werden würden und der Apostel Jakobus der Jüngere in Jerusalem keinen echten Nachfolger hatte; denn die dortige judenchristliche Gemeinde spaltete sich und zerfiel schließlich in Sektierergruppen. Es ist auch bekannt, daß die sog. "Jakobusleute" für die 'Heidenchristen' zu einem roten Tuch wurden. Denn überall, wo sie auftauchten, stifteten sie Unfrieden und Glaubensverwirrung. Diese Leute hatten seit der Ermordung des Diakons Stephanus (32/33) nichts dazugelernt. Man kann sie auch als die ersten Häretiker bezeichnen und die später selbst dem hl. Paulus schwer zu schaffen machten. Auch gegen diese Leute ist der Hebräerbrief geschrieben. Sogar noch nach der Auferstehung stellten Apostel an

Christus die abwegige Frage: "Herr, richtest du (jetzt) in dieser Zeit das Königtum für Israel auf (und beteiligst uns an ihm)?" (Apg 1,6). Sie verstanden die Schlüsselgewalt immer noch nicht.

3) Es empfiehlt sich, hier einiges vorwegzunehmen, weil die Schlüsselgewalt keine einfache Sache ist, sondern eine in sich gegliederte und mehrfach bestimmte. Denn das Gesellschaftsgebilde der wahren Kirche besitzt von ihrem 'Dominus Jesus Christus' 3 Schlüssel, die man möglichst genau unterscheiden sollte, dennoch aber niemals voneinander trennen darf, da sie eine lebendige Ordnungs-Einheit bilden. Sie existieren nicht jeweils für sich allein:

1.) den "clavis scientiae", den Schlüssel eines immer mit Autorität verbundenen Wissens, das als "scientia discernendi" (Unterscheidungs- und Trennungs-Wissen im theologischen Bereich) bezeichnet wird. Dieses Wissen ist kein bloßer Habitus des Intellektes, denn es hat den Zweck, im Geiste des Menschen ein deutlich erkanntes Hindernis zu beseitigen oder aufzuheben (removere obstaculum), das den Zugang zum Himmelreich versperrt. In diesem Zusammenhang hatten die Pharisäer, die "auf dem Stuhl des Moses sitzen" (Mt 23,2), den "Schlüssel der Erkenntnis weggenommen" (Lk 11,52); d.h. sie hatten ihn geraubt und sich seiner entledigt, indem sie ihn ins Gegenteil verkehrten. So etwas ist ohne satanischen Einfluß nicht möglich.

2.) den "clavis sacramentalis"; dieser Schlüssel ist in Mt 16,19 und 18,18 nicht gemeint, da ihn jeder Priester des Neuen Bundes aufgrund der "potestas ordinis" besitzt, die sich vor allem auf die Verwirklichung des Altars- und Buß-Sakramentes bezieht (nicht jedoch des Ehe-Sakraments).

3.) den "clavis iurisdictionis"; mit diesem Schlüssel ist eine herrscherliche und rechtserhebliche "potestas ordinaria" gemeint, die über den Schlüssel (2) hinausgeht und sich mit dem Schlüssel (1) verbindet. - Diese geistlichen Macht und Gewalt (potestas vel vis spiritualis) hat sich bald nach dem Tode der Apostel zu einer spezifisch 'bischöflichen' entwickelt, weil kein Priester des NT einen anderen getauften Christgläubigen, auch wenn dieser rechtgläubig ist, zum Priester ordinieren, eine "sacra ordinatio" erteilen kann. Dies vermag nur ein Bischof, wenn er rechtmäßig Bischof ist. Nicht jeder Bischof von heute ist auch rechtmäßig Bischof!

Ein Schlüssel schließt eine Tür auf oder er schließt sie zu, vorausgesetzt, daß er in das Türschloß paßt. Es gibt eine Menge Türschlösser, in die kein Schlüssel paßt, so daß eine geschlossene Tür verschlossen bleibt. Wer oder was aber hat sie verschlossen?

4) Es wird jedoch ein gültig ordinierter Priester Christi das Sakrament der Buße auch dann nicht 'spenden' können, wenn die Reue des Pönitenden eine nur geheuchelte ist. Wissen 'Ampsriester' eigentlich noch, woran man eine, auch bei ihren 'Ampsbrüdern' geheuchelte Beichte von einer ungeheuchelten unterscheiden kann und was bei einer geheuchelten unbedingt zu tun ist?

5) Auch das "Kardinals-Kollegium" stand immer in der Gefahr, zu einer Art 'Kaste' zu werden und sich sogar in solche 'Obödienzen' zu spalten, wie dies bei sog. "Papstschismen" der Fall gewesen ist.

6) Hier sollte man sich an folgendes Geschehnis erinnern, das sehr aufschlußreich ist. Als am Morgen des Auferstehungstages Maria Magdalena in heller Aufregung Simon-Petrus und Johannes berichtete, daß das Grab leer und der Leichnam vielleicht gestohlen sei, liefen beide sofort zur Grabkammer und schauten sich in ihr um; beide sahen das gleiche und alles in Ordnung hinterlassen, das Schweiß Tuch sogar zusammengefaltet. Johannes "sah und glaubte" (daß Christus auferstanden ist); Petrus hingegen "wunderte sich nur" (über das Fehlen des Leichnams), und dann gingen sie wieder heim. Beide jedoch hatten "die Schrift noch nicht erfaßt, daß Er von den Toten auferstehen müsse." (Joh 20,8.9.). Es war mithin auch für Apostel gar nicht so leicht, eine Hl. Schrift-Offenbarung zu erfassen und das Geoffenbarte zu glauben, d.h. es sicher für wahr zu halten. Zum Apostel Thomas aber hatte der Auferstandene belehrend gesagt: "Selig, die nicht sahen und doch glaubten" (V.29).

7) Hier sei daran erinnert, daß Christus im 'Abendmahlssaale' nach dem Weggang des Iskarioten 11 Apostel noch zu Priestern des Neuen Bundes ordinirt und ihnen die Macht gegeben hat, Brot und Wein zu konsekrieren.

(Fortsetzung folgt)

XX

#### IV. Fortsetzung (Einsicht Juli 2002)

##### 5. Kapitel: Die Verwirklichung der verheißenen Schlüsselgewalt durch die Verleihung der obersten Hirtengewalt an Simon-Petrus außerhalb Jerusalems und Judäas.

Es geschah höchstwahrscheinlich am 3. Sonntag nach Ostern, als Christus in der Morgenfrühe am "See von Tiberias" (nicht weit von Kapharnaum) nur 5 Aposteln und 2 Jüngern bei ihrem erfolglosen Fischfang erschien und sie, am Ufer stehend, mit der Frage anrief: "Kinder (= ihr Lieben), habt ihr wohl etwas zu essen (als Zubrot)?", was die Sieben verneinten (die Zahl 7 galt den Alten als 'heilige Zahl') und ohne Ihn auch schon erkannt zu haben. Daraufhin sprach Er zu ihnen in einem gewissen Befehlston, weil sie den Fischfang beenden wollten: "Werft das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus, dann werdet ihr (Fische) finden!" (Joh 21,4 ff.). Sie taten, was ihnen geheißen, und so geschah das Wunder mit der Fischmenge, daß fast das Netz zerriß. Dadurch aber ging zuerst Johannes ein Licht auf, so daß er zu Simon-Petrus sagte: "Es ist der Herr", und worauf dieser sich kurzentschlossen (typisch für ihn) "in den See stürzte", um so schnell wie möglich, halb schwimmend, halb watend, zu seinem geliebten Herrn zu gelangen. Die anderen kamen mit dem Schiff und dem schweren Netz voller Fische mühsam hinterher. Als sie jedoch an Land kamen, erkannten sie den Herrn und sahen zugleich ein Kohlenfeuer am Boden mit einem Fisch darauf und Brot daneben. Christus aber forderte sie auf: "Kommt, haltet Frühmal!". Das war ein zweites Wunder (nicht etwa ein Taschenspielertrick, wie manche Leute behaupten) mit einer zudem noch bedeutsamen Symbolik.

Keiner von den Sieben aber vermutete, was Christus jetzt beabsichtigte, nachdem Er ihnen "das Brot und den Fisch zu essen gegeben hatte" und das Kohlenfeuer noch brannte. Es wagte indes auch keiner, von Christus den eigentlichen Zweck Seines jetzigen Erscheinens in Erfahrung zu bringen. Dies verbot schon die Autorität Christi. Die damalige Situation muß voller Spannung und gespannter Erwartung gewesen sein, da die 5 Apostel ausdrücklich mit Namen genannt werden, um sie auch als Zeugen festzuhalten: Simon-Petrus, den vom Unglauben bekehrten Thomas, Nathanael aus Kana und die Söhne des Zebedäus (Johannes und Jakobus, der mit dem Bartholomäus identisch ist). Über die Namen der 2 Jünger kann man nur Vermutungen anstellen. Von besonderer Bedeutung aber ist, daß Christus damals einer Auswahl von Aposteln und Jüngern erschien (nicht bloß nur Aposteln). Es ist mehr als peinlich, wenn man so tut, als ob es sich bei diesen Sieben nur um Apostel gehandelt hätte oder die zwei Jüngern keinerlei Bedeutung gehabt haben würden und rein zufällig dabei gewesen wären. Jede Erscheinung des Auferstandenen hatte nicht bloß einen Zweck, sondern immer mehrere. Es war auch für die Evangelisten nicht so einfach, in ihrer Berichterstattung die richtige Auswahl zu treffen. Vieles hing sogar von äußeren Umständen ab, weil nicht alles auf einmal berichtet werden kann, wie doch jeder weiß, der veranlaßt worden ist, Berichte über außergewöhnliche geschichtliche Vorgänge zu schreiben.

Keiner von den Sieben hat von Christus auch solche Fragen erwartet, am wenigsten Simon-Petrus, den schon die erste Frage völlig überrascht und in große Verlegenheit gebracht haben muß. Denn sie ist von einem ehrlichen Menschen im Grunde gar nicht beantwortbar. 1) Denn kein Mensch kann wissen, wie groß die Liebe (Agape) eines anderen zu Christus ist. Und doch fragte der Herr: "Simon, Sohn des Johannes (Bar/Jona), liebst du mich mehr als diese (hier Anwesenden mich lieben)?" Auf diese Frage aber gab Petrus, der vorsichtig geworden war, keine Antwort, sondern er wich ihr aus, indem er sagte: "Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe" (= bitte, laß es damit sein Bewenden haben, denn ich weiß, daß ich ein sündiger Mensch bin). Doch Christus fragte noch einmal, wenn auch etwas anders: "Simon ... liebst du mich?" (agapas me, agapas me) 2), und woraufhin dieser die gleiche Antwort gab (mit der Formulierung: jilv se, philo se). Christus aber fragte ein drittes Mal, indem Er jetzt das Wort von Petrus gebrauchte: "Simon ... liebst du mich? (jileis me, phileis me)". - Da wurde Petrus wegen der dreimaligen Frage traurig, obwohl der Herr



die Wahrheit seiner Antwort gar nicht anzweifelte, gab aber jetzt die einzig richtige Antwort: "Herr, du weißt alles; du erkennst, daß ich dich liebe (hoti philo se)".

Es war ziemlich naiv und auch ganz abwegig, zu meinen, daß Christus, der Herr und Heiland, mit seinen drei Fragen den Apostel "Simon, Sohn des Johannes" an seine dreimalige Verleugnung erinnern wollte. Denn diese hatte der "gute Hirt" ihm doch vergeben, als er ihm noch vor den anderen Aposteln am Tage der Auferstehung erschienen war! Oder will man etwa behaupten, Christus sei trotz Vergebung einer schweren Sünde nachtragend gewesen?! Der Zweck dieser dreimaligen Frage ist doch neben einer persönlichen Prüfung der Mentalität des Simon (der zur Überheblichkeit neigte) noch ein ganz anderer, da diese Fragen in einem direkten und unmittelbaren Zusammenhang mit der Verleihung der obersten Hirtengewalt in der Kirche Jesu Christi stehen, in welcher die Schlüsselgewalt involviert ist. Somit bedarf es zur fruchtbaren Ausübung der obersten Hirtengewalt (und jeder echten Hirtengewalt) als notwendige Bedingung dafür der übernatürlichen Liebe (Agape) zu Jesus dem Christus und einer natürlichen Liebe (Philia) "im Gehorsam Christi" (zu Christus dem Herrn), wie der hl. Paulus formuliert. Vielleicht versteht man jetzt besser das "Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!", wenn Christus unter den Seinen, die Er sich in seinem Blute erworben hat, nicht mehr dasein wird. Es ist "den Sieben" damals sicherlich auch nicht entgangen, daß es vom Auferstandenen bald Abschied zu nehmen heißt, obwohl die Verheißung der Sendung des heiligen Geistes immer noch keine Erfüllung gefunden hatte. Doch dies überstieg ja gänzlich ihre geistige Erfassungskraft (capacitas mentis).

Die Verleihung der mit einer göttlichen Gnade verbundenen obersten Hirtengewalt an Simon-Bar/Jona war kein Akt der Willkür, sondern der Ordnung, denn sie hatte, abgesehen von der Zeit, dem Ort und den Umständen, eine echte und unbeugsame und selbstlose Liebe (Philia) des Apostels Simon-Petrus zu Christus dem Herrn zur Voraussetzung. Dies werden auch die 4 Apostel und die 2 Jünger, die mit Erstaunen zuhörten, deutlich erkannt haben. Lang und gefährlich war der dornige Weg von Cäsarea Philippi über Jerusalem zu dem geheimen Ort am "See von Tiberias" mit einem neuen Namen zu Ehren eines römischen Kaisers (Tiberius, 14-37). Der liebevolle 'See Genesareth' zeigte sich in einem anderen Morgenlicht bei der Arbeitsaufnahme von sieben Personen und ihrem zunächst erfolglosen Fischfang.<sup>3)</sup> Man darf auch nicht die Rangstreitigkeiten der Apostel vergessen; denn diese bargen in sich die große Gefahr von Schismen, d.h. von Spaltungen in der künftigen apostolischen Kirche.

Indes lehnte Christus in Seiner Kirche keine Rang-Ordnung mit Rang-Stufen ab, sondern nur einen unsinnigen Streit um Machtpositionen sowie eine falsche, weil rein 'welthaft' gesinnte, Auffassung von dem 'kirchlichen' Macht- und Herrschafts-Vollzug durch Apostel und ihre Nachfolger.<sup>4)</sup> Solchen Übeln legte Christus bereits vor Seiner Auferstehung einen Riegel vor. Es stellt sich die Frage: hat man ihn damals nicht verstanden oder wollte man ihn nicht verstehen? Jetzt aber fragte Christus niemanden, ob er die oberste Hirtengewalt annehmen möchte und Sein Stellvertreter sein will, sondern Er handelte und bestimmte denjenigen, welcher Träger der obersten Hirtengewalt und der Schlüsselgewalt zu sein habe - schon jetzt: Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe! Und daran knüpfte Christus erneut eine Prophetie, die der Apostel Simon-Petrus damals sicherlich noch nicht verstand und auch gar nicht verstehen konnte. Man darf den Aposteln keine plötzlichen 'Erleuchtungen' unterstellen, die sie nicht gehabt haben; sonst verkennt man die Realitäten. Auch die Verleihung der obersten Hirtengewalt kam plötzlich und unerwartet und bei Anwesenheit von nur sechs Zeugen, unter denen zwei Personen Jünger Christi waren! Dies hinwiederum hat eine besondere Bewandnis.<sup>5)</sup>

Die oberste Hirtengewalt in der und über die ganze Kirche wird auch "der Primat" genannt; durch seine Verleihung wurde Simon-Petrus sowohl zum Princeps (Haupt) der Apostel als auch zum Primas (Oberhaupt) der Kirche Christi 'in dieser Welt', nämlich der "Ecclesia militans (et in via)", erhoben und zugleich bestellt. Es war indes eine arge Übertreibung und auch ganz unberechtigt,

Petrus als "Apostelfürst", ja sogar als "Herrn der Kirche" zu bezeichnen, denn er war auch nur ein "Glied der Kirche". Solche Auffassungen verschoben die Perspektiven und machten Sachverhalte unklar. Nur Jesus Christus, der göttliche Menschensohn, ist der HERR der und Seiner Kirche. Die uralte Formulierung, die sich auch in der Meßliturgie findet, "dominus Jesus Christus", ist sehr genau. Warum aber wird sie heutzutage kaum noch verstanden oder in ihrer Bedeutung verkannt?

Der Primat involviert auf eine hervorragende Weise die verheißene Schlüsselgewalt Petri und tritt als das Seins-prinzip (*principium essendi*) in Erscheinung, welches in der Kirche die Einheit wirkt und erhält; dadurch aber ist er zugleich als Wirkprinzip (*principium operandi*) die sichtbare "causa instrumentalis" der Einheit der Kirche. Somit ist der von Christus geschaffene Primat eine wesentliche und bleibende Institution (Einrichtung) in der Kirche, nicht jedoch "der" oder von seiten der Kirche; er ist weder eine apostolische noch eine kirchliche Einrichtung, sondern eine göttliche, weil göttlichen Ursprungs, und ist somit auch göttlichen Rechts. Der Primat bzw. die Primatialgewalt entspringt nicht einer fiktiven 'christlichen Urgemeinde' und ist auch nicht das Produkt einer phantasiereichen 'Gemeindeftheologie'. So etwas konnten und können immer nur Häretiker und eingefleischte Sektierer behaupten, welche immer auch die 'lieben Gläubigen' mit der Parole eines 'Jesus, unser aller Bruder' verdummten.

Die Einrichtung des Primats war auch deswegen notwendig, weil er der felsenfeste Grundstein (nicht: Schlußstein!) ist, auf dem sich die sichtbare Kirche des Neuen Bundes erheben und aufbauen wird. Christus der Herr hinwiederum wird der unsichtbare "Eckstein" dieses ganzheitlichen religiösen Gesellschafts-Gliedes, eines 'heiligen Baues', sein und bleiben, solange wahrhaft orthodoxe Christgläubige existieren und in der Nachfolge Christi stehen.

Wenn gesagt wird, der Primat sei die "oberste Amtsgewalt in der Kirche", dann hat diese Aussage so gut wie gar keine Bedeutung, weil sie inhaltsleer und nichtssagend ist. Außerdem kann man dadurch nicht die Jahrhunderte später erfolgte gefährliche Ausweitung des Primats zu einem profanen Prinzipat (Oberherrschaft über die Kirche) erklären, ja nicht einmal verständlich machen. Der Primat ist als Vollgewalt (*summa potestas*) nur eine Art monarchische Autorität (*auctoritas monarchica*), aber als "summa potestas" keineswegs eine "sola potestas". Zudem ist Autorität ihrem Begriff nach in erster Linie eine gesellschaftliche Machtvollkommenheit (*potestas socialis perfecta*), was sehr oft übersehen wird, nicht jedoch eine solipsistische Gewalt, wie sie Tyrannen oder Despoten eignet, die sich in grausamen Gewalttätigkeiten ergehen. Darüber gibt es heutzutage fast gar kein Wissen mehr, weil die geistige Unterscheidungsfähigkeit mehr und mehr abnimmt. (n.b.: wie dumm muß ein Mensch sein, der die geistige Unterscheidungsfähigkeit für Spitzfindigkeit hält!?)

Die Verleihung des Primats bzw. der Primatialgewalt an den Apostel Petrus wurde von Christus nicht an die Person des Simon-Petrus geknüpft, sondern an sein Apostolat. Diese Tatsache ist in mehrfacher Beziehung von großer Bedeutung und sollte auch nicht auf irgendeine Weise simplifiziert werden, da es dafür nichts Vergleichbares in der Welt gibt, weder in der Gesellschaft noch im Staate. Der Primat und seine Gewalt waren etwas grundsätzlich Neues in der Kirche und gar nicht so leicht zu erfassen.<sup>6</sup> Als Petrus beim Aufbruch sich umschaute und den Apostel Johannes nachkommen sah, fragte er Christus: "Herr was ist mit diesem?". Daraufhin aber bekam er nur kurz die Antwort: "Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Du folge mir!" (Joh 21, 22. 22.). Und Petrus wird Ihm folgen ... bis zu seiner eigenen Kreuzigung in einer ihm fremden Welt, nämlich dem 'römischen Babylon', wo noch ein anderer Apostel ein Blutzeuge Christi sein wird. Mit diesem Befehl eröffnete sich ein neuer langer und dorniger Weg, dessen Ziel nicht Jerusalem war mit dem Tempel des Herodes, an dem noch gebaut wurde. Johannes aber wird alle Apostel überleben und auch Maria, die ihm anvertraute 'Mutter Jesu'.

Christus hat in Petrus, genauer: im Apostel Simon-Petrus den Primat eingerichtet (instituit) und ihn zugleich Seiner, von Ihm gegründeten Kirche, eingepflanzt (inseruit). Zugleich aber verband er ihn mit der Person Petri zu einem dreifachen Zweck:

1. um ein Schisma unter den Aposteln zu verhindern;
2. um die Einheit der Kirche, die wachsen wird, zu sichern (nicht erst herzustellen!); und
3. um durch autoritative Leitung aller Glieder der Kirche ihre Glaubens-Einheit (unitas fidei) zu gewährleisten (confirmare), damit so auch die Schlüsselgewalt zum Tragen (zur Auswirkung) kommt.

Die nachfolgende Zeit aber hatte schon bald offenkundig gemacht, wie schwierig dies alles zu realisieren war und welche Gefahren überall lauerten, insbesondere in Jerusalem und Judäa. Simon-Petrus wurde durch seltsame Umstände und doch vorhersehbare Ereignisse mit Nachdruck veranlaßt, Jerusalem zu verlassen, an das er sich zu sehr klammerte. Offen gesagt, er hatte in diesem 'Babylon' mit der leeren Grabkammer des Messias nichts mehr zu suchen. Die Auferstehung machte Jerusalem zu einer im religiösen Sinne toten Stadt; sie wird auch bald physisch tot sein, wenn der Kaiser Vespasian im Jahre 70 zum Schwerte greifen wird, um gleichsam einem Spuk ein Ende zu machen. Bereits Christus hatte über Jerusalem Tränen vergossen! Wer erinnert sich noch daran?

Der in der Kirche Jesu Christi existierende Primat ist ein apostolischer, da er ebenfalls den von Christus begründeten Apostolat voraussetzt und an ihn geknüpft wurde. Bei Simon-Petrus, dem Träger des Primats, liegt der Akzent weder auf 'Simon' noch auf 'Petrus', sondern auf Apostel (im Unterschied zu 'Jünger'). Darum lehrte der Apostel Paulus, Christus habe Seine Kirche mit allen ihren Gliedern "aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten (des NT!), während Christus-Jesus selbst der 'Eckstein' ist." (Eph 2,20-22). Dieser 'Eckstein' ist nur "den Ungläubigen 'ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses (Is 8,14)'" (1 Petr 2,7. 8.). Deshalb ist auch der Primat vielen, die im Grunde Häretiker und Sektierer sind, ein Stein des Anstoßes und ein Ärgernis.

Zudem ist die Primatialgewalt eine "potestas hierarchica", die eine 'heilige' (= sakrale und unantastbare) Macht und Herrschaftsgewalt, die allein durch Christus den HERRN nur einer (männlichen) Person verliehen (zuerteilt, attribuit) und anvertraut (commitit) wurde, nicht jedoch irgendeinem Kollegium. Dies jedoch machte Simon-Petrus als obersten Hirten in der Kirche keineswegs zu einem Monarchen oder Souverän, "der allein regiert (qui solus regnat)", wie es solchen Machthabern eigen ist. Der Primat-Träger hingegen blieb in allem, was er tut und zu tun befugt ist, von Christus abhängig und Seinem Willen unterworfen. ("Du folge mir", nicht deinem eigenen oder eines ande-ren Willen! 7) Daran ändert auch die "Stellvertretung Christi" nichts, da auch die Herde Christi keine Herde des Simon-Petrus ist und sein kann.)

Das hierarchische Machtphänomen des Primats enthält bezüglich aller religionsmündigen Christgläubigen zwei Gewalten:

1. die moralische Gewalt (vis moralis), welche den freien Willen bindet und ihn dadurch vor Willkür und Hochmut bewahrt; und
2. die soziale Gewalt (vis socialis), welche sich auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der Glieder der Kirche untereinander sowie auf ihre freiwillige Unterordnung unter die höchste Autorität in Glaubens- und Sitten-Sachen bezieht.

Dadurch jedoch hebt der Primat die soziale Gleichheit aller Glieder auf und bewirkt soziale Ungleichheit. Deshalb ist die Kirche Jesu Christi eine "societas inaequalis" (nicht jedoch eine gleichgemachte oder gleichgewaltete Gesellschaftsmasse). Und nur auf dem Hintergrund dieser zwei Gewalten versteht man die alte Lehraussage richtig: "ubi Primatus ibi Ecclesia Jesu-Christi".

Alle Apostel (ausgenommen der Iskariote) wurden von einem bestimmten Zeitpunkt an, der noch vor dem Pfingstfest liegt, fast zwangsläufig zu Nachfolgern (succesores) Jesu Christi, ohne daß dies ihr Verdienst gewesen wäre; aber nur einer von ihnen wurde auch sein Stellvertreter aufgrund der ihm verliehenen höchsten Hirtengewalt, die der Sache nach mit dem Primat identisch ist und die Schlüsselgewalt einschließt. Und es wird gar nicht so lange dauern, da wird der berühmte Bischof von Mailand, der hl. Ambrosius (gest. 397), kurz und bündig die Wahrheit zum Ausdruck bringen: "ubi Petrus ibi Ecclesia Jesu Christi". Noch aber befinden wir uns mit Überlegungen in Galiläa am "See von Tiberias", wo 5 Apostel und 2 Jünger die Worte Christi hörten: "Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!" und auch manches andere. Niemand aber scheint gewußt zu haben, wohin sich der Herr nach seinem Erscheinen begeben hatte. Er hatte ihnen aber auch nicht gesagt, was sie jetzt tun sollen. Vermutlich konnte er voraussetzen, daß sie dies nunmehr wüßten, und in Verbindung mit Simon-Petrus langsam selbständig werden würden. Und sicherlich werden sie die anderen Apostel und Jünger über dieses einzigartige Ereignis informiert haben. Das liegt in der Natur der Sache.

Der Primat Petri, des Apostels, ist nicht, wie man hier und da lesen kann, das Fundament der Kirche in ihrem Sein, ja nicht einmal in ihrem Dasein, sondern nur in ihrer zeitlichen Existenz als "Ecclesia perennis"; dieses Fundament muß währen (dauern), solange die Kirche 'in dieser Welt' währt (dauert); "dauern" (manere, permanere) heißt: fortfahren zu sein. Darum ist der Primat mit seiner Machtfülle ein Wesens-Element der in der Zeit existierenden Kirche, der "Ecclesia militans (et in via)", ohne die Beziehung zur "Ecclesia triumphans" zu verlieren. Denn der Primat ist als oberste Hirtengewalt auch ein autoritatives "ministerium (Dienstamt) introducendi in coelum", indes immer unter Jesus Christus, dem HERRN, in liebendem Gehorsam zum Wohle aller wahrhaft gläubigen Glieder der Kirche. Christus fragte den Apostel Petrus nicht, ob er dieses 'Hirtenamt' annehmen möchte, sondern Er bestimmte ihn nach einer gewissen Prüfung dazu, es ohne Widerrede und in Seinem Sinne auszuüben, gleichgültig ob er dies nun wolle oder nicht. Damit aber war zugleich gesagt, daß der Auferstandene "die Seinen" bald verlassen werde und die Zeit Seiner Belehrungen über das Wesen und "die Dinge des Gottesreiches (ths basileias tou qeou)" (Apg 1,3) zu Ende gehe. Ja, er 'mußte' sie sogar verlassen, um zusammen mit dem Vater den Parakleten, "den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann" (Joh 14,12), senden zu können - zur Hilfe und zum Troste aller, die an Jesus-Christus, den Auferstandenen, glauben. Schon früher hatte der Herr von diesem Geiste geoffenbart: "Er wird euch Wegführer sein in die ganze (volle) Wahrheit; er wird nicht von sich aus reden, sondern was er hört, das wird er reden; er wird aus dem Meinen nehmen und es euch verkünden; (denn) alles, was der Vater hat, ist mein." (Joh 16.13 ff.). Doch damals verstanden die Apostel dies noch nicht. Alles brauchte seine Zeit und, philosophisch gesprochen, den Kairos der Zeit, den hohen und günstigen Augenblick, der nie wiederkehrt. Ein solcher trat unverkennbar in der Morgenfrühe am "See von Tiberias" ein. Ein anderer Kairos fällt in die Zeit des Missions-Befehles, als Christus "die Elf" auf einen Berg in Galiläa beschieden hatte (Mt 28,16 ff.), und wieder ein anderer auf das kommende Pfingstfest in Jerusalem. 8)

In bezug auf den Apostel Simon-Petrus, den zuerst "Kleingläubigen" und von einer falschen Messiasauffassung geprägten 'Sohn des Jonas', sollte die Steigerung rational erfaßt werden, die zwischen dem ihm Verheißenen und dem ihm schließlich Verliehenen besteht, um sowohl Übertreibungen als auch Untertreibungen zu vermeiden, wovon die Literatur voll ist: Schlüsselgewalt - Primatialgewalt - oberste Hirtengewalt oder Regierungsgewalt. Diese Gewalten (potestates hierarchicae) sind spirituelle Machtphänomene und als solche nur eine Gewalt in drei verschiedenen Funktionen; sie ist aber nicht an die Person (Individualperson) des Simon-Petrus gebunden oder gar beschränkt, vielmehr ist sie an dessen -Apostolat geknüpft, zu dem er berufen und erwählt worden war und das jetzt zur vollen Auswirkung kommen mußte. Dies aber zeigte sich bereits vor Pfingsten, als Petrus darauf drängte, einen Jünger zum zwölften Apostel zu 'wählen', nachdem einer von ihnen regelrecht 'zum Teufel ging'. Christus hatte doch 12 gewollt, also...! Indes

kam eine echte Wahl doch nicht zustande, weil keiner von "den Elf" aus Ehrfurcht vor Christus dem HERRN sich daran beteiligen wollte. Deshalb wurde in Anwesenheit von "etwa 120 Personen" ein sog. 'Gottesurteil durch ein Los-werfen' vereinbart; m.a.W.: Christus sollte unter zwei gleichgeeigneten Personen die von Ihm selbst gewollte bezeichnen. Und, in der Tat, das Los fiel auf Matthias, einen 'alten' Jünger (!), der ebenfalls von Anfang an (!) "mit uns zusammen war und auch Zeuge der Auferstehung und der 'Himmelfahrt' gewesen ist" (Apg 1, 21-26). Dieses Ereignis hat eine tiefe Bedeutung: man sollte es weder verschweigen noch vernebeln oder gar als unbedeutend hinstellen. Es gab eben auch Jünger Christi, die von Anfang an und immer "mit Ihm waren" und nicht bloß diese zwei (oder nur Apostel).

Es war nur konsequent, daß nach der Sendung des Heiligen Geistes auf dem Pfingstfest der Apostel Petrus, der Schlüsselträger und oberste Hirte, "mit den Elfen vortrat" und sprach: "Jüdische Männer und ihr alle, die ihr in Jerusalem wohnt! Dies sei euch kundgetan; hört auf meine Worte!": (...) "Bekehrt euch, und ein jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen." (...) "Laßt euch retten aus diesem verderbten Geschlecht!". Diejenigen, die sein Wort annahmen (aus einer großartigen Predigt), wurden getauft. "Und es wurden an jenem Tage etwa dreitausend Seelen (in die Kirche) aufgenommen" (Apg 2,14. 38. 40. 41.). Wer hat denn diese Menge getauft, wenn nicht die Apostel und Jünger, währenddessen bei den Hierarchen und im Hohen Rat die Furcht umging und neuer Haß aufbrach?! Die Apostel werden auch bald an das Wort Christi erinnert werden: "Und ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird selig (gerettet) werden." (Mt 10,22).

Simon-Petrus, der von diesem Zeitpunkt an mit Johannes eng verbunden war (sie taten vieles gemeinsam), hatte in seiner missionarischen Tätigkeit aufgrund außergewöhnlicher Ereignisse eine sichere Erkenntnis gewonnen, daß Christus auf mystisch-übernatürliche Weise bei ihm war und ihn leitete, und zwar immer weiter von Jerusalem weg bis hin zu der wunderbaren Befreiung aus dem Gefängnis, in das ihn die Tempelherren eingekerkert hatten. Dies war ein mächtiges Indiz dafür, daß er diese Stadt zu verlassen hatte und was er auch sofort tat - fluchtartig! Es ist ohne Bedeutung, wann und wie er nach Rom gelangt ist und dort im Zusammenwirken mit dem Apostel Paulus, dem Unermüdliehen, eine 'Apostelkirche' gründete, die schließlich zu der einzigartigen apostolischen Ecclesia Romana wurde. Es liegt ein tiefer Sinn in der Zusammenführung der Apostel Petrus und Paulus in Rom durch den Heiligen Geist. Schon von Korinth in Griechenland schrieb der zum Paulus gewordene Saulus in seinem Brief an die Römer (Frühjahr 58): Durch Christus "haben wir Gnade und Apostelamt empfangen, um Glaubensgehorsam für seinen Namen unter allen Heidenvölkern zu wecken. Unter diesen seid auch ihr als Berufene Jesu Christi. - Hellenen und Barbaren, Gebildeten und Ungebildeten bin ich verpflichtet. So bin ich, was an mir liegt, bereit, auch euch in Rom das Evangelium zu verkünden." (Röm 1,5.6.14.15.). Seine Bereitschaft wurde erhört, obwohl Petrus bereits in Rom war und was an sich genügt haben würde (menschlich gesprochen). Aber Christus wollte es anders und auch besondere Zeugen. Im übrigen ist das Herunterdrücken Jesu Christi auf ein menschliches Maß eine blanke Häresie, Gotteslästerung und ein Verbrechen.

Die von den Aposteln gegründeten Kirchen, die man auch als Apostelkirchen bezeichnen kann, waren Teilkirchen in der einen Ecclesia Jesu-Christi. Doch keine von ihnen, sondern nur eine hatte die Verheißung Christi: "und die Pforten der Hölle 9) werden sie nicht überwinden" (Mt 16,18b), nämlich die 'petrinische' in Rom unter dem "römischen Petrus", der nie mehr nach Jerusalem oder nach Antiochien zurückkehrte. Sein erster Brief aus Rom trägt eine andere, aber höchst bedeutsame Adresse, und ist fürwahr eine 'Enzyklika'. (Heutzutage wird von keinem orthodoxen katholischen Christen mehr eine 'Papstencyklika' aus Rom erwartet, sondern, wenn überhaupt, ganz etwas anderes.)

Als Simon-Petrus sein Apostolat und den Primat in Rom auszuüben begann, gab es bereits zwei Bischöfe, die beide Schüler-Jünger des Apostels Paulus waren und auch nichts mehr mit Jerusalem, dem Tempel und dem Judentum zu tun hatten, nämlich Timotheus und Titus. Ersterer war der Sohn eines heidnischen Vaters und einer jüdischen Mutter und fürwahr sein 'Sorgenkind'; der andere war ein Sohn heidnischer Eltern und ein begabter tatkräftiger Mann, der genau wußte, was er zu tun hatte. Die Apostel selbst waren keine Bischöfe; vielmehr bestellten sie und setzten Bischöfe unter Mitwirkung des Heiligen Geistes ein. Das ist der Sinn des Satzes: "Habet acht auf euch und die ganze (euch anvertraute) Herde, in die euch der Heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, um die Gemeinde Gottes (= eine Teilkirche Christi) zu leiten, die Er sich mit seinem eigenen Blute erwarb." (Apg 20,28). Die damaligen Bischöfe waren keine Nachfolger der Apostel, sondern traten nur an ihre Stelle, wenn diese nicht mehr am Leben waren oder ihre ins Leben gerufenen 'Gemeinden' verließen, um ihrem universalen Missionsauftrag nachzukommen. Der Apostel Thomas "Der Zwilling", soll sogar über Parthien hinaus bis nach Indien gelangt sein. Jedenfalls hat er in Parthien den Märtyrertod erlitten; die Parther waren besonders grausame Heiden, die auch den Römern im Osten schwer zu schaffen machten. Solche Völkerschaften aber gibt es auch heute noch und nicht bloß im Fernen Osten, ja sogar in Europa. Zudem gibt es sowohl Völkerschaften als auch einzelne Leute, die unbekehrbar sind und was auf Selbstverschuldung beruht. Denn Gott gibt jedem Menschen, vermittelt durch Christus, die zureichende Gnade, die wahre Religion zu finden und zum wahren Glauben zu gelangen. Andernfalls wäre der Missionsbefehl des Auferstandenen sinnlos gewesen. Man kann den Völkern nicht das Evangelium verkünden, ohne dessen göttliche Glaubens-Wahrheiten irrtumslos zu lehren. Dies macht die Sache sicherlich nicht leichter. Christus bewahre uns, so lautet unser Stoßgebet, vor den 'Verkündern' in irgendeinem 'geistlichen Gewand', die immer nur 'verkünden'! Solche Leute glauben wenig und wissen noch viel weniger, wenn man sie "wie den Weizen zu sieben" beginnt.

#### Anmerkungen:

- 1) Wenn wir nicht wüßten, wer diese Frage gestellt hat, dann könnte man sie für eine hinterlistige Fangfrage halten, was aber nicht der Fall ist. Denn es handelt sich um eine Prüfungsfrage und um eine kleine Warnung in Frageform. Dies wird sofort klar, wenn man nach dem Motiv der ersten Frage fragt und ein "wirklich" einfügt: "liebst du (der Sohn des Johannes!) mich wirklich mehr als diese?" Denn ein Simon-Petrus wird sich so etwas höchstwahrscheinlich eingebildet haben! Diese Frage hatte ihn ja ziemlich offenkundig sehr verlegen gemacht.
- 2) Es besteht ein großer Unterschied in der Bedeutung der griechischen Verben "agapan" (agapan) und "jilein" (philein), die im deutschen Verb "lieben" bedauerlicherweise überhaupt nicht zum Ausdruck kommen. Das ist ein Mangel der Sprache. Die lateinischen Verben "diligere" und "amare" sind den griechischen auch nur ähnlich. Mit dem deutschen Wort "Liebe" aber kann man den größten Schindluder treiben.
- 3) Als die 11 Apostel, die ja Galiläer waren, in der zweiten Woche nach Ostern Jerusalem verließen, waren sie gezwungen, wieder ihre alte Arbeit aufzunehmen und selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, da der Auferstandene dies nicht mehr tat. Darum sagte Simon-Petrus zu sich selbst und den anderen: "Ich gehe (wieder) fischen" (Joh 21,3). Eine andere Ursache hierfür existiert nicht.
- 4) Das "ministerium" in der Kirche, an dem Frauen nicht partizipieren können (wofür es mehrere Gründe gibt), ist ein Dienst (officium) an Gott und Christus, und erst an zweiter Stelle eine Dienstleistung (beneficium) für die Menschen. Es hat mit 'Diakonie' nichts zu tun.
- 5) Die beiden Jünger waren stellvertretend anwesend für die anderen. Zudem verweisen die Jünger auf die spätere echte Laienschaft, die man unterscheiden muß sowohl von den Getauften im allgemeinen (worunter auch Kinder und Jugendliche fallen) als auch von den 'einfachen Erwachsenen' ohne theologische Bildung. Nichts ist schlimmer als Gleichmacherei, auch in der Kirche!
- 6) Ebenso wenig leicht war das zu erfassen, was Christus vor seinem Tode zu den (11) Aposteln gesagt hat-te: "Wie mich der Vater geliebt hat (hgaphsen, hägapäsen) so habe ich euch geliebt

(hgaphsa, hägapäsa); bleibt in meiner Liebe (agaph mou, agapä mou). - Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben ... (sonst nicht)" (Joh 15,9. 10.). Die Liebe Christi hat nichts Sentimentales an sich.

7) Dies scheinen später so manche römischen Päpste völlig vergessen zu haben, angefangen mit Papst Zacharias (741-752), einem Griechen, der sich als Römischer Bischof vom Merovinger Pippin (dem Kleinen), dem fränkischen Majordomus, recht geschickt auf ein politisches Terrain locken ließ, obwohl er keinerlei staatspolitische Entscheidungen für das Frankenreich zu treffen befugt war. Daß dabei aber auch die fränkischen Bischöfe ihre Hände im Spiel hatten, läßt sich nicht bestreiten. Denn schließlich wurde Pippin nicht bloß 'auf den Schild erhoben', sondern sogar zum König 'gesalbt'. Ein Sohn von Pippin war Karl der Große (768-814), der Begründer des abendländischen Kaisertums.

8) Die Ecclesia Jesu-Christi, des göttlichen Menschensohnes und Gott-Menschen, wurde nicht zu Pfingsten in Jerusalem durch den Heiligen Geist gegründet, wie oft so falsch behauptet wurde und wird, sondern durch seine tatsächliche Sendung durch den Vater und den Sohn 'nur' in ihrem Wesen vollendet. Darum ist das Wort 'christliche Kirche' ein Pleonasmus, da es eine nicht-christliche nicht gibt, wohl aber eine häretische und apostatische, die ein Monstrum ist. Dieses liegt auf der Linie der geoffenbarten "Synagoge Satans".

9) Unter den Pforten der Hölle werden, wie schon von den Kirchenvätern, die bereits grassierenden Häresien verstanden, weil sie den heilsnotwendigen wahren Glauben zerstören und eine "Spezies (Artgestalt) des Unglaubens" sind (Thomas v. Aquin).

(Fortsetzung folgt)

XX

## **V. Fortsetzung**

(Einsicht September 2002)

6. Kapitel: Der "römische Petrus" und sein Nachfolger in der apostolischen Römischen Kirche, der Bischof zu Rom.

Es führte kein gerader Weg vom "galiläischen Petrus" über den "jerusalemischen" und "antiochenischen" zum "römischen"; vielmehr handelt es sich um gefährvolle Umwege (was seinen Sinn hat), wie dies auch beim Apostel Paulus der Fall gewesen ist (dieser wußte auch, wer ihn so oft daran gehindert hat, den Weg nach Rom zu beschreiten (cf. Röm 1,13), der ihm von Christus gewiesen wurde). Rom verdaute alle Religionen der Völker ziemlich mühelos wie ein großer Magen, wenn man nicht die "Staats- und Stadt-Götter des 'Heiligen Rom'" ablehnte oder gar beleidigte; denn diese besaßen, so glaubte man, über die Stadt und das Reich eine mächtige "Schutzfunktion". Die Römer waren, obwohl Heiden, dennoch ein "religiöses Volk" und ihre Senatoren und Konsulen sogar unglaublich abergläubisch. Altes Heidentum und finsterner Aberglaube gehören zusammen, genau so wie neues Heidentum und 'moderne Aufklärung', die auch nur geistige Finsternis ist. Dies scheinen heutzutage die angeblich 'Gebildeten' wohl vergessen zu haben?!

Unter dem "römischen Petrus" kontrahierte (verdichtete sich) die Kirche Jesu-Christi im Blute ihrer Märtyrer zur apostolischen Ecclesia Romana, die man mit Recht auch als "petrinische Kirche" bezeichnet hat, obwohl sie zwei Gründer hatte, die ihr Leben für Christus und somit auch für sie hingaben. Die Ecclesia Romana besaß als einzige zwei spirituelle Häupter, aber nur ein sichtbares Oberhaupt, das jedoch zugleich der Stellvertreter (vicarius) Christi war, was der Apostel Paulus nie gewesen ist, aber auch kein anderer Apostel. Wie blind muß man damals im 'politischen Rom' gewesen sein, diese Religionsgemeinschaft für eine jüdische Sekte zu halten, obwohl sie von den eingefleischten Juden wie die Pest gehaßt und gemieden, ja sogar beim römischen Magistrat angeschwärzt wurde. Dies alles darf man doch nicht geflissentlich 'übersehen', wenn man sich über den Anfang der Ecclesia Romana realistische Gedanken zu machen beginnt. Nur das "Senfkorn des

Himmelreichs", von dem Christus sprach (Mt 13,21), ist unsichtbar, solange es noch nicht 'wie zu einem Baum' geworden ist und dann sogar von Historikern entdeckt werden kann.

Als der Apostel Simon Petrus endgültig seinen Wohn- und Amtssitz im heidnischen Rom begründete (sedem constituit), war Christus, der Herr der Kirche, sicherlich auf unsichtbare Weise "bei ihm", um ihn zu leiten und zu stärken. Denn damals herrschte in Rom der auch in seiner Familie mordende "göttliche Kaiser Nero" (54-68), schauerlichen Angedenkens! Der römische Senat aber kroch vor ihm in würdeloser Unterwürfigkeit auf dem Bauche, wie Tacitus berichtet (Annalen 13-16). Der "römische Petrus" war mit seiner kleinen 'römischen Herde' wirklich nicht zu beneiden und stand, rein weltlich betrachtet, auf verlorenem Posten und dies insbesondere als der einzige Träger der schon erwähnten drei Gewalten, die im Wesen des Papsttums und seiner Machtfülle liegen: Schlüsselgewalt, Primatialgewalt und oberste Hirtengewalt. Deshalb stellt sich die Frage: Hat in Rom der Apostel Petrus von diesen drei Gewalten Gebrauch gemacht? Wir wissen es nicht. Aber wahrscheinlich nicht und dies ließe sich leicht erklären, wenn man voraussetzt, daß er dazu keine Gelegenheit gehabt hat und weil das bereits im Jahre 64 von Morden heimgesuchte Rom zum größten Teil in Flammen stand. Daraufhin jedoch brach die erste Christenverfolgung in einem größeren Umfang aus. Die Ecclesia Romana kämpfte um ihr nacktes Überleben. Diese ist gemeint mit der von Gott und Christus "mit-auserwählten Gemeinde in Babylon", wo sich auch der Evangelist Markus befand, der Apostel-Schüler von Simon Petrus. (1 Petr 5,13) - Der erste, von dem wir wissen, daß er vom Papsttum in seiner Macht Gebrauch gemacht hat, ist der Römische Bischof "Klemens I". (ca. 88-97), ein Römer, der die Apostel Petrus und Paulus noch gekannt hat. Von den drei Vorhergegangenen (antecessores) sind nur die Namen bekannt. Doch schon der erste Römische Bischof, Linus, der auf Simon-Petrus folgte, war weder ein Apostel noch ein Jünger Jesu-Christi, wie dieser bereits erwähnte Matthias, der durch Loswerfen zum zwölften Apostel bestimmt und so durch ein "Gottesurteil" 'erwählt' worden war.

Der den Christen in die Schuhe geschobene Brand Roms 1) und die nachfolgenden schauerlichen Massaker an ihnen (der Geschichtsschreiber Tacitus spricht von einer 'ungeheuren (=schrecklichen) Menge', was gar nicht so übertrieben ist in Ansehung der Einwohnerzahl dieser Metropole) konnten die Ecclesia Romana dennoch nicht vernichten, obwohl auch ihre beiden geistlichen Häupter umgebracht worden waren. Es wüteten hier aber nicht "die Pforten der Hölle", wie manche irrigerweise annehmen, sondern es tobte sich aus ein 'göttlicher Caesar' mit seinen Schergen und seinem Anhang. Man sollte auch böse Dinge und Vorgänge in der richtigen Relation sehen und sie nicht verwirren, weil sonst so manches nicht mehr erklärt werden kann. Auch katholische Christen sollten sich immer daran erinnern, daß zuerst Christus, der einzige "gute Hirt", verfolgt wurde, unsäglich gelitten hat und schließlich umgebracht worden ist ... bevor Er von den Toten auferstand. Sollte es Seiner Kirche etwa anders ergehen? Das nächste Unheil drohte bereits mit dem Despoten Domitian (81-96), der ebenfalls ermordet wurde, mit angestiftet von seiner Frau.

Es ist leicht, von einem 'Petrusamt' oder auch 'Papstamt' zu reden, wenn nicht gewußt wird, was das petrinische Dienstant (munus) ist und was es alles beinhaltet, das in diesen Worten überhaupt nicht zum Ausdruck kommt. Im übrigen hängt dieses 'Amt' ohne die Kirche Jesu Christi, in der es existiert, in der Luft. Außerdem kann nicht alles, was dem Apostel Simon-Petrus von Christus verheißen und dann auch verliehen wurde, auf seinen Nachfolger einfachhin übertragen werden; denn dieser ist weder ein von Christus 'erwählter' noch vom Heiligen Geiste 'inspirierter' Apostel. Was aber ist er dann, wenn nicht dies? Ist er etwa als Bischof ein altrömischer 'pontifex maximus', der auch 'pontifices minores' (Unterpriester) als Hilfskräfte unter sich hat? Es gibt heute noch Leute, vor allem Konservative und Traditionalisten, die so etwas immer noch glauben, weil sie ständig hören, daß ein Papst 'pontifiziere' oder den 'Pontifikat' ausübe (auch wenn dieses nur ein paar Tage gedauert hat). Im alten Rom war der "pontifex maximus" der Vorsteher einer heidnischen "Priester-kaste", welche verschiedene Zwecke hatte und was die Römer von den Etruskern übernommen hatten; denn dies erwies sich als sehr praktisch für das 'Heilige Rom' und den Staat.



Die Bezeichnung "pontifex maximus" bezog sich auf eine Machtposition und war nicht bloß ein Titel, wie dieser später unverständlicherweise sogar Päpsten zugelegt wurde. Sollte der päpstliche Titel "Summus Pontifex" nicht mehr genügt haben?? Es läßt sich nicht mehr feststellen, wann dies und wer damit angefangen hat. Ähnlich verhält es sich auch mit der titulatorischen Anrede "Sanctissime Pater", was schon zu großen Mißverständnissen geführt hat. Man sollte sich realistisch und nüchtern auf die natürlichen und übernatürlichen Ursprünge des Papsttums besinnen, wofür es nichts Vergleichbares in der Welt gibt.

Mit den Aposteln Petrus und Paulus in Rom und ihren Schüler-Jüngern begann ein neuer Abschnitt in der Kirchengeschichte, auch wenn diese sich künftig zum großen Teil nur noch in Privathäusern und in unterirdischen Katakomben abspielen wird. Zudem wird der "römische Petrus" sicherlich nicht die Gefährlichkeit der römischen Situation mit ihrem aufkommenden Kaiserkult verkannt haben, der im radikalen Widerspruch zum Christentum in seinem Wesen und in seiner Universalität steht. Außerdem konnten alle römischen Christgläubigen jederzeit damit rechnen, daß ihr geistliches Oberhaupt plötzlich eines schnellen und unnatürlichen Todes sterben könnte, um die Plebs von Rom mit einem makabren Schauspiel 'zu beruhigen'. Denn in Rom 'gährte' es, nachdem schon das 'Kaiserlein' Caligula (37-41) dem Wahnsinn verfallen war. Es versteht sich doch von selbst, daß der "römische Petrus" für den Fall der Fälle Vorsorge treffen mußte. Es fragt sich nur, wie dies geschehen sein könnte? Etwa auf ähnliche Weise wie der Jünger Matthias zum zwölften Apostel bestellt wurde oder etwa wie der Apostel Paulus zwei von seinen Schülern zu Bischöfen bestellt hat? Beides erscheint uns höchst unwahrscheinlich. Vermutlich und viel eher wird der Apostel Petrus im Vollbesitz seiner geistlichen "potestas ordinaria" auf ähnliche Weise gehandelt haben wie Christus bei der Verleihung der obersten Hirtengewalt an ihn, die weder eine Auswahl noch eine Wahl war. M.a.W.: er selbst hat seinen Nachfolger bestimmt, und zwar unter Zeugen, und ihn zugleich Christus, dem Herrn der Kirche, anvertraut. Dieser Akt wird sich niemals mehr wiederholen, weil kein Bischof einen anderen Bischof zum Träger des Papsttums machen oder kreieren kann. Denn Macht und Gewalt des Papsttums kann nur durch Christus verliehen werden, von niemandem sonst. Seither sind die Römischen Bischöfe Nachfolger Petri, des "römischen Petrus", im Primat und somit Träger des Papsttums in der Kirche Jesu Christi - insofern sie nicht Häretiker und Apostaten sind. Solche geistig und geistlich "toten Glieder" der Kirche können weder Papst sein noch Papst werden. Christus verleiht Häretikern und Apostaten weder die Schlüsselgewalt noch die Primatialgewalt noch die oberste Hirtengewalt. Erst als sich Simon-Petrus von seinem falschen Messiasglauben bekehrt hatte, der in Cäsarea Philippi offenkundig wurde, verlieh ihm Christus die oberste Hirtengewalt und machte ihn zu seinem Stellvertreter in Seiner Kirche - nach der Auferstehung. Dies war auch eine Voraussetzung für die Sendung des heiligen Geistes durch den Vater und den Sohn, wodurch die Apostel, "die neuen Zwölf", auch persönlich inspiriert wurden (inspiratio divina seu supernaturalis). Eine solche aber kommt den Römischen Bischöfen als den Trägern des Papsttums nicht zu, denn sie sind keine Apostel. Darum sind auch der römische Primat und Episkopat nur faktisch, nicht jedoch notwendig eins. Der "römische Petrus" selbst ist eben kein Römischer Bischof im eigentlichen Sinne. Der erste war Linus, ein Mann, der schon vom hl. Paulus in seinem zweiten Brief an Timotheus erwähnt wurde (4,21).

Der Primat des "römischen Petrus", den nur die Römischen Bischöfe 'erben', bezieht sich auf die "Ecclesia universalis", so daß sich der Primat des "römischen Papstes" ebenfalls auf dieselbe bezieht, nicht jedoch auf die Kirche oder das Bistum von Rom, eine Teilkirche. Deshalb kann man den "römischen Papst" auch als den "episcopus episcoporum" bezeichnen, was einen guten Sinn ergibt. Denn der Episkopat als solcher ist keine Institution (Einrichtung) Christi, sondern nur der Apostel. Und deshalb sind die Bischöfe auch keine Nachfolger der Apostel, sondern sie traten nur an ihre Stelle in der von Christus gewollten "apostolischen Kirche", die "auf dem Fundament der Apostel und Propheten (des NT!) aufgebaut" wurde (Eph 2,20). Der Satz des hl. Cyprian, des Bischofs von Karthago (gest. 258), "ubi Episcopus ibi Ecclesia (Jesu Christi)" war und ist ein Irrtum. Vermutlich hatte diesen Eiferer sein überflüssiger Streit mit Papst Stephan I. (254-257)

wegen des 'Ketzertaufstretes' (theologisch) ziemlich verwirrt. Nur die Nachfolge im Primat ist, wie der Primat selbst, göttlicher Institution. Nur der Römische Bischof oder der Bischof zu Rom kann als alleiniger Nachfolger Petri im Primat einen berechtigten Anspruch auf die Primatialgewalt und die oberste Hirtengewalt in der Kirche erheben. Kein anderer Bischof ist dazu befugt, selbst wenn er ein kirchlicher Patriarch wäre.

Der "römische Petrus" hat in seiner Person durch sein beständiges Nachfolgen Christi, des Herrn der Kirche, und infolge seines Märtyrertodes 2) den Primat auch als Erbe auf die (von ihm und dem Apostel Paulus gegründete) Römische Kirche übertragen. Darum ist der Primat des Römischen Bischofs kein ursprünglicher, wie manche annehmen, sondern ein durch den "römischen Petrus" vermittelter. M.a.W.: das Papsttum der Römischen Bischöfe ist ein durch den Apostel Petrus vermitteltes Macht- und Herrschafts-Phänomen, das die schon erwähnten drei Gewalten enthält und sich auf die ganze Kirche Jesu-Christi bezieht. Auf diese Weise ist es zu einem Wesens-Element derselben geworden. Sehr wahrscheinlich hat der "römische Petrus", da er nicht ständig in Rom anwesend war, den Presbyter Linus zuerst zum Bischof 'geweiht' und dann später bestimmt, daß nur er sein Nachfolger sein soll, wenn ihn auf irgendeine Weise der Tod ereilt, mit dem schließlich zu rechnen war. Rom war nicht Antiochien oder Korinth. In Jerusalem aber hatte er bereits die Gefahr des Todes zu spüren bekommen. Man muß eine religiöse Sache (res religiosa) auch einmal in ihrer zeitlichen Entwicklung betrachten, vor allem die Nachfolge (successio) Petri im Primat (in primatu), nicht jedoch irgendwelche 'Nachfolger', die an seine Stelle traten (zeitlich und äußerlich betrachtet). Es gab im Laufe der Zeit schon genug Päpste, die keine waren, d.h. die mitnichten Träger des Papsttums gewesen sind. Deshalb ist auch die Aufstellung einer 'Papstliste' eine zweifelhafte Angelegenheit, die man in der Tat nicht zu ernst nehmen sollte. Das Papsttum und seine Verwirklichung wird nicht durch zeitliche Kategorien bestimmt, da es nicht weltlichen Ursprungs ist. Deshalb ist die Primatialgewalt auch nicht usurpierbar, sondern ggf. nur mißbrauchbar (z.B. durch Simonie oder Selbstbereicherung u. dgl.).

Der mit dem Papsttum sachlich identische Primat ist kein kirchliches Oberhirtenamt, sondern das oberste Hirtenamt in der Kirche und eine wahre Herrschergewalt, ein heiliger (sakraler) Prinzipat (principatus sacer) - aber unter (nicht: mit) Christus, dem höchsten Herrn und königlichen Haupt der Kirche. Dieser Prinzipat ist keine unumschränkte Macht und Gewalt wie der "principatus civilis" der römischen Kaiser, der auch als "dominatus" bezeichnet wird. Man darf diese beiden Prinzipate nicht miteinander verwechseln, da ihre Bedeutung eine verschiedene ist. Schon das wahnsinnige 'Kaiserlein' Caligula hatte den echten römischen Prinzipat in Mißkredit gebracht, als es sich den Titel "dominus et deus" (Herr und Gott) zulegte. Damals war Simon-Petrus noch nicht in Rom, wo es aber bereits zugewanderte 'Judenchristen' gab, vielleicht sogar einige 'Heidenchristen' (die den Einzug Jesu-Christi in Jerusalem miterlebt hatten (cf. Joh 12,20 f.)).

Der sich zum sakralen (geistlichen) Prinzipat ausweitende Primat fügt der Hirtengewalt, die eine bischöfliche ist, etwas hinzu, das als Jurisdiktionsgewalt 3) oder Regierungsgewalt bezeichnet wird; in ihm kommt der Apostolat und Primat Petri zur Vollendung und woran die anderen Apostel, eben weil sie 'erwählte' Apostel sind, einzeln partizipieren (teilhaben). Nur darf man hier nicht vergessen, daß die Apostel keine Bischöfe waren und somit Apostolat und Episkopat nicht dasselbe sind; sie sind real verschieden und können deshalb auch auseinanderfallen. Der Episkopat trat an die Stelle des ursprünglichen Apostolates der von Christus unmittelbar 'erwählten' Apostel und ist nur eine Institution der Apostel, nicht jedoch eine Einrichtung Jesu Christi. Zum Hauptträger des Episkopates aber wurde durch den "römischen Petrus" der Römische Bischof als der einzige Erbe und Träger des Primates. Die anderen Träger des Episkopates sind nur 'Diözesanbischöfe', also Bischöfe von größeren oder kleineren Diözesen oder Bistümern; sie stehen als Bischöfe in der Einheit mit dem Römischen Bischof oder Bischof zu (nicht: von) Rom und sind ihm, dem Primat-Träger, durchaus untergeordnet. Dadurch jedoch bilden sie eine ganzheitliche "hierarchia iurisdictionis" 4) in der gesellschaftlichen Einheit der Kirche, die nur im uneigentlichen Sinne ein

'Organismus' ist; denn ihre getauften und religionsmündigen Glieder sind freie Personen, die über sich selbst verfügen und sich untereinander zu einer Glaubens-Gemeinschaft freiwillig verbunden haben. Kein religionsmündiger Mensch kann gezwungen werden, ein Glied der Kirche zu werden.

Es sollte deutlicher unterschieden werden zwischen der Nachfolge Petri, des Primatträgers, selbst und der Art der Nachfolge, die eine Tat des Apostels Petrus (im Zusammenwirken mit dem Apostel Paulus) durch die Gründung der Römischen Kirche oder der Kirche zu Rom gewesen ist, wohin ihn Christus und der Heilige Geist letztendlich geführt haben. Das war ein langer Weg zum Ziel, physisch und geistig, der in der Wüste von Peräa begann. Zudem hieß es bereits im Missionsbefehl des Auferstandenen: "Gehet hin und macht alle Völker zu Jüngern (aber nicht bloß im Glauben sondern), indem Ihr sie lehrt, (auch) alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe." (Mt 28,19.20.). Dazu aber bedarf es vor allem einer wirklichen Macht- und Herrschaftsausübung (*exercitatio effectiva*), die über eine bloße Hirtensorge (*cura*) priesterlicher Natur weit hinausgeht und in einer obersten Hirten- und Regierungsgewalt zum Ausdruck kommt. Diese Macht und Gewalt hat manche Ähnlichkeit mit einer 'sakralen königlichen Herrschaft', die heutzutage kaum noch verstanden wird - im Gegensatz zu einem weltlichen Königtum, auch wenn dieses sich hochmütig für ein 'von Gottes Gnaden' hält. (Hier sollte man sich auch einmal erinnern an die Antworten Christi auf die unvernünftigen und überheblichen Rangstreitigkeiten der Apostel, als diese noch wenig 'erleuchtet' waren.)

Als Apostel konnte der "römische Petrus" seinem Nachfolger (*successor*) im Primat nicht alle ihm gegebenen Vorzüge und Vollmachten vererben, da jener nur Römischer Bischof oder Bischof zu Rom war. Auch diesem Bischof fehlten vor allem zwei Wesensmerkmale:

- 1.) die Unmittelbarkeit der Sendung durch Jesus-Christus selbst und die damit verbundene Macht, Wundertaten selbständig zu vollbringen, auch zum Zeugnis seiner göttlichen Sendung, und
- 2.) die Inspiration durch den Heiligen Geist zum Zwecke der persönlichen Infallibilität (Unfehlbarkeit und Untäuschbarkeit) im Lehren und bei Lehrentscheidungen (Dogmen) in Glaubens- und Sitten-Sachen zum Wohle der ganzen Kirche und aller ihrer (getauften) Glieder.

Schon der Apostel Paulus hatte bei den hektischen Korinthern Grund genug für jene Klage: "Sind etwa alle Apostel? Alle Propheten? Alle Lehrer? - Haben etwa alle Wunderkräfte, alle die Gabe zu heilen? Reden alle in Zungen? Sind alle Ausleger?". So verhält es sich in Wahrheit überhaupt nicht. Denn "Gott hat die einzelnen in der Kirche bestimmt: erstlich zu Aposteln, zweitens zu Propheten, drittens zu Lehrern (...)" (1 Kor 12,29.30.28). Es ist kein Zufall, daß sich der erste autoritative Brief des Papstes Klemens I. (88-97) an die Korinther richtete wegen übelster Zustände in der Leitung ihrer 'Großgemeinde'. (Die griechische Hafenstadt Korinth war immer schon berüchtigt.)

Die einzelnen Bischöfe, die in der apostolischen Kirche an die Stelle der Apostel traten, besaßen und besitzen keine persönliche Infallibilität in Glaubens- und Sitten-sachen, obwohl sie die Träger der "lehrenden Kirche" oder des "kirchlichen Lehramtes" sind und nur der Episkopat berechtigt ist, den spezifisch christlichen Glauben autoritativ (verbindlich) zu lehren, zu erklären und auszulegen - nicht jedoch die Priester; denn diese predigen oder verkündigen ihn nur; darum kann auch kein Priester Richter in Glaubensfragen sein! Wenn ein Priester einen Bischof berechtigterweise als Häretiker oder Apostaten bezeichnet, dann tut er dies nicht als Richter, sondern als verantwortungsbewußter Christ, um andere aufzuklären oder zu warnen.

Nur der Träger des Primates mit seiner Ausweitung zum geistlichen Prinzipat kann der Inhaber des Apostolischen Stuhles in der apostolischen *Ecclesia Romana* sein, der uralten "mater et magistra omnium ecclesiarum" (Mutter und Lehrmeisterin aller 'Teil'-kirchen), die sich wie Teile in einem Ganzen verhalten, in dessen Mitte der auferstandene Christus lebt und auf unsichtbare Weise unser

Heil wirkt. Der Apostolische Stuhl mit seiner 'Cathedra S. Petri' ist wohl der geheimnisvollste Thron (Herrschersitz) in der Welt, da er göttlichen Ursprungs und durch den "römischen Petrus" vermittelt ist. Dieser 'Stuhl' sollte nicht verwechselt, aber auch nicht identifiziert werden mit dem "römischen Stuhl" in der katholischen Kirche, der nur ein politischer Begriff ist wie z.B. Vatikan oder Kirchenstaat. Man sollte auch die Schreibweise nicht ständig ändern, weil so etwas nur Verwirrungen stiftet. Unterscheidungen sind notwendig und beileibe keine Spitzfindigkeiten. Das liturgische Fest "Petri Stuhlfeier zu Rom" (18. Jan.) bezog und bezieht sich auf den Apostolischen Stuhl, nicht auf den 'römischen'. Aber das weiß man ja heute ja auch nicht mehr.

Anmerkungen:

1) Dies geschah auch durch übelste Verleumdungen von seiten der Juden, die eine starke Gruppe bildeten und sogar Privilegien genossen... Die Feuersbrunst hatte zwei Ursachen,

1. eine zufällige wegen der leichten Entzündbarkeit der verschachtelten Häuser aus Holz und der engen, verwinkelten Straßen (das waren häßliche Distrikte und Armenviertel); und

2. durch Brandlegung auf Veranlassung des 'göttlichen Nero' in seiner Abwesenheit und deren Ausbreitung man falsch kalkuliert hatte. Denn Nero wollte nur die häßlichen und schmutzigen Viertel beseitigen und dort in seinem Größenwahn eine 'neue Stadt' errichten mit Tempeln und Vergnügungsstätten etc. Das war bekannt. Jetzt aber brauchte er einen 'Sündenbock', auf den er die Schuld abwälzen konnte. Die Hetzjagd auf Christen begann, deren Anderssein ja schon lange beargwöhnt wurde, nicht bloß vom Pöbel.

2) Es bewahrheitete sich die Prophetie Christi, des Auferstandenen: "Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: als du Jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingest, wohin du wolltest; bist du aber alt geworden, wirst du deine Hände ausstrecken (an einem Kreuz der Römer) und ein anderer wird dich gürteten und dich hinführen, wohin du nicht willst." (Joh 21,18)

3) Diese Gewalt (potestas) ist eine hierarchische, da sie nur den Gliedern einer Hierarchie zukommt, die eine Ordnungs-Einheit (unitas ordinaria) ist. Diese Gewalt darf man nicht verwechseln mit der "potestas iudiciaria", der bloß richterlichen Gewalt von Richtern einer Gerichtsbarkeit in der Kirche.

4) Es ist mehr als abwegig, die "Jurisdiktionshierarchie" für ein 'Kirchenregiment' zu halten oder als ein solches zu bezeichnen. Denn in dieser Hierarchie (= 'heiligen (sakralen) Herrschaft und Regierung') sind der apostolische Primat und der römische Episkopat nicht kirchlichen, sondern göttlichen Rechts.

Das Hierarchische als solches ist eine Ordnungs-Form und meint eine gegliederte Über- und Unterordnung von Personen in einem lebendigen Wesens-Ganzen - der reine Gegensatz zu einer Gleichgeordnetheit. Es ist 'heilig' im Sinne von etwas Unantastbarem in der menschlichen Gesellschaft. Nur die Perversion der 'Massengesellschaft' zerstört es, indem sie alle ihre Glieder 'gleichmacht' oder 'gleichwalzt'. Alles 'Demokratische' ist von Grund auf anti-hierarchisch. Ohne die hierarchische Ordnung aber zerfällt die notwendige und heilsame Autorität, die in ihrem Wesen eine gesellschaftliche Machtvollkommenheit (potestas socialis perfecta) ist. Die höchste Autorität jedoch ist gleichbedeutend mit dem Primat in der Ecclesia universalis (der einen und allgemeinen Kirche) - im Gegensatz zu einer 'ecclesia particularis', einer Teilkirche oder Diözese. Davon hinwiederum unterscheidet sich die 'Ecclesia universa', die 'Gesamtkirche', deren Gegensatz die 'Einzelkirche', die 'ecclesia singularis' ist. Es ist notwendig, dies alles zu unterscheiden, weil man sonst die Kirche zu einem vorstaatlichen und internationalen "Gesellschaftsbrei" macht.

Es ist auch notwendig, klar zu unterscheiden zwischen - einerseits - der hierarchischen Kirche selbst, die eine Gründung Jesu-Christi und somit eine geordnete "societas perfecta sui generis sui que iuris" ist, und - andererseits - der Hierarchie in der Kirche, die ein "sacer principatus" ist.

Außerdem gibt es ( und was man nicht geflissentlich 'übersehen' darf) eine Partizipation der (gebildeten) Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche. Dieses war im Lauf der Zeit durch hochmütige Hierarchen (wie bei den alten Juden) unterdrückt und fast vernichtet worden. Erst Pius XII. (1939-1958) war bestrebt, diesem Zustand ein Ende zu machen. Darum der Haß nicht weniger Kleriker, der sog. 'Klerikalisten', die sich sogar als Traditionalisten ausgaben, auf diesen als

Aristokrat beschimpften Papst. Für die gebildete Laienschaft waren die Klerikalisten im Priesterrock geradezu ein Greuel.

(Fortsetzung folgt)

Zitat:

Der langgewohnte Verzicht darauf, den Glauben zur Einsicht zu bringen, ist eine der tiefsten Wurzeln der sogenannten Krise, in der wir stehen. Unsere ganze Anstrengung muß daher unter Beachtung der Zeichen darauf ausgehen, das Wissen darüber zu befördern, wann man nur meint und wünscht, wann man hofft, wann man glaubt und wann man in Wahrheit weiß.

(+) Dr. Hans Gliwitzky (in: EINSICHT, 1. Jahrgang, Nr. 12, S. 37)

XX

## **VI. Fortsetzung**

(Einsicht September 2002)

### 7. Kapitel: Die Eigenart des Apostolischen Stuhles und die Vakanz desselben in der 'una Ecclesia'

Der Apostolische Stuhl (Sedes Apostolica) bezieht sich auf die Machtfülle (plena potestas) der übernatürlichen apostolischen Gewalt Petri und ist durch den "römischen Petrus" in seinem perennierenden (fortdauernden) Apostolat und Primat der Ecclesia Romana einverleibt (eingebunden) und überantwortet (ausgehändigt) worden. Dieser Stuhl oder Thron ist mit der übernatürlichen Hoheit (excellencia supernaturalis) des Papsttums, in dem er 'fortlebt', der Sache nach identisch - nicht jedoch mit seinem Inhaber, dem Römischen Bischof (Romanus Pontifex), dem er nur anverbunden (iniungit) ist (Thomas v. Aquin). In diesem Zusammenhang lehrte das Vatikanum I (Sess. IV, Cap. 2): "Wer auch immer" dem Apostel Petrus rechtmäßig "auf diesem Lehrstuhl nachfolgt (in haec Cathedra succedit), der besitzt gemäß der Einrichtung durch Christus selbst den Primat Petri über die gesamte Kirche (in universam Ecclesiam)". Zudem würden nur "in diesem Stuhle (in ea Sede)" der Ecclesia Romana und durch ihn alle wahrhaft Christgläubigen "zu einem körperschaftlichen Gefüge zusammenwachsen (in unam corporis compaginem coalescerent)". Dies hängt aber auch zusammen mit der von Petrus und Paulus gegründeten Ecclesia Romana "wegen ihrer mächtigeren Vorrangigkeit (propter potentiolem principalitatem)" gegenüber allen anderen Apostelkirchen, worauf schon der griechisch-römische Kirchenvater Irenäus von Lyon (gest. um 202) ausdrücklich hingewiesen hatte, weil diesbezüglich Häresien im Umlauf waren.

Wenn hinsichtlich der Nachfolger des Apostels Petrus von Bischöfen "des heiligen Römischen Stuhles (sanctae Romanae Sedis)" gesprochen wird, dann sind die Römischen Bischöfe als Träger des Primats und Inhaber des Apostolischen Stuhles gemeint, den Christus geschaffen hat. Deshalb sprach auch der leider zu früh verstorbene Papst Leo II. (682-683), der die Beschlüsse des 6. Konzils von Konstantinopel bestätigte, nicht bloß von einem zu ehrenden, sondern "zu verehrenden Apostolischen Stuhl", was weder dem Kaiser in Byzanz noch dem Exarchen in Ravenna gefallen haben wird. Nicht ohne schwere Kämpfe gegen weltlich und geistliche Widersacher entfaltete sich das Papsttum der Römischen Bischöfe zu seiner Vollgestalt, um dem Auftrag Christi nachzukommen, und wobei zuerst die autoritative und infallible Lehrgewalt (potestas magisterii) hervortritt, um Häresien abzuwehren und zu vernichten, weil diese den heilsnotwendigen "göttlichen und katholischen Glauben" (fides divina et catholica) zerstören und zum Unglauben führen. Heutzutage läßt sich letzteres im gesamten kirchlichen Bereich ganz leicht feststellen, einschließlich der Tatsache, daß keine kirchliche Instanz dagegen einschreitet; einen demokratischen Staat jedoch interessiert das nicht; es ist ihm gleichgültig.

Es ist nicht allein ein fundamentaler Irrtum von Protestanten jeglicher Schattierung, 'standhaft zu meinen': "Jede Gemeinschaft (!) bedarf der Leitung durch eine einzelne Person. Auch die Kirche ist

an dieselben Gesetze gebunden wie alle anderen menschlichen Lebenskreise(!)." 1) Nun ist aber doch die Kirche, wie Christus der HERR der Kirche gelehrt hat, nicht 'von dieser Welt' und ganz anders 'aufgebaut' und somit auch an ganze andere Gesetze gebunden, als dies bei natürlichen Gemeinschaften und profanen Gesellschaften der Fall ist, und in denen es auch kein 'Glaubensgesetz' (Dogma) gibt. Keine christlich-religiöse Gemeinschaft und Gesellschaft hat das Recht, von einer von ihr an ihre Spitze gestellten Person zu fordern: "Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!". Dies wäre sowohl gänzlich absurd als auch eindeutig größenwahnsinnig! Schon Christus hatte solchen Tendenzen einen Riegel vorgeschoben, wie auch aus den üblen Rangstreitigkeiten der Apostel hervorgeht, ganz abgesehen von seinem, besonders für Hierarchen nachahmenswerten Wort: "Ich nehme nicht Ehre von Menschen an!" (Joh 5,41). Auch der Apostel Paulus schreibt an die ihn verehrende Gemeinde in Thessalonich (Saloniki): "Wir suchen nicht Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen, obwohl wir als Apostel Christi gewichtig (= mit Macht und großer Autorität) hätten auftreten können." (1 Thess 2,6.7.) Wie viele Nachfolger Petri im Primat hatten sich dementsprechend verhalten und jeden Triumphalismus, der doch nur Eitelkeit ist, gemieden? Wie viele haben das Maß eines pastoralen "sacer principatus" in der Nachfolge Christi zum Schaden des Papsttums überschritten? Das war zwar noch keine Häresie, wohl aber schon eine Begünstigung derselben (vor allem, wenn es sich im Bereich der Kirche um 'schwache Geister' handelte).

Sogar der furchtlose Bischof von Antiochien, Ignatius, schrieb auf seinem Wege zum Martyrium in Rom in seinem Brief an die Römer: "Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch..." (um 110), wozu ja auch nur der Römische Bischof befugt war. Dieser Ignatius hat vermutlich noch den Apostel Johannes gekannt, da dessen Verbannung auf Patmos durch den römischen Kaiser Trajan (98-117) aufgehoben wurde und Johannes nach Ephesus zurückkehrte. Zu erwähnen wäre auch Papst Leo I., der Große, (440-461), der in einer Predigt über die römische Primatialkirche, die man auch als 'petrinische Kirche' bezeichnen kann, schrieb: "Der hl. Petrus, das Oberhaupt der apostolischen Ordnung, wurde nach der Hochburg des römischen Reiches gesendet, damit das Licht der (ewigen) Wahrheit, welches zum Heil aller Völker offenbar geworden war, mit um so größerer Wirksamkeit von diesem Haupte auf den ganzen Leib der (sichtbaren) Welt überfließen möge." Dies hat mit dem wieder aufgewärmten Worte der protestantischen 'Ökumenisten' vom "römischen Zentralismus" überhaupt nichts zu tun; diese kirchenlosen Leute verstehen vom Papsttum der Römischen Bischöfe nichts, da sie ihre häretische Mentalität blind macht. Es war freilich auch eine maßlose Übertreibung des berühmten französischen Bischofs Bossuet (gest. 1704), eines Gallikaners, hinsichtlich des Apostolischen Stuhles von einem 'römischen Stuhle' der "Apostolischen Majestät" zu sprechen, um sich ein Alibi für seinen Gallikanismus zu verschaffen. Andererseits konnte er mit einer solchen Redensart den absolutistischen König Ludwig XIV. mit seiner Mätresse doch nicht schrecken, die weiterhin taten, was sie wollten. Alle (biblisch gesprochen)"Mächtigen der Erde" piffen auf das Papsttum der Römischen Bischöfe und bekämpften die übernatürliche Hoheit des Apostolischen Stuhles. Daran wird sich auch niemals etwas ändern; nur die Methoden ändern sich. Indes bekämpft heutzutage kein orthodoxer katholischer Christ mehr irgendeine 'römischen Bischöfe', da keiner von ihnen seit dem Tode Pius XII. (1958) der Inhaber des Apostolischen Stuhles war und sein konnte. (Der 'Bischof Wojtyła' ist auch nur das Oberhaupt der "römischen Konzilskirche", eines häretischen und apostatischen Monstrums.)

Der Apostolische Stuhl ist etwas Einzigartiges in dieser Welt und deshalb auch mit nichts vergleichbar. Dies sollte man bedenken, weil sonst die Gefahr besteht, aus ihm einen Mythos zu machen oder ihn zu profanisieren, wodurch seine Übernatürlichkeit verschwindet oder verdunkelt wird. Darum lehrte Papst Leo XIII. (1878-1903) in der Enzyklika "Satis cognitum", die man weder falsch übersetzen noch mißverstehen sollte: "Schließlich sind sogar die Glieder des 'mystischen Leibes Christi' (...) unter sich verbunden und werden durch ein sie lenkendes und in Schranken haltendes Haupt zusammengehalten. Im übrigen kann ja schon keine wahre und vollkommene

Gesellschaft von Menschen gedacht werden, ohne daß sie durch eine höchste (öffentliche) Macht regiert wird. Es mußte also Jesus Christus auch eine oberste Behörde der Kirche (vorsorglich einsetzen (magistratum Ecclesiae maximum praefecisse), welcher die gesamte Anzahl der Christen in (willigem) Gehorsam unterworfen wäre." Der Papst bezog sich hier auf Thomas v. Aquin, der u.a. gelehrt hatte: "Die Einheit der Kirche wird (dem aufmerksamen Beobachter) in zwei Merkmalen offenkundig: nämlich einmal in der Verbindung der Glieder der Kirche untereinander oder durch ein gemeinsames Tun und dann wiederum in der Hinordnung aller Glieder der Kirche auf ein Haupt (ad unum caput)." (S.Th. II II,q. 39 a.1) Hier tritt eine doppelte Einheit in der "una Ecclesia" in Erscheinung; die eine ist eine horizontale, die andere eine vertikale; die eine kann nicht sein ohne die andere und umgekehrt. Die Kirche aber ist ein religiöses Gesellschaftsgebilde, das die christliche Offenbarungsreligion 'in dieser Welt' zu verwirklichen hat 'in nomini Patris et Filii et Spiritus Sancti'. Dies jedoch geht nicht ohne den von Christus eingerichteten Apostolischen Stuhl und seine Macht. Zudem muß deutlich unterschieden werden zwischen diesem Stuhl als einer übernatürlichen Realität und seinem natürlichen Inhaber, dem Römischen Bischof (Romanus Pontifex) oder Bischof zu Rom, insofern dieser ein rechtmäßiger Träger des Primats ist, nicht jedoch ein machtbesessener Eindringling (intrusus) oder Anmaßer (arreptus). 2)

Der Apostolische Stuhl, der eine hierarchische "potestas spiritualis ordinaria" ist (im realen Unterschied zur "potestas spiritualis ordinis" des sakramentalen Priesterums des Neuen Testaments 3), zeigt sich unverkennbar in der strukturierten Gestalt der höchsten Lehrgewalt (magisterium summum) mit ihren autoritativen Lehrvorschriften (praecepta legitima) und gesetzlichen Lehrentscheidungen (dogmata) und in der obersten Hirtengewalt mit ihrer Regierungs- und Leitungsgewalt (potestas iurisdictionis) über die gesamte Kirche (Ecclesia universa). Der Vollzug oder die Ausübung (exercitatio) dieser beiden Gewalten in der Kirche ist ohne Infallibilität unmöglich, indes keineswegs auf Lehrentscheidungen 'ex cathedra' beschränkt (was nur Häretiker behaupten). Dies alles aber ist heutzutage im Hinblick auf die geistige Erfassung des Papsttums durch eine große Verwirrung fast gar nicht mehr im Bewußtsein von Katholiken präsent. Es gibt bereits einen großen Haufen 'christlicher Leute' in den 'Kirchen', die glauben bzw. der Meinung sind, Christus habe mit der Schaffung des Primats und Prinzipats Petri Schiffbruch erlitten und sei schon lange gescheitert. Andere wiederum sind der Meinung, es wäre besser gewesen, wenn Simon-Petrus nicht nach Rom gegangen wäre. Diesen Leuten ist gar nicht bewußt, daß sie damit die Vorsehung Christi und seine Prophetie bezüglich dieses Apostels leugnen.

Man darf die kirchliche Jurisdiktion, die eine hierarchische eigener Art ist, weder in Beziehung setzen noch verwechseln mit irgendeiner anderen und vor allem nicht mit der staatlichen, da sie von dieser nicht bloß unterschieden, sondern wesens-verschieden ist. Denn ihr erster Zweck (finis primarius) besteht darin, im Auftrag Christi alle Glieder des kirchlichen Gesellschaftsgebildes auf ihr übernatürliches Endziel, nämlich auf das glückselige Ewige Leben in Gott, autoritativ hinzuordnen und zu diesem Ziel auf verschiedene Weise sicher zu führen. Wo geschieht denn dies heutzutage? Jeder echte Sedisvakantist weiß und ist sich dessen bewußt: in der "römischen Konzilskirche" sicherlich nicht! Wo aber dann? Hier kommt ein schwerwiegendes Problem zu Vorschein. Denn es gibt nur eine apostolische Kirche, nämlich die uralte römisch-katholische, die in der 'petrinischen Primatialkirche' zu Rom ihre Wurzeln hat und von ihr her stammt. Die heiligen Apostel Petrus und Paulus standen nicht Pate bei der Gründung der "römischen Konzilskirche" auf dem Vatikanum 2, das sich fälschlicherweise den Namen 'Pastoralkonzil' zulegte, um vor allem katholische Christen zu täuschen.

Die kirchliche Jurisdiktion, welche in der Kirche allein den Bischöfen als solchen zukommt und die allein sie auszuüben berechtigt sind, ist nur der Jurisdiktion im Sakrament der Buße ähnlich, da sie ebenfalls ein übernatürlicher Akt und ein durch Christus verliehenes göttliches Privileg ist. Laien und niedere Kleriker können sie nicht ausüben, da sie ihnen nicht zukommt. Schon der hl. Paulus wies die überheblichen Korinther in ihre Schranken, indem er mit Nachdruck lehrte: Wir, die

Apostel allein, sind "Diener (ministri) Christi und Verwalter (Schatzmeister, dispensatores) der Geheimnisse Gottes. Von (solchen) Verwaltern aber wird (bereits) gefordert, daß einer (begründetermaßen als) treu erfunden werde" (1 Kor 4, 1.2.), d.h. als offenkundig pflichttreu und gewissenhaft erkannt werde. Dies richtet sich aber auch gegen jede Geheimniskrämerei und falsche Machtausübung 'bischöflicher Verwalter', die immer nur ihren eigenen eitlen und leeren Ruhm (inanis gloria) im Sinn haben. Auf solche Leute trifft das Wort Christi absolut nicht zu: "Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." (Lk 10,16). Die Bischöfe aber waren keine Nachfolger der Apostel, sondern traten nur an ihre Stelle und bedurften selbst eines Einheits- bzw. Einigungs-Prinzips, damit unter ihnen keine verheerenden Spaltungen (schismata) eintreten. Die Kirchengeschichte kennt dieses Übel, das der Ecclesia Jesu-Christi schwerste Schäden zufügte, bis zum Überdruß. 4) Auch die Hochwürdigen Herrn Bischöfe sind Menschen; nicht jedoch 'Exzellenzen', ja nicht selten auch nur unbedeutende 'Mitra-Träger'.

Das durch den Apostolischen Stuhl zuerst in Erscheinung tretende infallible Lehrapostolat ist in seinem Wesen eine objektive Vermittlung der göttlichen Heilswahrheit durch 'lebendige Organe Christi', des Hauptes und Herrn Seiner Kirche. Dieses Lehrapostolat ist ebenso wie das infallible Jurisdiktionsapostolat kein natürliches Phänomen, sondern ein übernatürliches, weil es göttlichen Ursprungs ist, genau so wie die "sancta et apostolica Ecclesia", die bekanntlich 'nicht von dieser Welt ist'. Es war immer schon häretisch und ein Verhängnis, das oberste sog. 'Lehr- und Hirtenamt' zu profanisieren und somit auch das Wesen des Apostolischen Stuhles zu verfälschen. Nicht umsonst wird in diesem Terminus technicus das "A" groß geschrieben, im Unterschied zum kleinen "r" im "römischen Stuhl". Im übrigen kann nur letzterer von einem 'Eindringling' für eine gewisse Zeit okkupiert werden. Man schaue sich nur einmal die schauerlichen Zustände im 10. Jahrhundert etwas genauer an, das mit Recht als "saeculum obscurum" (finsternes Zeitalter) bezeichnet wird. Dann wird man auch dort bald so etwas entdecken. Denn die Kämpfe um den sog. 'päpstlichen Stuhl' verdunkeln nur die religiösen Perspektiven.

Als an die Stelle des einzigartigen Apostolates der Apostel der Episkopat trat, war bereits der Apostolische Stuhl des Apostels Petrus in Rom oder des "römischen Petrus" durch ihn selbst Wirklichkeit geworden. Seitdem sind die Römischen Bischöfe als die einzigen Nachfolger Petri im Primat die Inhaber dieses 'Stuhles' (sedis) und streng verpflichtet, seine spirituelle Macht und Gewalt zum Wohle der Kirche und aller ihrer Glieder ständig auszuüben (also nicht bloß für einen Teil von ihnen, geschweige denn nur für sich selbst, und auch nicht nur sporadisch). Die Ausübung der Primatialgewalt in autoritativer Lehre und Jurisdiktion aber muß infallibel sein, da sie sich auf die gesamte Kirche und ihr übernatürliches Ziel bezieht; denn andernfalls wäre sie in bezug auf den Sinn und Zweck der Kirche Jesu-Christi völlig überflüssig und würde auch zu nichts taugen. Woher kommen denn die vielen Leute in den 'christlichen Kirchen', welche in dem Irrglauben leben, sie selbst seien in Glaubens- und Sitten-Sachen durch 'Einstrahlung des Heiligen Geistes und persönliche innere Erleuchtung' infallibel? Diese Leute bilden sich allesamt ein, auch Papst zu sein, zumindest aber ein 'Päpstlein' (wie manche Kleriker).

Der Apostolische Stuhl war in Lehre (doctrina) und Regierung (iurisdictio) immer schon infallibel. Denn Jesus-Christus hat in Seiner Kirche (Ecclesia sua) "ein lebendiges, beglaubigtes (authentisches) und fortdauerndes Lehramt (magisterium) eingerichtet, das sich durch selbständigen Machtvollzug erhoben (aufgerichtet) hat; Er hat es mit dem Geist der Wahrheit ausgerüstet, durch Wunder bestätigt und nachdrücklichst befohlen, seine Lehrvorschriften (praecepta doctrinae), so wie Er es bei seinem eigenen wollte, anzunehmen. - So oft also durch das Wort dieses Lehramtes (autoritativ) bestimmt wird, dies oder jenes gehöre zum Umfang der Überlieferten göttlichen Lehre, muß somit ein jeder mit Gewißheit (sicher) glauben (certo credere), daß es (unbedingt) wahr sei. Denn wenn dies auf irgendeine Weise falsch wäre, würde daraus folgen - und was ein offenkundiger Widersinn (eine Sinnwidrigkeit) ist -, daß Gott selbst der Urheber des Irrtums im



Menschen sei." (Leo XIII., 'Satis cognitum') Deshalb und in diesem Sinne ist der Apostolische Stuhl auch ein wahrhaft 'Heiliger Stuhl' (Sedes Sancta), nicht aber weil der Apostel Petrus durch sein Blutzugnis ein Heiliger geworden ist. 5)

In der Kirche hat die Lehr- und Hirtengewalt, da sie eine autoritative ist wesenhaft und notwendig einen jurisdiktionellen Charakter. Dies trifft sowohl auf die höchste (im Papst) als auch auf die von ihr abgeleitete (in den Bischöfen) zu, gleichgültig ob der Inhaber des Apostolischen Stuhles existiert oder nicht, denn dieser Stuhl ist ein Stuhl der "una et apostolica Ecclesia", die selbst ein Machtphänomen ist. Es ist auch gleichgültig, ob sein Inhaber in Freiheit oder in Gefangenschaft lebt, gesund oder krank ist. Jede öffentliche Macht, Gewalt und Autorität ist Jurisdiktion. Indes ist die kirchliche immer eine gebundene, nämlich fest gebunden an das Gesetz der göttlichen oder ewigen Wahrheit, die eine übernatürliche und unveränderliche ist. Und nur diese erhabene Lehrautorität und Jurisdiktion garantiert auch die allgemeine Einheit im wahren Glauben aller wahrhaft Christgläubigen (Christifidelium).

Vielleicht versteht man jetzt den hl. Paulus besser, wenn er den überheblichen Korinthern schrieb: "Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich (= gewalttätig und brutal), sondern mächtig vor Gott zum Niederreißen von (gottlosen) Bollwerken. Wir reißen damit alle (hochmütigen) Vernunftgebilde nieder und alles Hochfahrende, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und fangen jeden Gedanken ein in den Gehorsam Christi (zu Christus)." (2 Kor 10,4.5.) Wo sind heutzutage solche 'Nachfolger' des hl. Paulus, des Mitbegründers der Ecclesia Romana, zu finden? In der häretischen und apostatischen "römischen Konzilskirche" sicherlich nicht!

Es setzt jedoch die vom Apostolischen Stuhl auszuübende und ständig zu vollziehende oberste Lehr- und Hirtengewalt einen lebendigen und sichtbaren Träger des Primats und Prinzipats voraus, der dies wirklich tut und dadurch zum Inhaber dieses Stuhles wird, den er auch re-präsentiert (sichtbar vergegenwärtigt). Nun kann aber diese Individual-Person 6), die immer auch Römischer Bischof ist und sein muß, sterben - ohne daß dadurch seine spirituelle Macht und Autorität aufhört fortzuwirken (denn sie bleibt in 'Wort und Werk' erhalten) oder daß dadurch ein Übergang seiner Macht und Gewalt auf eine andere Person männlichen Geschlechts unmöglich gemacht würde. Denn das Papsttum ist ja ein Wesens-Element der Kirche und hängt nicht an der Individual-Person seines Trägers. Vielmehr geht es bei dessen Tode von dem wirklichen Papstsein (in actu) auf das real mögliche (in potentia) zurück, da es sich nicht in 'ein Nichts' auflöst. M.a.W.: der Apostolische Stuhl, der eine übernatürliche Realität der Ecclesia Romana ist, wird weder "leer" noch löst er sich in nichts auf noch geht er unter, sondern er wird "vakant", d.h. er verwaist nur durch das Fehlen seines Inhabers und wird dadurch nur seines machtvollen und heilsamen Wirkens (operatio) und seiner Wirksamkeit (efficacitas) 'beraubt' (privatur): er geht nur seiner Funktionen verlustig als 'principium operationis' und was bestimmte Folgen nach sich zieht. In dieser Beziehung aber darf man nicht übersehen, daß sich dadurch überhaupt nichts verändert an der mystisch-übernatürlichen Gegenwart Christi in Seiner Kirche, deren Haupt und Herr er ist und bleibt. Christus hört auch nicht auf, Seine Kirche als der "gute Hirt" auf unsichtbare Weise zu lenken und zu leiten - aber eben nur Seine 'Schafe', die Ihm auch willig folgen. Außerdem darf man nicht übersehen, daß alle Bischöfe, einschließlich des Bischofs zu Rom, genau so wenig aussterben können wie alle Glieder der Kirche, gleichgültig ob sie Priester oder Laien sind.

Nur eine lange Vakanz des Apostolischen Stuhles kann die Kirche schwer schädigen und sogar zu einer Tragödie führen, wenn sie keine gewöhnliche ist, also nicht allein auf dem bloßen Ableben oder dem natürlichen Tode eines Papstes beruht. Denn das lebendige kirchliche Lehramt (magisterium vivum) oder die autoritative Lehrverkündigung hat für alle wahrhaft katholischen Christgläubigen die rechtserhebliche Bedeutung, die nächste Norm des Glaubens (regula fidei proxima) zu sein, nicht jedoch die Tradition oder die Hl. Schrift. Wer dies hartnäckig leugnet, ist Häretiker und somit ein geistig 'totes Glied' der Kirche. Darum lehrte das Vatikanum I in diesem

Zusammenhang (Sess. III, Cap. 3): "Mit göttlichem und katholischem Glauben ist alles zu glauben (= mit innerer Zustimmung sicher für wahr zu halten), (...) was von der Kirche, sei es durch eine feierliche Lehrentscheidung oder durch das ordentliche und universale Lehramt, als göttlich Geoffenbartes (= als eine von Gott geoffenbarte Heilswahrheit) vorgelegt 7) wird", um Häresien und theologische Irrtümer abzuwehren, da diese den wahren Glauben zerstören. Daraus läßt sich nach reiflicher Überlegung erkennen, welche negativen Auswirkungen eine lange Sedisvakanz bei vielen Gläubigen nach sich ziehen muß, die selbst nicht in der Lage oder auch nicht fähig sind, auf die Lehren und Lehrentscheidungen normative zurückzugreifen und darauf aufzubauen, oder mit ihnen richtig umzugehen, nachdem diese Vakanz eingetreten ist und weiter andauert. Dies gilt grundsätzlich nicht nur für Laien, sondern auch für Priester (wenn und wo es diese noch gibt, wie man heute leider hinzufügen muß; denn viele nennen sich 'katholische Priester', ohne wirklich Träger des sakramentalen Priestertums des Neuen Testaments oder Neuen Bundes zu sein).

Der Träger der kirchlichen Gewalten (*potestates ecclesiasticae*) 8) ist nicht "die Hierarchie" als eine für sich bestehende Macht, die im luftleeren Raum oder 'über den Wolken' schwebt, sondern die Hierarchie in der Kirche, weil die Kirche eine "societas religiosa", ein religiöses Gesellschafts-Gebilde ist, das im übrigen immer aus Klerikern und Laien besteht. Unmündige Kinder und Jugendliche sind keine Laien, sondern Angehörige einer Religionsgemeinschaft (*communitas religionis*) familiären Charakters. Wer dies nicht mehr unterscheidet, der verfällt entweder dem Klerikalismus oder dem Laizismus, wie aus der Kirchengeschichte bekannt sein sollte, insbesondere aus der des 19. Jahrhunderts, wo diese Übel nicht mehr übersehen werden konnten. Es ist auch bekannt, daß alle nachkonziliaren Traditionalisten, die sich manchmal auch als Fundamentalisten bezeichnen, zum Klerikalismus neigen, ja 'alte Klerikalisten' sind, wie z.B. die Leute von der sog. "Priesterbruderschaft St. Pius X." 9) Die ihnen nachlaufenden Laien, die ebenfalls ihren Gründer sogar für einen Heiligen halten, kann man nur noch bedauern.

Das Vatikanum I hat gelehrt, daß die oberste Jurisdiktionsgewalt oder der "primatus iurisdictionis" oder die eigentliche Regierungsgewalt des Papstes als des Stellvertreters Christi aus der Primatialgewalt mit Notwendigkeit folgt. Das war keine neue Lehre, sondern nur die Bekräftigung einer uralten, die in Vergessenheit zu fallen drohte. Diese "potestas spiritualis ordinaria" ist jedoch, worauf schon hingewiesen wurde, eine von Christus dem Herrn der Person des Simon-Petrus sowohl verliehene als auch an dessen Apostolat geknüpft. Indes beinhaltet diese einzigartige Sache bei allen Nachfolgern Petri im Primat ein Problem, das nie so recht gewürdigt wurde, ja nicht selten sogar völlig übersehen worden ist. Denn ein wirklich souveräner Verleiher kann in seiner absoluten Herrenmacht (*maiestas*) das Verliehene ja wieder zurücknehmen oder das als möglich zu Verleihende erst gar nicht einer bestimmten Einzelperson verleihen, weil es mitnichten empfangen kann (wie z.B. ein Häretiker oder ein Apostat oder ein Wahnsinniger das Papsttum). Außerdem ist das Papsttum, obwohl es eine große Gnaden-Gabe zum Wohle der Kirche ist, dennoch kein Sakrament; es vermittelt keine heiligmachende Gnade (*gratia gratum faciens*).

Unter den Trägern des Papsttums gab es heilige und verbrecherische, imposante und auch lächerliche Personen. Wen wundert denn das, wenn man bedenkt, daß bereits unter 12 erwählten Aposteln 'ein Judas' war? Diesem hat man es auch nicht gleich angesehen, was er war! Es hat aber auch niemand von den Aposteln die dreimalige Verleugnung Christi durch Simon-Petrus für möglich erhalten, nicht einmal dieser selbst. Also vermeide man in Sachen des Papsttums der Römischen Bischöfe phantasievolle Meinungen und rührselige Legenden; denn dadurch wird doch nur die übernatürliche Hoheit des Papsttums in Mißkredit gebracht; das gleiche gilt für seine Verteufelung, mit der nicht erst Martin Luther angefangen hat.

Was jedoch die kirchliche Regierungsform betrifft, so ist sie keineswegs eine monarchische, weder einfachhin noch erblich, sondern eine eigenartige Mischform aus monarchischen und aristokratischen, ja sogar demokratischen Elementen. Denn jeder männliche Christgläubige kann als

lebendiges Glied der Kirche "im Vollalter Christi" (wie der hl. Paulus sagt) zum Träger des Papsttums werden. Und auch nur so lassen sich die heißen und blutigen Kämpfe um den 'Stuhl Petri' viel leichter verstehen, die sogar bis hin zur Lächerlichkeit reichten. Es gab sogar machtbesessene Kardinäle, die sich nicht bloß im geheimen über den Träger des Papsttums stellten und die Primatial-gewalt ruinierten oder diese zu usurpieren versuchten. Dies war in Wahrheit viel schlimmer als die Unterdrückung von Päpsten durch 'christliche Kaiser'. (NB: der Korse Napoleon I (1804-1814/15) war kein 'christlicher Kaiser', sondern ein rücksichtsloser und selbstherrlicher Gewaltherrscher, der dem Absud der Französischen Revolution entsprungen war und dessen Hände voller Blut waren; es ist nicht glaubwürdig, daß dies Pius VII (1800-1823) nicht gewußt haben soll.)

Es gibt aber auch keinen 'monarchischen Episkopat', da die Mitglieder einer Diözese, die Diözesanen, als gläubige Christen keine Untertanen eines Bischofs sind, auch wenn dieser sich früher einmal sogar 'Fürsterzbischof' nannte. Diese Zeit ist schon lange vorbei und wird auch nicht mehr wiederkommen. Indessen gab es schon vor dem Vatikanum 2 sog. "Volksbischofe", die sich der christ-katholischen 'Gesellschaftsmasse' anpaßten und sich ihr geradezu anbiederten. Einer von diesen hatte den 'Gläubigen' zu unserem Erstaunen sogar berichtet, er habe auf dem Vatikanum 2 in der Konzilsaula (dem Petersdom) "das Wehen des Hl. Geistes regelrecht gespürt"! Und auch der Patriarch von Venedig, Angelo Giuseppe Roncalli, der sich später Johannes XXIII. nannte, soll ein echter "Volksbischof" gewesen sein, bevor er zu einem pfingstlerisch erleuchteten 'Papa lustig' wurde. Das war endlich ein 'Papst zum Anfassen', so verkündeten lauthals und weltweit die Journalisten. Nicht bloß die Kirche, sondern auch das Papsttum schien bereits im Umbruch begriffen zu sein und neue Ziele anzustreben. Es fragte sich nur, welche? Hatten denn Christus und der Heilige Geist keine endgültigen und unveränderlichen Ziele vorgelegt und vorgeschrieben?

Es gab auch 'einfach Katholiken', die mehr als irritiert waren und dann endlich damit anfangen, sich die klerikalen 'Priesterlinge' (Leon Bloy) etwas näher anzuschauen und gegenüber den Bischöfen auf Distanz zu gehen. Dies zeigte sich schon 1960/61, als sich am Horizont ein Vatikanisches Konzil unter der Direktive von Häretikern des den Sachkundigen schon lange bekannten 'Modernismus' abzeichnete - 'unterstützt' von der bereits bestehenden Vakanz des Apostolischen Stuhles. 10)

Die im päpstlichen Primat involvierte oberste Hirtengewalt "über die gesamte Kirche Gottes" (in universam Dei Ecclesiam), die von der 'potestas iudiciaria' (richterliche Gewalt) durchaus verschieden ist, umfaßt alle jene moralischen und rechtlichen Befugnisse, die zum Zwecke der Fruktifikation (Fruchtbringung, fructificatio) der Heilsgnaden und insbesondere der sakramentalen Gnaden notwendig sind. Denn der erste oder Hauptzweck (finis primarius) der von Christus gegründeten Kirche ist, wie schon der hl. Paulus lehrte, die Heiligung (sanctificatio) aller ihrer Glieder und Angehörigen, welche nun "durch Gnade von der (Erb-)Sünde befreit, der (göttlichen) Gerechtigkeit dienstbar geworden sind" (cf. Röm 6,22.18) auch in Pflicht genommen werden, was wiederum die oberste Hirtengewalt allgemein-verbindlich und infallibel zu regeln hatte. (Denn die Heiligung des Menschen wurden von Gott nicht dem Zufall ausgeliefert und auch nicht in das Gutdünken oder Belieben der Leute gestellt.) Bei einer Vakanz des Apostolischen Stuhles wird auch dies unterbrochen, aber nicht abgebrochen oder gar wie ein Gesetz aufgehoben (kassiert). Katholiken, die orthodox katholisch sein wollen, sollten sich um klare Erkenntnisse im ekklesiologischen Bereich bemühen, sonst werden sie weiterhin den Hierarchen der "römischen Konzilskirche" auf den Leim gehen. Dies gilt aber auch für so manche vermeintlichen Sedisvakantisten, die doch nur Semi-Sedisvakantisten sind oder nicht einmal dies.

Nun aber sollte eine doppelte Art von 'päpstlicher Sedisvakanz' unbedingt beachtet und möglichst genau unterschieden werden, weil diese Vakanz grundverschieden sind und nicht die gleichen Auswirkungen haben. Dies wird sehr oft übersehen. Die eine ist eine ganz gewöhnlich und tritt erst mit dem natürlichen Tode 11) eines Papstes ein, wenn festgestellt wird, daß er tatsächlich tot ist; die

andere jedoch ist eine ungewöhnliche und außergewöhnliche, die bereits mit dem übernatürlichen "spirituellen Tode" des höchsten Klerikers (auch wenn dieser nur ein Diakon war) eintritt und wodurch dieser zu einem "toten Glied" der Kirche wird, auch wenn er noch psycho-physisch am Leben ist, vielleicht sogar ungemein lebendig und aktiv! (Das liegt auf der Linie oder im Bereich: "Ich weiß um deine Werke: du hast den Namen, als ob du lebest, aber du bist tot.") (Offb. 3,1b). Der "übernatürliche Tod" hat zwei Ursachen, nämlich:

1. eine offenkundige Häresie, die eine "Spezies des Unglaubens" (Thomas v. Aquin) ist und den Verlust des heilsnotwendigen wahren Glaubens im Gefolge hat, und
2. eine ebenso offenkundige Apostasie von Jesus Christus, dem göttlichen Menschensohn und einzigen Herrn der Kirche - auch nach Maßgabe des Judas Iskariot, der sogar ein Apostel war (und nicht bloß ein Mit- oder Nachläufer).

Damit aber wird eine auf diese Weise verursachte Vakanz des Apostolischen Stuhles ausgesprochen schwerwiegend und gefährlich. Dies sollte sich eigentlich von selbst verstehen, wenn man noch nicht vom 'katholischen Glauben', von dem so viel geredet wird, abgefallen ist.

Schon der o.g. Patriarch von Venedig, Roncalli 12) war ein Häretiker und Apostat, ja sogar in mehrfacher Beziehung. Denn er leugnete hinsichtlich der Kirche die unveränderliche Verheißung und Vorsehung Christi ("Und die Pforten der Hölle...") und den unveränderlichen Missionsbefehl wie auch das unveränderliche Wirken des Heiligen Geistes, des "Geistes der Wahrheit", in der Kirche, sowie den Abschluß der göttlichen Offenbarung in den Aposteln, die allein nach der Sendung des Heiligen Geistes zu Pfingsten in Jerusalem ('durch den Vater und den Sohn') persönlich inspiriert und damit infallibel waren. Damit aber stellte sich den orthodoxen katholischen Christen, die davon Kenntnis hatten, die bange Frage: könnte dies nicht bereits ein Vorzeichen sein für die eschatologische "Christusapostasie" von der der hl. Paulus sprach, und dies zudem noch im Zusammenhang mit dem bereits von einem Häretiker (!) angekündigten 'Konzil'? "Denn zuvor muß der Abfall (von Christus) kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens (...)" (2 Thess 2,3). Dieser Abfall trat mehr und mehr in Erscheinung und verknüpfte sich dann auf einem 'allgemeinen Konzil' auch mit einem Abfall von der römisch-katholischen und apostolischen Kirche und was man sogar mit einer unglaublichen Frechheit als "Neuanfang" ausgab und propagierte! Das war satanisch!

Auf eine gewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles (Oktober 1958) folgte fast unmittelbar eine ungewöhnliche oder außergewöhnliche (auch das hat seine Bedeutung) und riß bereits vier Jahre später sogar ein 'ökumenisches Konzil' in die Häresie und Apostasie. 13) Eine solche Situation hatte es in der Geschichte der katholischen Kirche noch nie gegeben und war auch deswegen für viele Katholiken überhaupt nicht erkennbar, jedenfalls nicht sofort. So manche gebildeten Laien konnten es auch fast nicht glauben, was sie da zu sehen und zu hören bekamen, wenn sie schon ab Ende 1959 mit kritischem Geiste und nüchtern - "Seid nüchtern und wachet!" schrieb der 'römische Petrus' an die Christgläubigen in der Diaspora (1 Petr 5,8) - das 'römische Theater' Szene für Szene verfolgten. Ein alle Menschen freudig umarmender Häresiarch saß (sogar noch mit der Tiara auf dem Haupt) auf dem "römischen Stuhl" und imitierte einen Inhaber des Apostolischen Stuhles, indem er auch 'Bischöfe einsetzte' und 'Kardinäle kreierte' (zuerst einen geradezu kriminellen Mann aus Mailand mit Namen Giovanni Battista Montini). Es gab nur wenige Katholiken und lange Zeit nur Laien (!), die diese Situation durchschauten - aber ohne etwas dagegen tun zu können und was manche regelrecht krank machte. Denn es zeigte sich nirgendwo eine Veränderung zu etwas Positivem. Vielmehr wurde es immer schlimmer, so daß sich bereits während des 'Konzils', das sich (fälschlich) als "Pastorkonzil" bezeichnete, die Kirchen (Gottesdiensthäuser) langsam, aber stetig, zu leeren begannen ... Auch auf diese Weise wurde eine 'dunkel gefühlte' Vakanz des Apostolischen Stuhles gleichsam indirekt 'sichtbar'. Dagegen halfen

keine klerikalen Jubellieder auf den "guten Johannes (XXIII.)" und den "weisen Paul (VI.)", weder in der Kirchenpresse noch im Fernsehen, wo immer dieselben Kleriker auftraten.

Besonders auffallend aber war, daß der etablierte "niedere Klerus", der sog. "Seelsorgeklerus" in den Pfarreien, schon während des Konzils völlig versagte und gegenüber den 'einfachen Gläubigen' so tat, als habe sich in der Kirche überhaupt nichts bzw. nichts Wesentliches verändert. Die peinlichen Austritte vieler männlichen und weiblichen Religiösen aus ihren 'Orden' oder 'Kongregationen' hatten mit einer Vakanz des Apostolischen Stuhles nicht das mindeste zu tun. Manche von ihnen beriefen sich wegen ihrer 'freien und verantworteten Tat' sogar auf Roncalli, den "guten Papst", der endlich "frische Luft" in die "muffige katholische Kirche" hineingelassen habe! Die Pfarrer versuchten, diese Übel und Verleumdungen herunterzuspielen oder einfach zu leugnen, allerdings vergeblich. Die meisten Katholiken von heute wissen nichts davon und auch nichts von den verheerenden Umbrüchen, die in den Diözesen sogar 'vor Ort' spürbar wurden. Die mündigen katholischen Laien von damals werden bald ausgestorben sein, so daß sie niemand mehr wird befragen können. Doch auch das Interesse dafür ist schon lange geschwunden und nur noch bei wenigen zu finden. Das Vatikanum 2 (1962-1965) aber wird bestenfalls als "das Konzil des großen Geschwätzes" in die Kirchengeschichte eingehen. Man kann es nicht einmal als eine "Räubersynode" bezeichnen, eben wegen der besonderen Sedisvakanz ab 1958.

Eine nicht bzw. nicht deutlich erkannte ungewöhnliche und/oder außergewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles, die aber auch als eine kontinuierliche offenkundig wurde, war die Ursache für viele Verwirrungen und abwegige Gedanken im kirchlichen Bereich, die schließlich sogar das Tun und Sicherverhalten lähmten, so daß nicht wenige bald resignierten. Damit stellt sich allerdings die harte Frage, warum diese Katholiken sich nicht in die Obhut Jesu-Christi, des Herrn der Kirche und "Pastor aeternus et episcopus animarum nostrarum" (Vatikanum I) begaben, indem sie sich Ihm freiwillig ganz unterwarfen und vertrauensvoll alle Sorgen auf Ihn warfen (zumal Er dies doch gewollt hat!)? Ja, warum eigentlich nicht? Warum riefen sie denn nicht wenigstens wie Simon-Petrus, der 'Kleingläubige' (Mt 14,30): "Herr, hilf mir!" - zu einer besseren Erkenntnis, da ich sonst untergehe! Aber nein, man starrte weiter nach Rom und auf die konziliaren Mitra-Träger, als ob von ihnen das Heil käme! Am schlimmsten gebärdeten sich hier die nachkonziliaren Traditionalisten, die ab 1969 in ihrer Blindheit gegenüber der 'Sedisvakanz' nur noch ein Thema hatten: den N.O.M. des Montini-Papstes' und seiner Helfershelfer in Rom und in den Diözesen. Es dauerte gar nicht so lange, bis sie als Mitglieder der "römischen Konzilskirche" zum Schweigen gebracht oder zu Sektierern wurden, spätestens ab 1983 (Promulgation des 'neuen CIC'). Diesen Leuten war schon damals nicht mehr zu helfen, die sich zudem noch untereinander bekämpften. Das war Wasser auf die Mühlen der Konziliaren.

Der auf dem Primat und Prinzipat des "römischen Petrus" beruhende Apostolische Stuhl mit seiner infalliblen Cathedra ist kein natürliches Erbgut (heredium) der Römischen Bischöfe, sondern ein übernatürliches Gut (donum), eine Gnaden-Gabe Jesu-Christi, und kann deshalb auch nicht auf natürlichem Wege und erst recht nicht durch eigenes Streben erlangt werden.<sup>14</sup> So etwas bilden sich nur Häretiker und Sektierer ein, die sich Christus, dem höchsten Lehrer und Hirten Seiner Kirche, nie unterwerfen, sondern immer für sich und andere nach Schlupflöchern in den sie verpflichtenden Glaubens- und Sitten-Sachen suchen. Darin werden sie nie müde. Darum die Hektik und der Aktivismus gewisser 'Kleriker', die ständig mit 'neuen Gedanken' daherkommen, die ihnen "der Zeitgeist", der sicherlich kein heiliger ist, eingibt, und die nach 'Schüler-Jüngern' Ausschau halten, die mit von der Partie sein könnten. Diese Leute bauen nichts auf, sondern reißen alles nieder und beschmierern zuletzt noch die Ruinen, wie z.B. das Oberhaupt der "römischen Konzilskirche", Karol Wojtyla. Es hat überhaupt keinen Sinn, alle seine Häresien und theologischen Irrtümer aufzulisten. Wem soll das nützen? Es wäre viel besser gewesen, aufzuzeigen und einsichtig zu machen, warum dieser Mann zu so vielen Häresien geradezu getrieben wird! Vielleicht wird man dann bald etwas entdecken, woran viele noch gar nicht gedacht haben, weil sie davon nichts wissen,

obwohl es genügend Hinweise darauf gibt. Christus hatte von den falschen Propheten und den Falschaposteln auch deswegen gewarnt, weil sie für viele überhaupt nicht oder nur sehr schwer erkennbar sind. Diese 'Wölfe' tragen tatsächlich einen weißen 'Schafspelz' und blöken freundlich! Indes können sie den wahren Hirten nicht täuschen, der seine Schafe kennt und umgekehrt! Warum fällt es heute vielen so schwer und immer schwerer, theologisch und biblisch zu denken, um auch die 'kirchliche Situation' (Sach- und Lebenslage) deutlich zu erfassen und vielleicht sogar zu durchschauen? Wer sich als katholischer Christ immer nur auf Rom fixiert oder auf den Vatikan blickt, der sieht nicht mehr, was 'vor Ort' im Diözesanbereich mit den Katholiken geschieht, ja gemacht wird. Wenn der Apostolische Stuhl vakant ist, dann kann von Rom absolut nichts Gutes kommen! (Genau so wenig wie der Messias aus Nazareth, denn Er kam aus Bethlehem im Stamme Juda.) Man darf aber auch von dort absolut nichts Wahres erwarten, geschweige den irgendein Heil ... Denn dort befindet sich die Zentrale der häretischen und apostatischen "römischen Konzilskirche". Es gibt freilich auch 'katholische Narren', die glauben, man könnte ihr Oberhaupt bekehren und wieder 'echt katholisch' machen. Man stelle sich, vorausgesetzt jemand hat so viel Phantasie, den 'Bischof Wojtyla' als einen mit einem Strick bewaffneten Tempelreiniger vor, möglichst konkret. Wer wird dann vor lauter Lachen noch genügend Luft bekommen? Weiß man immer noch nicht, wem dieser Mitra-Träger folgt? Es genügt aber schon zu wissen, wem er nicht folgt!!

Der Apostolische Stuhl mit seiner infalliblen Cathedra befindet sich nicht über der Ecclesia Jesu-Christi, sondern in ihr und ist durch eine historische Tat des "römischen Petrus" zum ererbten Eigentum der Ecclesia Romana geworden, die nur eine und die einzig apostolische ist. Die Wesensmerkmale der Kirche, die Einheit und Apostolizität sind untrennbar, und daran ändert auch eine lange Vakanz an sich gar nichts. Nur die Erkennbarkeit dieser Merkmale (attributa rei) wird schwierig und kann für manche sogar verhängnisvoll werden, wenn sie keinerlei religiöse und theologische Bildung besitzen oder in Glaubensirrtümern leben, ohne sich dieser bewußt zu sein. Wir leben heute in einer Zeit, in der das Wissen um die Einheit und Apostolizität der Kirche allgemein schwindet und bei vielen, die sich Christen nennen, in der Tat auch gar nicht mehr vorhanden ist. Sogar unter 'gläubigen Katholiken' ist der Apostolische Stuhl als eine übernatürliche Realität schon zu einem Phantom (Gespenst) geworden, das die Leute irritiert. Keiner von diesen 'Gläubigen' denkt an eine Vakanz, obwohl eine solche schon so lange besteht. Woher kommt das? Welches sind die eigentlichen Ursachen hierfür? Und was kann man dagegen tun? Oder war etwa Christi Verleihung der Primatialgewalt und des Jurisdiktionsprimates an ein Glied der Kirche vergeblich und wertlos? Oder hat etwa der auferstandene Christus gelogen, als er den Aposteln offenbarte: "Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden:?" (Mt 28,18). Also auch alle Gewalt bei der Verleihung von etwas zum Wohle seiner Kirche.

Anmerkungen:

- 1) Offensichtlich kennt man nicht einmal den Wesenunterschied zwischen einer natürlichen Gemeinschaft (communitas) und natürlichen Gesellschaft (societas), geschweige denn zwischen einer religiösen Gemeinschaft und einer religiösen Gesellschaft eigener Art, wie dies die Kirche ist. Und warum gibt es wohl eine christlichen "Glaubensgemeinschaft", aber keine christliche 'Glaubengesellschaft'?!
- 2) Solche Eindringlinge und Anmaßer sind kein 'Scheinpäpste', sondern Mächtetgern-Päpste, die hierarchische Gewalt nur nachahmen. 'Scheinpäpste' können nur dem Anschein nach Macht ausüben, nicht jedoch in Wirklichkeit; ihnen fehlt auch die moralische Autorität und damit jegliche Glaubwürdigkeit.
- 3) "Mit dem Wechsel des Priestertums erfolgt ja notwendig ein Wechsel des Gesetzes." (Hebr 7,12)
- 4) Papst Leo XIII. hat in der schon erwähnten Enzyklika nicht gelehrt: das Schisma sei eine 'Abspaltung' eines Teiles oder mehrerer Teile von einem Ganzen, sondern eine Spaltung, ja Zerreißung der Einheit eines Ganzen selbst, wodurch man sich ihr entzieht oder aus ihr heraustritt. "Daher ist es zu denken erlaubt, daß die Menschen nicht weniger durch ein Schisma als durch eine Häresie aus der Einheit der Kirche verschwinden" und ihr so verloren gehen. Durch das Vatikanum

Es ist bekanntlich ein Schisma ohne Häresie nicht mehr möglich. Und Petrus 'trägt' auch nicht die Kirche (denn dies vermag nur Christus, der 'Eckstein'), sondern er "stützt" und "schützt" die "zu einer Einheit verbundene und festgefügte Kirche durch eine nicht lösbare Verbindung (mit ihm). - Wie könnte er aber (Christus gegenüber) eine solche Dienstaufgabe erfüllen ohne Macht und Gewalt zu befehlen, zu verbieten und richterlich zu entscheiden (sine potestate iubendi, vetandi et iudicandi), welche in Wahrheit und im eigentlichen Sinne 'Jurisdiktion' (= Regierungsgewalt) genannt wird? In der Tat haben auch die Staaten und öffentlichen Gemeinwesen nur durch die Jurisdiktions-gewalt Bestand." Andernfalls würden sie in ein Chaos übergehen und in der menschlichen Gesellschaft zerfallen. Indes hat die kirchliche Jurisdiktion mit der staatlichen herzlich wenig gemeinsam, da sie ganz anderen Ursprungs ist. Hier darf man sich nicht täuschen und irri-ge Analogien herbeireden. Christus hatte es abgelehnt, sich vom Volke oder irgendeiner Gesellschaft zum König machen zu lassen. Und nur die von Ihm erwählten Apostel waren Seine Nachfolger, nicht jedoch die von den Aposteln bestellten Bischöfe. Die zu vererbende Vollgewalt (plena potestas) Petri aber steht auf einem anderen Blatt; sie ist auch nur in der Kirche möglich. Denn auch der Träger des Papsttums muß zuerst ein (getauftes) Glied der Kirche sein.

5) Es gibt eingefleischte Protestanten, die nicht einmal das Wort 'hl. Petrus' oder 'hl. Paulus' oder 'hl. Johannes' über ihre Lippen bringen und schon gar nicht die wahre Bezeichnung Mariens als "heilige Maria, Mutter Gottes".

6) Eine solche Person muß jedoch männlichen Geschlechts sein, weil Christus nur Männer zu Aposteln erwählt, zu Priestern ordiniert und nur zum autoritativen Lehrapostolat bestimmt hat. Wer daran rüttelt, macht Christus, den höchsten Lehrer und Richter lächerlich und lästert Ihn und den 'Geist der Wahrheit'.

7) Das hier gebrauchte lateinische Verbum "proponere" meint eine autoritative Promulgation wie bei einem Gesetz der göttlichen Offenbarung sowie die gebieterische Forderung, der gelehrten Wahrheit unbedingt zu glauben. Eine "propositio Ecclesiae" bezieht sich auf die sog. "lehrende Kirche" (Ecclesia docens) mit ihrem Gipfel (culmen), dem Apostolischen Stuhl zu Rom, der vom "römischen Petrus" geschaffen wurde. Auch im "Erinnerungsschreiben" (um 434) des hl. Vinzenz von Lerin kommt die hohe Autorität des Apostolischen Stuhles noch nicht klar zum Ausdruck. Dies lag aber nicht an der üblen politischen Situation in Italien, vor allem in Rom und Ravenna, denn das Papsttum strebte bereits kraftvoll seiner Vollgestalt entgegen, z.B. in Papst Innocenz I. (401-417), dem Begründer des päpstlichen Vikariates von Theassalonich und des Verteidigers des Rechts auf oberste und endgültige Lehrentscheidungen des Apostolischen Stuhles. - (Das Zwischenspiel des Papstes Zosimus (417-418), eines überforderten Griechen, der beinahe auf die Häresie des Pelagianismus hereinfl, blieb ohne Bedeutung. Er war keine Geistesgröße, sondern mehr als naiv.)

8) Es ist völlig unbegründet und schlechthin falsch, zu behaupten, die Kirche habe vom Staate die Dreiteilung der Regierungsgewalt in eine 'p. legislative', 'p. iudiciaria' und 'p. coactiva' adoptiert. Denn schon beim Fehlen der 'P. coactiva' (Zwangsgewalt) wird die ganze hierarchische "potestas iurisdictionis" im konkreten Leben einer religiösen Gesellschaft offensichtlich illusorisch. Es kommt immer zu falschen Analogien, wenn das 'analogatum primum' fehlt, nämlich die Primatialgewalt, die zudem noch eine nur verliehen ist. Im übrigen sind souveräne Macht-Verleihung und Übertragung eines Amtes nicht dasselbe.

9) Von dort wurde erst unlängst wieder die 'traditionalistische' Häresie verbreitet (F. Schmidberger): "Unser Priestertum wurzelt im Herzen der allerseligsten Jungfrau Maria"; obwohl doch bekanntlich das sakramentale Priestertum des Neuen Testaments 'im Herzen Jesu-Christi wurzelt', wie schon der hl. Paulus gelehrt hat. Diese Leute waren auch von Anfang an unfähig, die immer noch andauernde Vakanz des Apostolischen Stuhles zu erfassen.

10) Eine solche kirchliche Situation hatte es in der langen Geschichte der katholischen Kirche noch nie gegeben. Und hier liegt der Grund, weswegen auch theologisch gebildete Laien so große Schwierigkeiten hatten, eine ungewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles in Verbindung mit einem einberufenen 'Konzil' bis in ihre Ursachen hinein zu erfassen und zu durchschauen. Viele kamen zunächst nicht weiter als bis zu der Erkenntnis: es bahnt sich eine kirchliche Katastrophe an, die ihre Wurzeln jedoch nicht in der Kirche selbst hatte, sondern eindeutig im Klerus, und zwar





## **VII. Fortsetzung** (Einsicht Dezember 2002)

### 8. Kapitel: Der langdauernde Ausfall der höchsten Lehrgewalt und der obersten Hirtengewalt in der katholischen Kirche und seine realen Folgen

Es war und ist sowohl ein philosophischer als auch ein theologischer Irrtum, von einem "Zusammenbruch der Jurisdiktionshierarchie" oder auch von einem "Zusammenbruch des kirchlichen Lehramtes" zu sprechen (was auch mit einer fehlerhaften Auffassung der 'römischen Sedisvakanz' zusammenhängt). Zudem handelt es sich hierbei um üble Profanisierungen von religiösen Sachverhalten, die manchen Klerikern und Laien nicht einmal bewußt sind, weil sie in religiösen und kirchlichen Dingen viel zu oberflächlich denken oder, was ebenfalls der Fall ist, nur juristisch oder positiv rechtlich (manche sogar positivistisch, wie man leicht nachweisen kann). Dann aber verengen und verdunkeln sich die theologischen Perspektiven, so daß überflüssigerweise neue Schwierigkeiten entstehen und zu verwirrenden Scheinproblemen führen. Niemand sollte es doch vergessen oder übersehen, daß es sich hier um zwei übernatürliche Gewalten autoritativen Charakters handelt, die göttlichen Ursprungs und eine Gnaden-Gabe Christi sind. Solche Gewalten können aber weder zusammenbrechen (*confringere*) noch zusammenstürzen (*concidere*), wohl aber ausfallen oder aus-bleiben (*omittere*), indem sie durch äußere Ursachen und in der Regel durch eigenes Verschulden ihrer Träger ihre Wirkung verlieren (*efficientia amittere*) oder derselben verlustig gehen. Dies aber geschieht plötzlich (*subito*), nicht jedoch allmählich (*paulatim*) oder erst nach einiger Zeit; viele bemerken dies nur viel später als andere und sehr oft auch viel zu spät (*sero*), weil sie nicht wachsam genug waren. Christus ermahnte seine Jünger und Apostel oft, wachsam zu sein, und daß heißt auch kritisch und nicht vertrauensselig! Denn "Er wußte, was im Menschen ist." Sogar der natürliche Tod tritt plötzlich ein, nicht jedoch allmählich - wie das Sterben! Sollte es beim "übernatürlichen Tode" (den man doch nicht immer so falsch als 'Seelentod' bezeichnen sollte) etwa anders sein? "Wenn du nicht wach wirst, so werde ich zu dir kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde" (Offb 3,3b).

Kirchliche Lehr- und Hirtengewalt (*potestas magisterii et regiminis*) lassen sich nicht trennen, weder in ihrer Spitze (im Papst) noch in der Ableitung von ihr (in den Bischöfen). Andernfalls wird das Verhältnis von Papsttum und Episkopat nicht erfaßt oder gründlich verkannt. Auch eine Vakanz des Apostolischen Stuhles ändert an der Untrennbarkeit dieser Gewalten nichts, da diese sich nur auf deren Macht-Ausübung bezieht, die eben ausfallen kann, und dies aus mehreren Gründen und sogar auf Dauer (was nicht dasselbe ist wie ein Ausfall 'für immer'). Zudem sind Macht und Gewalt von ihrer Ausübung real (nicht bloß 'modal') unterschieden, wie bereits jeder Macht- und Gewalt-Verlust beweist. Nur Ohnmächtige können keine Macht und Gewalt ausüben, indes diese auch nicht mißbrauchen. Eine ohnmächtige Kirche aber hat noch nie existiert, selbst wenn die Kirche noch so sehr unterdrückt wurde. Auch die schon erwähnte "römische Konzilskirche" kann aufgrund ihrer Existenz die ebenfalls existierende römisch-katholische Diaspora-Kirche zwar unterdrücken, aber niemals vernichten, da sich in deren Mitte das Kreuz Christi erhebt.

Als das von einem Häretiker und Apostaten, also das von einem Nicht-Papst einberufene 'römische Konzil' zusammentrat und eröffnet wurde und später unter dessen 'Nachfolger' gleichen Schlages zu einem 'feierlichen Abschluß' gelangte, da war die katholische Kirche, die immer aus Klerikern und Laien besteht (nicht jedoch aus 'Priestern und Gläubigen', worin sich eine Häresie verbirgt), ihrer autoritativen Lehr- und Hirten-gewalt bereits verlustig gegangen. Es war mehr als erstaunlich, ja sogar erschütternd, daß die meisten 'Kirchengläubigen' dies nicht einmal bemerkten - trotz des offenkundigen Wirrwarrs in den 'neuen Lehrmeinungen' -, und später erkannten diese ebenfalls nicht, daß die besondere Vakanz des Apostolischen Stuhles in Verbindung mit einem bis zum bitteren Ende durchgezogenen Konzil auch eine Vakanz aller 'Bischöfsstühle' nach sich zog. So etwas hatte es in der Geschichte der katholischen Kirche noch nie gegeben. Das war wirklich 'neu'!

- Deshalb hat es auch keinen Sinn, nach Vergleichen in der Geschichte zu suchen, ja nicht einmal nach ähnlichen Situationen, um die vermeintliche 'Kirchenkrise' 1) von heute bewältigen zu wollen. Solche Überlegungen liefen und laufen ins Leere und können nichts erhellen.

Viele irritierten Katholiken wunderten sich nur über die immer größer werdenden Konfusionen und Widersprüche, die überall zum Vorschein kamen und bis in die Sonntagspredigten hinein, welche die "neuen Lehren" des 'Konzils' den Gläubigen schmackhaft machen sollten. Dies war aber auch der Zündstoff für die nun beginnende 'äußere Emigration' aus der katholischen Kirche, sichtbar werdend durch Wegbleiben von der 'Sonntagsmesse mit Predigt'. Klammheimlich aber wurde auch eine Veränderung der Sakraments-Riten vorgenommen, 'scheibchenweise', um 'naive Gläubige' über die beabsichtigte Zerstörung der Sakramente leichter täuschen zu können - bis diese Dinge nicht mehr verheimlicht werden konnten, angefangen mit den "neuen Riten" der Presbyter-Ordination und der Bischofs-Weihe (ab 1968). In der Tat braucht die "römische Konzilskirche" ja auch kein 'Sacer-dotium Novae Legis' (Konzil von Trient) mehr; das wäre ohne Zweifel gänzlich deplaziert! Dem Durchschnittskatholiken fiel dies alles zunächst überhaupt nicht auf, da ja schlauerweise auch die gewöhnliche 'katholische Terminologie' beibehalten wurde; indes war ihr Inhalt bereits ein anderer. Ähnlich verhielt es sich mit den äußeren Strukturen in der (sichtbaren) Gestalt der katholischen Kirche...

Bereits während und im Zuge des 'Konzils' erhob sich nicht bloß die Frage: was geht denn da in der römisch-katholischen Kirche eigentlich vor sich, nachdem der Bruch mit der apostolischen Ecclesia Romana eingetreten war, sondern: was geschieht mit ihr oder was wird denn aus ihr von häretischen und christusfeindlichen Mitra-Trägern gemacht?! Glaubte man denn wirklich, einen lieben 'Jesus, unser aller Bruder' einvernehmen und mit ihm sozusagen Staat machen zu können? Schon während des 'Konzils' erhob sich ständig die alte Frage Christi: "für wen halten die Leute den Menschensohn?!" Auch von der Bestimmung der hierarchischen Gewalt als einer sog. "königlichen, priesterlichen und prophetischen oder autoritativ lehrenden" war bei bestem Willen aber auch gar nichts zu sehen und zu spüren. Statt dessen waren die 'Rollkragenpriester' im Kommen. d.h. Kleriker im grauen Anzug mit weißen Rollkragenpullover und luftigem Sommerhut. Das 'Kirchenvolk' traute seinen Augen nicht und tuschelte hinter vorgehaltener Hand. Bei wem jedoch und wo eigentlich hätten sich gebildete Laien über die vielen Mißstände beschweren können? Es war sinnlos, wenn später aufgeregte Traditionalisten häretische 'Bischöfe' anschrieben und diese beschworen, doch gegen offenkundige kirchliche Mißstände und horrende Übel einzuschreiten. Diese Schreiberlinge hatten die allgemeine kirchliche Situation nicht im mindesten begriffen und richteten weitere Schäden an; sie ärgerten sich nur darüber, keine oder nur eine völlig nichtssagende Antwort zu erhalten. Dennoch bildeten sie sich ein, einen großartigen Kampf gekämpft zu haben, sogar unter der Parole "damit die Kirche fortbestehe". Das war ein Fiasko und nichts weiter.

Der Ausfall der autoritativen und infalliblen Lehr- und Hirtengewalt machte auch den Weg frei für verborgene oder nur verdrängte Häresien, die nicht wirklich vernichtet waren, so daß nun ihre klerikal-träger Morgenluft witterten und wie giftige Pilze aus 'kirchlichen Gefilden' sprießten. Es wurde immer schwieriger, in concreto die objektive Wahrheit des Glaubens (veritas fidei), die eine Gnaden-Gabe ist, von subjektiven Irrtümern im Glauben (errores in fide) zu unterscheiden, weil eben die Macht und Wirksamkeit des obersten "Lehrapostolates" mit seinem übernatürlichen Charisma einfach nicht mehr da war. 2) Nur mit großer Mühe gelang es, in diesem ganzen Wirrwarr durchzublicken, da dieser sich ständig vermehrte. Doch schon am Ende des Vatikanum 2 war es nicht wenigen Katholiken, die noch orthodox katholisch waren, theologisch evident: an der Spitze der bereits 'in nuce' existierenden "römischen Konzilskirche" stand kein "vicarius Christi", sondern ein Häresiarch mit anderen Häresiarchen 'in Kollegialität'! Es zeigte sich ein neuer und diesmal konziliarer "primus inter pares"! Später wird man von der "Kollegialität der Bischöfe" reden wie von einer "neuen Offenbarung", durch die das 'Konzil' von einem 'hl. Geiste' drei Jahre lang in jeder

Sitzung 'erleuchtet' wurde. Darüber konnte niemand mehr lachen wie über die "Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute 'Gaudium et spes'" (7.12.1965). Denn es war zum Heulen.

Nun aber wurde noch etwas anderes mehr und mehr offenkundig, wenn man in ekklesiologischen Kategorien dachte, nämlich eine Veränderung der uralten römisch-katholischen und apostolischen Kirche zu einer Diaspora-Kirche, zu einer Kirche in der Verstreuung und wobei das kirchliche Merkmal der "unitas Ecclesiae" (der transzendentalen Einheit der Kirche) aber keineswegs verloren ging, sondern nur schwer geschädigt wurde, gleichzeitig jedoch der Blick auf Jesus-Christus, den "guten Hirten" und Herrn der Kirche, hingelenkt und geschärft wurde. Denn nur von Ihm konnte in einer solchen Situation Hilfe und Rettung kommen - vorausgesetzt, man erwies sich dessen als würdig. Es war nicht bloß ein Irrtum nachkonziliarer Traditionalisten, von einer Zerstörung, ja sogar von einem Untergang der katholischen Kirche zu reden, denn mit einem solchen Gerede verletzte und verleugnete man hinsichtlich der Kirche sowohl die Verheißung als auch die Vorsehung Christi. Außerdem wurden dadurch alle diejenigen beleidigt, die nach wie vor in der "Nachfolge Christi" standen und denen übel mitgespielt wurde (auch in ihrer 'profanen Berufsausübung'). Die meisten Katholiken von heute wissen nichts mehr davon.

Für katholische Christen, welche die göttliche Heilswahrheit nicht immer nur suchen, sondern sie besitzen, lieben und zu verwirklichen suchen, ist der Ausfall der infalliblen Lehr- und Hirtengewalt ein furchterregendes Faktum, das indes leider auch zu Mißverständnissen und zu falschen Schlußfolgerungen Anlaß gegeben hat. Denn dieses Faktum bewegte die Gemüter so mancher Sedisvakantisten dahingehend, diesen Zustand durch eine baldige 'Papstwahl' beenden zu wollen, obwohl niemand wußte, wie sie durchgeführt werden konnte - anstatt sich darüber Gedanken zu machen, was zuerst einmal gegen die gefährliche kirchliche Diaspora-Situation getan werden muß, um sie wenigstens regional zu beseitigen und schließlich weitgehendst aufzuheben. Warum sperrt man sich gegen diesen Gedanken? Soll es zuerst noch schlimmer werden?!

Dies aber ist weder eine Sache von Klerikern allein noch von Laien allein, sondern eine zu leistende Sache von Klerikern und Laien in einem gemeinsamen Tun und mit Zielsetzungen, die freilich auch zu erreichen sein müßten, um von Nutzen zu sein. Hier aber steht an erster Stelle (wo dies möglich ist) die von noch orthodox katholischen Christen getragene Gründung von echten römisch-katholischen Christusgemeinden 3), die Gesellschaftsgebilde sind und wie Zellen derselben auch untereinander in Verbindung stehen. Es kann auch nur unter dieser Zielsetzung die üble Ausweitung der Diasporasituation römisch-katholischer Christen regional gestoppt werden. Alles muß auf Christus hin bezogen und von Ihm her geordnet werden, denn Er allein ist der Herr und das Haupt und die Mitte der einen römisch-katholischen Kirche - trotz ihrer Diasporasituation. Denn ohne Ihn kann man gar nichts tun, was Bestand haben könnte! Warum wird dies alles von 'traditionalistischen Katholiken' immer noch nicht begriffen? Der "römische Petrus" schrieb aus dem römischen "Babylon" an die Christen in der Diaspora: "Verlangt wie neugeborene Kinder nach der geistigen, lauterer Milch, damit ihr durch sie heranwacht zum Heil (...) Tretet hin zu Ihm, dem lebendigen Stein (...) Laßt euch selbst als lebendige Steine aufbauen zu einem geistigen Haus, für ein heiliges Priestertum, um geistige, Gott wohlgefällige Opfer darzubringen durch Jesus Christus." (1 Petr. 2,3-5). Auf dem Weg zum Heil ist der geistige Aufbau eines jeden Gläubigen gefordert, der ein Glied der Kirche ist und ein 'lebendiges' sein will, nicht jedoch ein 'totes'.

Zudem hat Christus, "der große (erhabene) Hirte" (Hebr 13,20), Seinen Schafen (nicht jedoch den Schafen fremder Hirten) ein geistiges Schwert in die Hand gegeben. Und dieses Schwert hat den Zweck, jedes falsche geistige Leben in seiner Unwahrheit zu töten, damit durch dessen Tod das wahre Leben geboren werde. Christus kam bekanntlich in die Welt, "um die Werke des Teufels zu vernichten" (1 Joh 3,8b) und verlangt auch in dieser Beziehung Nachfolge. Wer aber kennt sie noch, die Werke (Plural!) des Teufels oder Satans, der immer noch der "Fürst dieser Welt(zeit)" ist?! Zu den Werken des Teufels aber gehört an erster Stelle die Tatsache (gemäß der

Erkenntnisordnung), daß er "das Wort wegnimmt" (Mk 3,15) 4), nämlich das Wort der göttlichen Heilswahrheit, das, wie auch das Lehrwort der höchsten kirchlichen Lehrgewalt, infallibel ist. Diese Lehrgewalt ist jedoch der vorzüglichste Bestandteil der Jurisdiktionsgewalt, weil sie von der obersten Hirtengewalt untrennbar ist. Wenn aber das Oberhaupt des Episkopates, der Römische Bischof, fehlt, d.h. nicht mehr da ist (deest), dann tritt in der Kirche auf geistig-übernatürliche Weise Christus, der Herr und Heiland, hervor, indem Er an seine Selbstoffenbarung erinnert: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich" (Joh 14,6). Er lehrte aber auch: "Ich bin das Licht der Welt (niemand sonst!): Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." (Joh 8,12). Eine wahre römisch-katholische Christusgemeinde wird über all das nüchtern und erkenntnisreich bereits durch Christus und Seine Apostel belehrt sein!

Warum folgen vermeintlich 'Christgläubige' Ihm denn nicht nach und hören auch nicht auf Ihn, um eigene Finsternisse und religiöse Dunkelheiten zu überwinden und dann das Notwendige mit Seiner Hilfe zu tun? Es ist ausgesprochen dumm, diese Frage nicht zu stellen. Die seit 1958 bestehende besondere Vakanz des Apostolischen Stuhles zwingt einen Katholiken geradezu dazu, seinen geistigen Blick (wenn er nicht bereits blind ist) auf Jesus-Christus, den göttlichen Lehrer zu richten. Dieser jedoch sagte schon zu den Pharisäern und Schriftgelehrten seiner Zeit u.a.: "Auch laßt euch nicht Lehrer nennen, denn (nur) einer ist euer Lehrer, Christus (der von Gott gesendete Logos)." (Mt 23,10). Als was, so fragen wir, könnte man wohl die sich eine 'neue Heilslehre' anmaßenden Lehrer der häretischen und apostatischen "römischen Konzilskirche" bezeichnen, vor allem ihren Oberlehrer?! Und warum eigentlich hört man diesen Leuten überhaupt noch zu und lauscht ihren Unheilsgesängen, begleitet von falsch gestimmten Harfen? Für manche sind das bedrückende Fragen. Denn dadurch wird bei anderen Zeitgenossen der Eindruck erweckt, selbst noch zu ihrem 'Kirchenverein' zu gehören, anstatt die Folgen der besonderen Sedisvakanz zu erfassen und dagegen etwas Zweckmäßiges zu tun. Denn es schwindet mehr und mehr sowohl die geistige als auch die sichere Erkenntnis der göttlichen Heilswahrheiten, so daß selbst das (unverfälschte) Große Glaubensbekenntnis der Kirche in seinen Inhalten nicht mehr richtig verstanden und oft auch gar nicht mehr begriffen wird. (Dies haben wir bei Katholiken und Nichtkatholiken nicht bloß einmal nachgeprüft.) Schon vor 30 Jahren war die Credo-Plapperei in der 'Eucharistiefeier' kaum noch zu ertragen.

'Aus Rom' kommt seit über 40 Jahren nicht nur nichts Gutes, sondern es kann von dort auf absehbare Zeit auch nichts Gutes mehr kommen. Doch dies müssen viele 'Gläubige', die sich Katholiken nennen, erst noch zu erkennen lernen. "Lernen" aber heißt nicht bloß, sich irgendwelche Kenntnisse in religiösen Dingen aneignen, sondern klare Erkenntnisse und ein begründetes Wissen erwerben, was freilich nicht ohne Mühe und Arbeit erreicht werden kann. Außerdem muß man alte Gewohnheiten im Denken, Tun und Sichverhalten überwinden, die einem doch nur anerzogen worden waren und sich nun zu Widerständen aufblähen. Das Konzil von Florenz (1438-1445) hat den Träger des Papsttums sehr sinnvoll als das Haupt der ganzen Kirche (caput totius Ecclesiae) und als "pater et doctor omnium christianorum" bezeichnet (von Gläubigen ist hier nicht die Rede). Aber auch Bischöfe sind (zuerst) Christen, und daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sie als Bischöfe in ihrer autoritativen Lehr- und jurisdiktionsellen Hirtengewalt bzw. Jurisdiktionsgewalt selbständig und keine Vikare des Papstes sind. Indes gibt es keinen Episkopat außerhalb oder unterhalb (aber auch nicht oberhalb) des Papsttums, da beide in einer Ordnungs-Einheit 5) aufeinander bezogen sind und in einem bestimmten Verhältnis hierarchischen Charakters zueinander stehen, das jedoch nicht starr, sondern in gewissen Grenzen variabel ist.

Zudem hat das Vatikanum I gelehrt : Nach dem Willen Christi "sollten auch in Seiner Kirche Hirten und Lehrer bis zum Ende der (vergänglichen) Weltzeit sein. Damit aber der Episkopat selber eins und ungeteilt wäre und (...) die gesamte Menge der Gläubigen (= an Gott Glaubenden, credentium) in der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft bewahrt werde, (deshalb) hatte Er, indem er den

seligen (gesegneten) Petrus den übrigen Aposteln voranstellte, in ihm selbst das beständig dauernde Prinzip und das sichtbare Fundament dieser doppelten Einheit (*utriusque unitatis*) eingerichtet" (auf der sich die Kirche aufbauen (*exstruere*) und sich in der Kraft des Glaubens bis in den überirdischen Himmel erheben (*consurgere*) sollte. (Sessio IV, *Constitutio Dogmatica de Ecclesia Christi*, Einleitung) - Nur die Einheit der Bischöfe, einschließlich des Römischen, garantiert die Einheit der katholischen Priester und Laien. Andernfalls kommt es fast zwangsläufig zu Sekten-bildungen und wobei es völlig gleichgültig ist, ob diese Gebilde groß oder klein sind. Die "römische Konzilskirche", dieses Produkt des Vatikanums 2, aber täuscht eine Einheit (*unitas ecclesiastica*) nur vor; denn in Wirklichkeit ist sie, wie auch leicht festgestellt werden kann, auf vielfache Weise in sich gespalten. Dies bewies aber schon von Anfang an ihre sich auf alle Katholiken beziehende ständige Einheits-Beschwörung, damit die Risse und Spaltungen nicht noch größer werden, allerdings vergeblich. Denn diese 'Kirche' entwickelte sich in erstaunlich kurzer Zeit zu einer monströsen Groß-sekte; darin besteht ihre ganze 'Kirchlichkeit'. Dies sollten orthodoxe Diaspora-Katholiken deutlich erkennen, um sich selbst nicht täuschen zu lassen; dann aber sollten sie auch andere darüber aufklären, die immer noch glauben oder glauben möchten, daß sie nach wie vor in der alten und altehrwürdigen römisch-katholischen Kirche leben würden. Wer davon tatsächlich überzeugt ist, war nie wirklich römisch-katholisch oder noch nie, d.h. überhaupt noch nicht.

Seit genau 1965/66 und insbesondere heutzutage gibt es zwei Arten von Katholiken, die von den Nichtkatholiken gar nicht unterschieden werden können: einerseits die echten Diaspora-Katholiken, die keinen Papst haben, aber vielleicht einen Bischof, und andererseits die 'konziliaren Neukatholiken', welche in dem Irrglauben leben, einen Papst und viele Bischöfe zu haben, die sogar von Zeit zu Zeit, um ihr Dasein zu bekräftigen, in 'nationalen Bischofskonferenzen' ein Palaver veranstalten. Manchmal berichtet über ihre Ergebnisse auch die "freie Presse", die 'selbstverständlich' von Diaspora-Katholiken und ihrem Denken und Tun nichts weiß, bzw. nichts wissen darf. Außerdem operieren die Massenmedien bezüglich der 'katholischen Kirche' nicht bloß mit falschen Informationen, sondern ständig mit Desinformationen. Wer eigentlich glaubt noch daran, daß dies Zufall wäre? Man kann aber fast jedem Journalisten Unbildung und Schwachsinn attestieren! Katholiken, die noch irgendwie orthodox katholisch sind - das ist eine Minderheit in der 'christlichen Gesellschaft'! -, sollten sich in religiösen Dingen um ein realistisches und möglichst kritisches Denken bemühen, das nichts mit einem Vermuten oder Meinen oder irgendeinem 'Glauben' zu tun hat. Indes ist nur Einer "das Licht der Welt", die ohne jeden Zweifel im Argen liegt. Warum wendet man sich nicht direkt und unmittelbar an Ihn und bittet Ihn nicht in allen wesentlichen Angelegenheiten, welche die Kirche betreffen, um Hilfe? Oder weiß man nichts mehr von den besonderen 'Christusgnaden' oder den "Gnaden des Hauptes", die allerdings immer nur gewährt werden 'wem Er will und wie Er will'?! Dies läßt sich nicht erzwingen, ganz abgesehen davon, daß ein wirklicher und wahrer Herr immer gebeten sein will. Für Christen, die noch orthodox katholisch sind, ist das kein Problem.

Nun aber kann in der Zeit einer Vakanz des Apostolischen Stuhles auch keine ordentliche Bischofsweihe stattfinden. Ob jedoch eine außerordentliche möglich ist, das steht auf einem ganz anderen Blatt und ist ein besonderes Problem, das sich zudem noch verschärft, wenn eine besondere Sedisvakanz vorliegt, wie die seit 1958. Doch zuerst müssen ihre realen Folgen im Wesentlichen und möglichst vollständig erfaßt werden, was ohne einen fragenden Blick auf Christus, den höchsten Lehrer, den "magister per excellentiam", nicht möglich ist. Dies sollten orthodoxe Katholiken niemals vergessen und sich vor unüberlegten Bestrebungen hüten. Wem ist inzwischen nicht bekannt, was nicht alles bereits falsch gemacht wurde? Es läßt sich auch die Frage nicht mehr umgehen: warum wohl läßt der Herr der Kirche eine solche Sedisvakanz wie die heutige zu, die schon so lange andauert und eine kirchliche Diaspora-Situation erzeugte? Was ist der tiefere Sinn dieser ganzen Sache, die einen klar fixierbaren Anfang hat und deshalb irgendwann auch ein Ende haben muß? Denn nichts, was in der Zeit geschieht, dauert ewig. Und nach der Auferstehung Christi gibt es auch keinen Zweifel mehr darüber, daß sogar der natürliche Tod des Menschen nicht ewig

währt. Die Vakanz des Apostolischen Stuhles aber ist kein Todesphänomen, da das Papsttum, das ein Wesens-Element der realen Kirche ist, in ihr auf übernatürliche Weise "onto-logisch 'in potentia'" 6) weiter existiert und nur seines Trägers, einer Einzelperson, ermangelt.

Eine weitere Frage von Katholiken ist: wie lange wohl dieser Zustand noch andauern wird? Etwa so lange, wie die selbstverschuldete Diaspora-Situation nicht generell behoben ist bzw. nichts gegen sie wirklich getan wird (vor allem von denen, die dagegen etwas tun könnten)? Das ist in der Tat sehr gut möglich und sogar höchst wahrscheinlich. Es war und ist jedoch ein großer Irrtum, in diesem Zusammenhang auf ein direktes und unmittelbares Eingreifen Christi zu hoffen und erst recht nicht ein 'Schauwunder' zu erwarten, da ein solches gegenstandslos ist und somit auch überflüssig. Christus hat nie etwas Überflüssiges getan und griff auch niemals in ein übles Geschehen oder in üble Vorgänge ein, sondern Er half einigen und half vor allem denen, die unverschuldet "mühselig und beladen sind", gleichgültig mit welchen physischen und psychischen Übeln. Die kirchliche Diaspora-Situation aber ist ein fast genau so großes Übel wie die besondere Vakanz des Apostolischen Stuhles, die ihr voraus- und zu Grunde liegt. Es existieren in der Tat zwei ekklesiologische Grundübel, die bereits 1965 zusammen in Erscheinung traten und sofort hätten bekämpft werden müssen. Doch dies ist nirgendwo geschehen und konnte wohl auch noch nicht geschehen, weil darüber unter Katholiken weitgehendst Unkenntnis und Unwissenheit herrschte. Nur wenige hatten diese schauerliche Situation erkannt, aber doch noch nicht ganz durchschaut. Es mußten erst noch andere Übel hinzutreten, z.B. das Erscheinen von katholisierenden Sektierergruppen in Verbindung mit 'katholischen Illuminaten' (à la Roncalli) und besonders erleuchteten 'Marianisten' (d.h. Katholiken, die von einer falschen Mariologie geprägt waren, vor allem die 'Don Gobbi-Priester' mit ihren 'inneren Einsprechungen' einer 'Muttergottes').

Dies alles erschwerte und verhinderte sogar bei vielen eine klare Erkenntnis der sich wandelnden kirchlichen Dinge, ganz abgesehen von einer zunehmenden Konsolidierung der "römischen Konzilskirche" mit ihren neuen "Episkopen", "Presbytern" und "Diakonen", die jedoch nicht bloß die 'konziliaren Neugläubigen' "weideten" und immer leichter beherrschen konnten, sondern auch andere Katholiken, wenn sich diese ihnen nicht entzogen. Nur auf die echten Sedisvakantisten hatten sie keinen Einfluß. Deshalb bekämpften sie diese durch anhaltendes Schweigen und Verschweigen ihrer Position, als ob sie überhaupt nicht existierten. Denn ein anderes 'Mittel' haben sie nicht, abgesehen von Verleumdungen und übler Nachrede. Die "römische Konzilskirche" 'verdeckt' für Außenstehende weitgehend die römisch-katholische Diaspora-Kirche, die in ihrer Einheit schwer geschädigt wurde, aber immer noch eine apostolische ist. Einheit (Seinseinheit) und Apostolizität (Sendungseinheit) der Kirche Jesu-Christi lassen sich nicht trennen, wohl aber real unterscheiden. Leider herrscht darüber sehr viel Unklarheit.

Wen in den 'Kirchen' interessiert und beunruhigt denn die ungewöhnliche und außergewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles mit ihren realen Folgen, die man - wie seltsam! - täglich vor Augen hat und doch nicht sieht? Es sieht auch niemand einen "Scheinpapst" oder "Scheinbischöfe", wie manche kritiklos verbreiten, wohl aber klerikale Amtspersonen einer 'Kirche', die, indem sie Macht ausüben und sogar autoritativ zu lehren versuchen, einen Papst oder einen Bischof "schauspielen" und allerdings nur von naiven 'Kirchengläubigen' beklatscht oder mit Beifall geehrt werden können. Die erste Auswirkung einer solchen religiösen Sachlage aber zeigte sich in einer allgemeinen Geistesverwirrung, die zugleich der Anfang einer religiösen Finsternis im biblischen Sinne ist. "Wehe jenen, die das Böse als gut, das Gute als böse bezeichnen, die die Finsternis zu Licht und das Licht zu Finsternis machen, die aus bitter süß und aus süß bitter zu machen verstehen." (Isaias 5,20). Das 'Kirchenvolk' wird von einer kirchlichen 'Obrigkeit' (magistratus ecclesiasticus) auf verschiedene Weise zu einem Denken und Tun veranlaßt, ja sogar gezwungen, das es im Grunde gar nicht will, sich dagegen aber nicht wehren kann, weil es in religiöser Unwissenheit befangen ist. Das ist noch übler als jede ideologische Indoktrination in den sog. "Gemeinschafts-schulen" mit ihrer 'Gleichschaltung' von menschlichen Individuen. Indes gibt es

auch eine 'Gleich-schaltung' von Gläubigen in den 'Kirchen', genannt "Ökumenismus", den man auch als 'christlichen Gesellschaftsbrei' bezeichnen kann; denn dieser ist radikal antihierarchisch geprägt. Dieser Gesellschaftsprozeß wird auch als 'liberal' ausgegeben, obwohl er dies gar nicht ist. Man muß nur genauer hinschauen und sich nicht durch Gerede irremachen lassen. Christus, unser Lehrmeister, hat immer differenziert, sogar unter den Aposteln, gleichzeitig jedoch diese auch zu einer Einheit untereinander verpflichtet.

Als nach dem Vatikanum 2 aus einem verdunkelten Hintergrund eine römisch-katholische Diaspora-kirche langsam in Erscheinung trat, da besaß dieselbe weder einen Papst noch Bischöfe (7), wohl aber noch eine größere Anzahl orthodox katholischer, indes weit verstreut lebender Priester und Laien, die der kirchlichen Situation nach dem Tode Christi ähnelte. Die damaligen Diaspora-Katholiken verhielten sich ebenfalls wie gelähmt, weil die meisten von ihnen eine solche Erfahrung auch noch nie gemacht hatten. Erst viel später traten einzelne 'Sammlungsbewegungen' in Erscheinung die jedoch von religiösen Zeloten (Eiferern) fehlgeleitet wurden und schließlich ins Leere liefen. 8) Dafür gibt es mehrere Gründe. Diese Zeloten mit ihrer offenkundigen Neigung zum Sektierertum waren keine Sedisvakantisten, ja nicht einmal Semi-sedisvakantisten. Denn die echten Sedisvakantisten erkannten auch klar den inneren Zusammenhang der Sedisvakanz mit einem allgemeinen Konzil, dem Vatikanum 2.

Die schwerverwundete römisch-katholische Diaspora-Kirche hat keinen Papst, könnte aber einen haben, denn sie ist weder häretisch noch schismatisch noch lebt sie in einer Apostasie. Dies sollte kein orthodoxer Katholik übersehen. Wann aber wird sie wieder einen Papst haben? Wir fragen hier nicht, wie sie wieder zu einem Papst kommen könnte, denn das weiß heute noch niemand und kann dies auch nicht wissen. Wohl aber kann gewußt werden, wann sie einen haben wird und dadurch dann auch ihren Diaspora-Zustand endgültig aufheben könnte. Wenn wir also von einer Kirche ohne Papst sprechen, dann ist die römisch-katholische Diaspora-Kirche gemeint in ihrer noch existierenden, aber schwer geschädigten Einheit und Apostolizität. Denn das Papsttum, das ein Wesens-Element der Kirche ist, erzeugt nicht die Einheit und Apostolizität derselben, sondern es erhält und stützt sie nur, damit sie nicht verlorengelange, wie dies bei anderen 'Kirchen' oder kirchenähnlichen Gebilden der Fall ist. Die "römische Konzilskirche" ist ganz offenkundig weder eine 'heilige' (sancta) noch eine 'apostolische' (apostolica) und imitiert nur die alte katholische Ecclesia Romana, um vor allem Katholiken zu täuschen und sich einzuverleiben. Niemand kann behaupten, daß dies seit 1965 erfolglos verlaufen wäre.

Gemäß der infalliblen Lehre des Vatikanums I hat es Christus gewollt und bestimmt, daß der "selige Petrus beständige Nachfolger (perpetuos successores) im Primat über die gesamte Kirche habe" und ein solcher Nachfolger nur "der Römische Bischof (Romanus Pontifex) sei" und sein könne. (Sessio IV, Caput 2). "Beständig" ist aber nicht dasselbe wie "ununterbrochen" (continuus), sonst gäbe es keine Vakanz des Apostolischen Stuhles und schon gar nicht eine solche wie heute. Ein weiteres Problem von heute aber bezieht sich auf ihre zeitliche Dauer und spitzt sich diesbezüglich wegen ihrer Länge noch zu. Indes hat Christus nicht geoffenbart, daß die Hölle nicht Päpste überwältigen werde, sondern nur Seine Kirche nicht überwältigen wird, eben weil sie Seine Gründung ist und nicht die eines Menschen, so daß sie als "Ecclesia militans (et in via)" bis zum Ende der Welt(zeit) existieren werde. In Bezug auf den Teufel aber sagte der Herr doch wohl deutlich genug: "nur an Mir hat er nichts (= keinen Anteil)" (Joh 14,30) und somit auch keinen Anteil an Seinem Tatwirken. Deshalb muß man sich hüten, mit falschen (nicht bloß mit ungeeigneten) Mitteln die heutige Diasporasituation bekämpfen zu wollen; denn dadurch wird sie nur vergrößert. Hier zeigte sich schon bald ein schwerwiegendes Problem, das kaum Beachtung gefunden hat, ja dem auch ständig ausgewichen wurde. Man denke z.B. nur an die zwielichtigen Einrichtungen privater 'Meßzentren' ohne kirchliche Gemeindebildung, die von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Welchen Sinn sollte und soll das denn haben, diesen vom Staate genehmigten "e.V.-Gebilden" einen Wert beizumessen, den sie nicht haben oder sie zu

beschönigen? Was sich dort unter dem Fähnchen des 'Traditionalismus', der nicht einmal bis zum Trienter Konzil (1545-1563) zurückreichte (manchmal auch nur bis ins 18. u. frühe 19. Jahrhundert), eingeschlichen hatte und ausbreitete, wurde nachgerade unerträglich (einschließlich des wieder aufblühenden 'Klerikalismus' bei sich für 'erleuchtet' haltenden Geistlichen und ihrer Klientel). Dadurch aber vertiefte sich die Diasporasituation bei allen noch orthodox katholischen Christen. Warum schließt man davor die Augen?

So manche Diasporakatholiken bedauerten es auch, daß sie nicht nur keinen Papst hatten, sondern auch keinen Bischof und kamen dann zu der 'Überzeugung', daß nur ein Bischof ihnen aus ihrer Misere heraushelfen und sie von ihr befreien könnte. 9) Doch heute wissen diese Katholiken, daß auch dies ein Irrtum war (denn es änderte sich überhaupt nichts), aber sie wissen eben nicht, worin der Irrtum besteht und welches seine Wurzeln sind. Wir werden versuchen, diese konfuse Situation, die schon seit 20 Jahren besteht, ein wenig aufzuhellen, damit vielleicht auch ein Ausweg aus ihr gefunden wird. Denn es gibt keinen bischöflichen Hirten ohne eine Herde, es sei denn, er wurde aus ihr vertrieben. Indes ist uns ein solcher Vertriebener unbekannt und auch noch nie begegnet. Selbst Christus hätte kein Hirt sein können ohne eine Herde: "Fürchte dich nicht, du kleine Her-de!", hat Christus gemahnt - es sei denn vor einem falschen Hirten, der in Wirklichkeit ein Wolf ist.

Wenn sich katholische Christen ernsthaft und nüchtern über die Beendigung der schon so lange andauernden Vakanz des Apostolischen Stuhles Gedanken machen, dann ist es notwendig, die Hindernisse (obstaculæ) zu beachten, die sich ihr ständig entgegenstellen. Zu diesen aber gehört an erster Stelle die seit 1965 immer deutlicher hervorgetretene Diaspora-Situation der römisch-katholischen Kirche. Deshalb muß zuerst gegen dieses große Übel angegangen werden, und zwar durch eine Gründung von, wie bereits erwähnt, echten "römisch-katholischen Christusgemeinden" - am besten durch einen Bischof oder in seinem Auftrag und getragen von theologisch gebildeten Priestern und Laien mit klar umrissenen Kompetenzen, die in einer Satzung festzuhalten sind. Derartige Christusgemeinden sind keine privaten religiösen Gemeinschaften (communitates), sondern kirch-liche Gesellschaftsgebilde (societates) mit einem gemeinsamen und spezifisch christlichen Glauben gemäß der normativen Forderung des hl. Paulus "ein (einziger) Herr, ein (wahrer) Glaube, eine (sakramentale) Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen ist und durch alle und in allen" und wobei (wie schon damals) jedem ihrer Träger "die Gnade verliehen wurde nach dem Maß der Gabe Christi." (Eph 4,5-7). Dies muß ihre Basis oder ihr Fundament sein, um dann auch Früchte bringen zu können, welche nicht nur auf eine Beseitigung der Diasporasituation, sondern auch auf eine Beendigung der Sedisvakanz wirksam hingeordnet sind und dies auch sein können - indes immer nur mit der Hilfe Christi, dem Begründer des Papsttums. Niemand sollte sich hier einbilden, sozusagen das Pferd am Schwanz aufzäumen zu können, wofür es doch schon genug peinliche Beispiele gegeben hat, welche die Sedisvakanzposition in Mißkredit brachten. Es ist absurd, das heutige Papstproblem ohne Christus lösen zu wollen. Hier können auch keine Heiligen helfen, selbst wenn man sie um Hilfe anfleht. Die heutige Vakanz des Apostolischen Stuhles und die kirchliche Diasporasituation hängen zusammen; sie bilden gleichsam einen 'gordischen Knoten'; wir aber brauchen ein Schwert, das ihn auflöst, und vielleicht sogar viele Schwerter, wenn das eine stumpf geworden ist.

Nicht der leidende Christus, sondern der auferstandene hat dem Apostel Simon-Petrus den Primat und Prinzipat über Seine (bereits existierende) Kirche verliehen, und zwar nicht im geheimen oder hinter verschlossenen Türen (wie die "clavis sacramentalis" des Bußsakramentes), sondern öffentlich in Anwesenheit von 6 Zeugen: 4 Aposteln, die bereits Priester waren, und 2 Jüngern, die jedoch keine Diakone waren, sondern mündig gewordene und gesendete 'christliche Laien', die wahrscheinlich aus 'Johannesjüngern' zu 'Christusjüngern' berufen worden waren. Dies alles hat eine viel tiefere Bedeutung, als gewöhnlich angenommen wird (falls man sich daran noch erinnert, was jedoch von nachkonziliaren Traditionalisten nicht erwartet werden kann). Man muß in die



Anfänge der Ecclesia zurückgehen, um die heutige Situation zu durchschauen und keine falschen Wege zu gehen bei einem Wiederaufbau der römisch-katholischen Kirche.

Der auferstandene Christus wird (nicht irgendeiner, sondern nur) Seiner Kirche auf übernatürliche Weise immer gegenwärtig sein und sie gleichsam 'mit sanfter Gewalt' leiten auf unsichtbare Weise. Daran ändert auch eine Vakanz des Apostolischen Stuhles, wie die heutige, nichts, absolut gar nichts. Es stellt sich nur die Frage, welcher Bischof noch ein 'lebendiges Glied' der Kirche ist, sich Christus in unbedingtem Gehorsam freiwillig unterwirft und wirklich tut, was Er will, und Ihm auch rückhaltlos nachfolgt?! Dies aber kann man sehr wohl in Erfahrung bringen und ohne große Schwierigkeiten erkennen, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Doch viele wollen dies gar nicht und stellen statt dessen die sophistische Frage: "Bin ich denn der Hüter meines Bruders?!" Sprach nicht schon Christus von sichtbar werdenden "Früchten" (guten und faulen), an denen jeder 'wachsame Gläubige' sogar hohe 'Prälaten' in ihrem wahren Wesen wird erkennen können? Welche Früchte bringen so manche klerikalen 'Früchtchen' von heute hervor, nachdem schon die "Konzils Bischöfe" des Vatikanums 2 pastoraliter in die Häresie und Apostasie gefallen waren?! Das trifft freilich auch auf die Kardinäle und Ordensoberen zu. Bischöfe müssen sich heute ausweisen, daß sie wirklich und wahrhaft Bischöfe sind, nicht jedoch religiöse Scharlatane mit einer Mitra auf dem Kopf. Niemand kann sich heute davor drücken, diese Leute zu beurteilen und was ja nicht dasselbe ist, wie über sie ein Gerichtsurteil zu fällen. Viele Katholiken müssen das erst noch lernen, was wiederum bestimmte Gründe hat, wenn sie es nicht tun.

Es gibt schon seit mehreren Jahren ein Bischoftum (episcopatur) katholischer Bischöfe, das sich auf die 'Spendung' (Erteilung) bestimmter Sakramente beschränkt, obwohl man dies möglicherweise gar nicht will und auch nicht beabsichtigt. Wir meinen hier einige sog. 'Thuc-Bischöfe', die von Mgr. Ngô-dinh-Thuc selbst 10) oder von Nachfolgern konsekriert (geweiht) wurden, sich jedoch nur als sog. "Weihbischöfe" verstanden, was wir aber nicht bloß für einen kleinen Irrtum halten. Denn Mgr. Thuc beabsichtigte ja nun gerade mit seinen Bischofsweihen (nicht etwa mit den Priesterordinationen) die sog. "apostolische Sukzession", also die Nachfolge in der autoritativen Lehr- und Hirtengewalt der Kirche, sicherzustellen und nicht aussterben zu lassen (wie dies in der "römischen Konzilskirche" der Fall ist). Und er berief sich dabei auch - was allerdings nicht richtig, indes auch überflüssig ist - auf den hl. Paulus, der "ohne Wissen (und ohne Genehmigung?) des hl. Petrus Bischöfe geweiht habe". Doch dies konnte er doch schon deswegen tun, weil er ein inspirierter Apostel und ein auf eine außerordentliche Weise unmittelbarer Nachfolger Christi war. Zudem hatte er selbst mit Nachdruck darauf verwiesen!

Man darf auch nicht übersehen, daß der von Christus zum 'Völkerapostel' berufene Apostel Paulus zuerst Gemeinden gegründet hat. Diese waren echte Christusgemeinden, deren Mitglieder er geistig bis zum "Vollalter Christi" (Eph 4,13), d.h. der geistigen Mannesreife in Religion und Glaube, zu führen und aufzubauen suchte, und mit denen er ständig in Verbindung blieb. Auch hatte er solche Gründungen beinahe mit seinem Leben bezahlt, wie z.B. in Philippi und Ephesus. Man sollte nichts miteinander vergleichen, das überhaupt nicht vergleichbar ist oder auch nur eine sehr weit entfernte Analogie (analogia remotissima) mit etwas hat.

Was wissen die 'erleuchteten Traditionalisten' von den urchristlichen Zeiten und den damaligen Kämpfen gegen den die Christgläubigen bedrohenden Judaismus? - Die Bischöfe waren keine Apostel; sie traten nur als Apostelschüler an ihre Stelle, teils vor teils nach ihrem Tode, je nach den Umständen. Nur Linus, der erste Römische Bischof und Papst, was ein Schüler von sogar zwei Aposteln und zugleich der erste Nachfolger Petri im Primat. Er war nicht inspiriert wie jeder einzelne Apostel, wohl aber besaß er bereits das übernatürliche Charisma der infalliblen Lehr- und Hirtengewalt über die ganze Kirche bzw. die gesamte Kirche (tota resp. universa Ecclesia).

Es sollte aber auch niemand ein Charisma und insbesondere nicht dieses mißverstehen, wie es so oft der Fall ist. Denn ein Charisma ist keine heiligmachende Gnade (*gratia gratum faciens*), die ein Glied der Kirche heilig zu machen vermag, sondern eine "*gratia gratis data*", eine Gnaden-Gabe als frei gewährte Zugabe für etwas in der geistigen Natur des Menschen Liegendes zum Zwecke des Aufbaues und zum Nutzen der Kirche (nicht zur persönlichen Heiligung und zu eigenen Nutzen). Deshalb ist das Charisma der Lehr- und Hirten-gewalt in der Kirche bezüglich ihrer Träger weder eine göttliche Eingebung (*inspiratio*) noch eine Erleuchtung (*illuminatio*) durch den heiligen Geist, sondern 'nur' eine "*assistencia divina*", eine göttliche Hilfe bzw. ein Beistand des Hl. Geistes, um die göttlichen Heilswahrheiten infallibel lehren und autoritativ verkünden zu können, sie also unfehlbar wahr und frei von jedem Irrtum oder irrtumslos aussagen zu können, auch in Lehrurteilen und Lehrentscheidungen.

Das Charisma wird oft für ein göttliches Attribut gehalten, obwohl es dies gar nicht ist, sondern eben nur eine gnadenhafte Beistands-Gabe und ein Stärkungsmittel für einen bestimmten Zweck im Aufbauen der Kirche Christi (nicht jedoch zu deren Ruin).

Mit Recht schrieb in diesem Zusammenhang der große Dogmatiker Matthias Joseph Scheeben:

"Der Traditionalismus verkennt die innere Triebkraft des der (menschlichen) Natur anerschaffenen Lichtes und sogar seine Wesenheit als wahres Licht, d.h. als beleuchtendes und erleuchtendes Prinzip, indem er das äußere Wort als wesentliche Bedingung seiner Wirksamkeit ansieht. Ebenso wird die Triebkraft verkannt durch die Behauptung der Notwendigkeit einer übernatürlichen inneren Erleuchtung vonseiten Gottes. - Der Ontologismus verkennt, daß dieses Licht als von Gott ausgegangen, aber zur geschöpflichen Natur gehörig, direkt auf die Beleuchtung der geschöpflichen Dinge gerichtet sein kann und muß, ohne, wie das Licht Gottes selbst, das Wesen Gottes direkt beleuchten zu können und zu brauchen. - Und ebenso verkennt das System der eingeborenen Ideen, daß dieses Licht aus eigener Kraft mit Hilfe der sinnlichen Vorstellungen die sinnfälligen Dinge beleuchtet und die geistigen (intelligiblen) 'Vorstellungen' desselben erzeugen kann und muß, ohne daß diese und alle weiteren auf diese gebauten und daran anknüpfenden Vorstellungen von vornherein dem Geiste eingepflanzt sein müßten.

Das Wahre, was dem letzteren System vorschwebt, ist, daß die Kraft des innern Lichtes allerdings nicht darauf beschränkt ist, eine geistige Auffassung der sinnlichen Dinge zu ermöglichen, sondern in sich selbst einen idealen Keim enthält, mit dem es die von außen empfangenen (sinnlichen) Vorstellungen seinerseits befruchtet und eine ideale Beurteilung der wirklichen Dinge möglich macht." (Handbuch der katholischen Dogmatik", 1. Buch, Theologische Erkenntnislehre, Nr. 16, Herausgeber Martin Grabmann, Herder 1948)

Die religiöse Gabe eines Charisma 11) bezieht sich auf die von Gott erschaffene geistige Natur des Menschen in ihren Seelen-Potenzen, um diese stark zu machen oder zu erkräftigen, und so auch das natürliche Licht des Intellekts (*lumen intellectus*), das der Sache nach mit '*intellectus agens*' (der tätigen Vernunft) identisch ist. Man darf den Charismata keinen Sinn beilegen, den sie nicht haben, sonst gelangt man sehr schnell in die Gefilde der Illuminaten und Gnostiker. Eine lange Vakanz des Apostolischen Stuhles aber erschwert, ja verhindert sogar das Wirken (*operatio activa*) der "*assisten-tia divina*", weil sie nicht in den realen Vollzug kommt. Zudem ist es nicht dasselbe, ob eine solche Vakanz (Verwaistsein) eine natürliche ist, die mit dem physischen Tode eines Papstes eintritt., oder bei einer getauften Person aus der Häresie und/oder der Apostasie (vom 'wahren Glauben', dem Offenbarungsglauben) stammt. Dieser generelle Mangel an Unterscheidung hatte zu den größten Verwirrungen unter Katholiken, Klerikern und Laien geführt, so daß man auch die kirchliche Situation (Sach- und Lebenslage) verkannte, die sich ständig veränderte (ab 1958, 1962 und 1965 ...)

#### Anmerkungen:

- 1) Eine 'Kirchenkrise' kann es gar nicht geben, da nur Jesus Christus der Gründer und Erhalter der Kirche ist, nicht jedoch der Mensch. Was zum Vorschein kam, das war nichts anderes als eine Krise des Klerus, eine "Kleruskrise" als eine allgemeine im Welt- und Ordensklerus.
- 2) Das Vatikanum I hatte die kirchliche Lehrgewalt (potestas docendi) in der 'potestas vere episcopalis des Papstes' miteinbegriffen, an der aber auch nur Bischöfe partizipieren können. Im übrigen sind Lehrapostolat und Glaubensverkündigung (Kerygma) nicht dasselbe. Dies war schon früher vielen sog. 'einfachen Priestern' überhaupt nicht mehr klar.
- 3) Die sog. "Meßzentren" waren und sind keine katholischen Gemeinden mit kirchlichem Gemeindecharakter. Vielmehr neigten sie von Anfang an zum Sektierertum und wurden, wenn sie nicht eingingen, sogar zu unverkennbaren 'Sektiererzentren'. Dafür gibt es viele Gründe. Darüber sollte sich niemand täuschen.
- 4) So etwas geschieht auch durch Verfälschung der Lehrworte Christi, und dafür braucht man natürlich Helfershelfer, die freilich leicht zu finden sind.
- 5) Denn "'eins gemäß Ordnung sein' ist nicht dasselbe wie 'ein schlechthin Eines sein'; ist doch die Einheit der Ordnung die kleinste der Einheiten (minima unitatum)." Thomas v. Aquin, (ScG, Buch II Kap.58)
- 6) Es ist schon philosophisch notwendig, im analogen Seinsbegriff (conceptus essendi) das ontologisch-transzendente Seiende (ens transcendente) vom ontisch-kategorialen Seienden (ens categoriale) klar zu unterscheiden. Wenn man dies nicht beachtet oder nicht zu unterscheiden vermag, dann verdirbt man so-wohl die Philosophie bis in die Metaphysik als auch das philosophische Element in der spekulativen Theologie. Nicht wenige 'Theologen' haben davon nicht die mindeste Ahnung, was schwerwiegende Folgen hat. Außerdem ist nicht jeder ein Theologe, der sich für einen solchen hält und ausgibt. Viele 'gutgläubige Gläubige' (creduli fidenti animo) sind diesen Zeitgenossen hilflos ausgeliefert, weil ihnen das nötige christlich-religiöse Wissen fehlt, worauf schon der hl. Paulus hinweisen mußte. ("Fides quaerens intellectum" heißt ein Prinzip der Fundamentaltheologie.") Es gibt aber noch ein anderes und kaum beachtetes Erschwernis im Erfassen der kirchlichen Situation von heute, so daß eine missionarische Aufklärungsarbeit fast unmöglich geworden ist. Denn man trifft in allen 'Kirchen' (!) nicht bloß auf Ungläubige mit 'tauben Ohren', sondern auch auf ein typisches Neuheidentum, das unbekehrbar ist und von dem schon der hl. Paulus gewarnt hatte. Fürwahr, es gibt nichts absolut Neues unter der Sonne, wenn man sich die Mühe macht, auf so manches, das beachtet werden möchte, genauer hinzuschauen. Zudem begegnen einem viele religiöse Großschwätzer, die nichts Vernünftiges zu sagen haben, wie auch die Fernseh-prediger vom 'Wort zum Sonntag'. Für diese 'christlichen Leute', meist Ökumenisten, bleibt eine außergewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles grundsätzlich unerkennbar.
- 7) Die Bischöfe sind die Häupter der kirchlichen Hierarchie. Der Papst jedoch ist sowohl das Haupt der ganzen hierarchischen Kirche als auch, weil selbst Bischof, das Oberhaupt der Bischöfe und somit kein "primus inter pares".
- 8) Die hl. Messe ist kein Kampfmittel, sondern neben ihrem Opfercharakter ein gnadenhaftes Stärkungsmittel für die Heiligung, da sie auch 'läßliche Sünden-Schuld' tilgt. Es ist freilich leicht, die Worte Christi nachzuplappern oder zu zerreden: "Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist eine wahre Speise und mein Blut ist ein wahrer Trank." (Joh 6,54.55.)
- 9) Wir sprechen hier nicht vom Ex-Erzbischof von Hué (früher Süd-Vietnam), Mgr. P. M. Ngô-dinh-Thuc und seinen Bischofsweihen in Europa, mit denen er nur die sog. "apostolische Sukzession" retten wollte.
- 10) Wir meinen hier nicht den verstorbenen französischen 'Mgr' Guérard des Lauriers O.P.. Denn dieser zwielichtige Ordenspriester war kein Sedisvakantist, ja nicht einmal ein Semi-sedisvakantist, wohl aber ein eingefleischter Klerikalist. Er verstand merkwürdigerweise auch nichts von der besonderen Vakanz des Apostolischen Stuhles von heute und scheint hinsichtlich ihrer sich überall zeigenden realen Folgen 'blind' gewesen zu sein. Aber auch seine seltsame Auffassung von einem "papa materialiter", nicht jedoch schon "formaliter", war nichts anderes als begriffsleeres Gerede

und ebenfalls nicht ein nur interpretatorischer 'Hilfsbegriff' für eine Aufhellung der vorliegenden Sedisvakanz, denn die ontischen Prinzipien der Dinge "materia" und "forma" sind auf den Träger des Papsttums überhaupt nicht anwendbar. Außerdem ist das Papsttum kein Sakrament, ja nicht einmal ein der Substanz der Dinge oder einem realen Subjekt inhärierendes Akzidens, sondern nur eine äußere Adhäsion (Thomas v. Aquin), also gemäß philosophischer Kategorienlehre nicht einmal ein "ens entis"! Es ist lächerlich zu behaupten, daß ein ungläubiger 'papa materialiter', wenn er sich bekehrt, zu einem 'papa formaliter' wird. Wie kann man nur so etwas Absurdes für wahr halten?

11) Es sei hier eigens darauf hingewiesen, daß bestimmte Charismata vom Teufel in seinen Einwirkungen auf den Menschen imitiert (nachgeäfft) werden können, um die Kirche als 'mystischen Leib Christi' zu schädigen. Dies ist beispielsweise der Fall in der sog. "luziden Besessenheit", die eine sehr subtile Form der dämonischen Besessenheit eines Menschen ist. Ich habe eine solche aufgewiesen und dargelegt in meiner längeren Abhandlung: "Der Besessenheitsfall von Klingenberg" mit dem Untertitel: "Der Teufel, die Justiz und die Kirche", Manuskript, 1983; veröffentlicht durch Computer-Ausdruck von Edwin Schütz, Hechingen 1997. Außerdem sollten die Charismata nicht verwechselt werden mit den "Früchten des Heiligen Geistes" (fructus Spiritus sancti), die zur Besonderheit der christlichen Vollkommenheiten gehören. Doch davon weiß man ja heutzutage auch nichts mehr.

(Fortsetzung folgt)

XX

## **VIII. Fortsetzung** (Einsicht Februar 2003)

### 9. Kapitel: Das Problem der "apostolischen Sukzession"

Als nach dem Tode des von vielen hochverehrten Papstes Pius XII. 1) (1939-1958) durch den sich als Häretiker entpuppenden Erzbischof von Venedig, Roncalli, eine ungewöhnliche und außergewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles eingetreten war, entstand auch bereits das Problem der sog. "apostolischen Sukzession" der Bischöfe und wurde zudem noch durch die Ankündigung eines allgemeinen Konzils 2), das die klerikalen Modernisten schon lange gefordert hatten, akut. Doch nur wenigen Katholiken kam dies zum Bewußtsein, weil kaum jemand damit gerechnet hatte, daß die "apostolische Sukzession" jemals gefährdet und sogar zum Problem werden könnte, obwohl dieselbe doch absolut keine Selbstverständlichkeit ist. Denn sie ist keine unmittelbare, sondern nur eine durch den Primat Petri und das Papsttum des 'römischen Petrus' vermittelte. Die spezifisch christlich religiösen Wörter "apostolisch" und "apostolische Sukzession" sind in unserer Sprache, ähnlich wie "Kirche", Fremdwörter, die man sich sachbezogen einmal verdeutschen sollte, um sie nicht so oft falsch zu gebrauchen. So etwas erschwert das Verstehen religiöser Dinge und Sachverhalte bis zum Unverständnis.

Es war und ist nicht bloß eine Übertreibung, die Behauptung aufzustellen, daß die Bischöfe "vere et plene in locum apostolorum successerunt". Denn diese traten an ihre Stelle nur insoweit, als sie das von ihnen an Macht- und Rechtsbefugnissen Vererbare zu empfangen und weiterzugeben vermochten 3). Dazu aber gehören weder die persönliche Infallibilität in den christlichen Glaubens- und Sittenlehren noch die unmittelbare Sendung durch Jesus-Christus, den Herrn der Kirche im absoluten Sinne. Wer dies vergißt oder nicht beachtet oder daran 'herumdreht', wird zwangsläufig in seinem religiösen Denken in die Irre gehen. Beispiele dafür gibt es genug. Die persönlichen Privilegien der Apostel Christi waren weder vererbbar noch übertragbar. Darum konnte und kann kein Bischof von sich selber sagen (wie auch der Apostel Paulus): "Darum danken wir (die 'erwählten' Apostel) auch Gott ohne Unterlaß dafür, daß ihr das Wort der von uns vernommenen Botschaft Gottes aufgenommen habt, nicht als Menschenwort, sondern als das, was

es wahrhaft ist, als Gotteswort, das auch wirksam ist in euch, die ihr gläubig (geworden) seid." (1 Thess 2,13). 4) Es gab immer schon Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen, die sich so etwas eingebildet haben.

Das bischöfliche Amt (*munus episcopale*) ist eine spezifisch kirchliche "potestas spiritualis ordinaria", eine ordentliche und regelmäßige Amtsgewalt. Derartige Gewalten ("*munera*") sind nicht einfachin 'Ämter und Funktionen', sondern öffentliche Machts- und Rechts-Befugnisse zu bestimmten Zwecken im Gesellschaftsgebilde der Kirche. Welches aber waren denn die ordentlichen und gewöhnlichen "*munera*" der Apostel, die vererbt werden konnten, wenn bestimmte Bedingungen des Erbberechtigten erfüllt waren? 5) Dadurch hinwiederum war die betreffende Person, die zuvor auch das sakramentale Priestertum des Neuen Testaments empfangen haben mußte, noch lange nicht Bischof. Diese apostolischen "*munera*" sind geistliche Machtvermögen

1. des Heiligens durch Applikation besonderer Sakramente,
2. des autoritativen Lehrens und
3. des jurisdiktionellen Leitens (oder Regierens).

Beim Träger des Episkopates verdichtet sich die "*potestas spiritualis sanctificandi, docendi et regen-di*" und wird konkret. Diese bischöflichen Wesensbestimmungen lassen sich nicht auseinanderreißen und verselbständigen. Dies dürfte der schon erwähnte Erzbischof Ngô-dinh-Thuc sicherlich gewußt haben, als er sich notgedrungen (*necessitate imposita*) entschloß, 'Bischöfe zu weihen' 6), damit infolge der langen und kontinuierlichen Vakanz des Apostolischen Stuhles die "apostolische Sukzession" nicht abbreche. Diese aber war nicht bloß 'gefährdet', denn ihr Abbruch hatte sich ja schon lange angekündigt und auch gezeigt durch den 'feierlichen Abschluß' des Vatikanums 2 und die Konstitution der "römischen Konzilskirche", die bereits 1965/66 'in nuce' existierte. Es verhält sich beileibe nicht so (leider), daß sich alle sog. 'Sedisvakantisten' darüber klar wären und am wenigsten diejenigen, welche immer noch von einem falschen Traditionalismus angekränkt sind.

Nun aber bedarf jeder Bischof, um sein Bischoftum (*episcopatus*) ausüben zu können, einer gesellschaftlichen Vereinigung (oder Körperschaft) von Christgläubigen (*coetus socialis Christifidelium*), die er entweder als bereits existierend vorfindet und übernehmen kann oder, falls noch nicht vorhanden, sich erst schaffen muß (*con-sociare resp. con-gregare*), und zwar vermittelt eines, viele Einzelmenschen verbindenden, Bandes, das in der realen Einheit von "Religion und Glaube" des nämlichen "*coetus*" besteht. Für dieses gesellschaftliche Gebilde kann man auch "christliche Ge-meinde" sagen, weil dieses ja nicht bloß eine "Gemeinschaft" (*communitas*) von Gläubigen ist, sondern immer entweder 'in actu' oder 'in potentia' (als wirklich oder real möglich) unter einem Bischof steht. Dieses gesellschaftliche Gebilde darf man auch nicht mit einer "Pfarrgemeinde" (*parochia* oder *paroecia*) verwechseln, da diese ein 'kirchlicher Sprengel' einer Diözese ist. 7) Heutzutage leben römisch-katholische Diaspora-Katholiken, denen die lange Vakanz des Apostolischen Stuhles mit ihren Folgen bewußt geworden ist, weder in Diözesen noch in Pfarreien, sondern mehr oder weniger 'am Rande der Gesellschaft' oder 'im Untergrund' derselben. Indes sollte man dies nicht als Babylonische Gefangenschaft bezeichnen, da sie niemand zu einem solchen Leben gezwungen hat. Es hat aber auch keinen Sinn, über den Diasporazustand immer nur zu jammern ... und nichts dagegen zu tun! Ein solcher Zustand kann nämlich auch eine Strafe sein (aber keine Vergeltungsstrafe, sondern nur eine Medizinalstrafe). Auch Christus läßt seiner nicht (mehr) spotten. Denn "der Vater richtet niemand, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat." (Joh 5,22. 23.) Damit ist aber auch klar, wohin die 'Welt von heute', d.h. das perfide Menschengeschlecht, steuert und gesteuert wird.

Die heutige 'Spaßgesellschaft' in Staat und Gesellschaft aber hält sich die Bäuche und lacht sich kaputt. Echte Sedisvakantisten leben nicht über den Wolken, sondern auf der Erde und sehen manches, was andere nicht sehen, und zwar sowohl im profanen als auch im religiösen Bereich. Denn vieles an schwerwiegenden Übeln moralischer und rechtlicher Natur läuft parallel und 'befruchtet' sich gegenseitig. Zudem ist sehr vieles darauf ausgerichtet, die christliche Religion, die eine göttliche Offenbarungsreligion ist, in ihren Fundamenten zu zersetzen, also nicht bloß in ihrem Wesen zu verfälschen.

Nicht der christlich-religiöse Glaube wird heute angegriffen, da er für subjektiv und unbedeutend gehalten wird, sondern die christliche Religion als die einzig wahre. "Nachdem auf mannigfache Art und Weise dereinst Gott zu unseren Vätern in den Propheten gesprochen hatte, sprach er am Ende dieser Tage zu uns durch seinen Sohn, den er zum Erben über alles (Erschaffene) gesetzt (hat) ..." (Hebr 1,1.2.). Indes sind nur die wahrhaft Christgläubigen und durch Christus Getauften Seine und Seines Reiches Erben. Wie viele 'Christen' haben ihr Erbe als Christen bereits verspielt? 8)

Die "apostolische Sukzession", die sogar orthodoxen Katholiken zum Problem geworden ist, nachdem sie die wirkliche Situation der katholischen Kirche erfaßten, ist formell eine Nachfolge im Apostolat der Apostel. Diese jedoch kann man nicht 'fortsetzen' (das ergibt keinen Sinn, weil sie keine natürliche Sache ist), sondern nur empfangen, da sie apriori im dynamischen Wesen der einen und apostolischen Kirche liegt und kein Bischof sie von sich aus (de se) besitzt, weil er nur in ihr steht, sofern er rechtmäßig Bischof ist; wohl aber kann man manches tun, um sie nicht abbrechen zu lassen und dadurch in ihr etwas forterben oder weitergeben (aliquid alii tradere), sofern dies vererbbar ist; "apostolische Sukzession" ist auch keine zeitliche Aufeinanderfolge von Personen in einem 'geistlichen Amt' (munus spirituale), sondern Nachfolge in einem bestimmten kirchlichen Dienstamt (officium ecclesiasticum), das es außerhalb der Kirche Jesu Christi überhaupt nicht gibt, nämlich dem von Christus geschaffenen Apostolat, den der Alte Bund nicht kennt.

Warum wird dies von Christen nicht mehr gewußt? Zudem leitet sich das Begriffswort 'Apostolischer Stuhl' vom Apostolat her, was ebenfalls zu beachten wäre, weil dieser Stuhl nicht die gleiche Bedeutung hat wie 'römischer Stuhl'. Hier gibt es nun einmal sachbezogene Unterschiede, die nicht bloß logische sind.

Was aber ist der Apostolat 9), welcher der "apostolischen Sukzession" zu Grunde liegt und von dem sie ihre Bedeutung hat? Nun, er ist, kurz gesagt, vor allem eine von Christus stammende und getätigte unmittelbare Machtverleihung zu bestimmten Zwecken und zugleich eine intentionale 10) (zielgerichtete und zweckdienliche) Sendung (missio). Diese Machtverleihung und Sendung (zwei Akte in einem Vollzug) geschieht auf eine doppelte Weise:

1. unmittelbar und direkt wie bei den (berufenen) Christusjüngern und insbesondere bei den aus ihnen erwählten Aposteln, worüber wir schon gesprochen haben, und
2. mittelbar und indirekt durch die Apostel im Auftrag Christi wie bei ihren wirklichen Nachfolgern, den Bischöfen (nicht etwa den Presbytern).

Bischöfe (Episkopen) konnten, da sie keine Apostel waren, nur insoweit ihre Nachfolge antreten, als sie an ihre Stelle traten und den Apostolat ausübten, der in erster Linie ein autoritativer Lehr- und ein jurisdiktioneller Leitungs-Apostolat ist.<sup>11)</sup> Dieser jedoch bezieht sich nur auf eine Teilkirche (ecclesia particularis), nicht aber auf die "una et apostolica Ecclesia", die eine universale ist. Bischöfe sind auf einen begrenzten Apostolat verwiesen, der mancherlei Einschränkungen erfährt. In diesem Zusammenhang lehrte der bedeutende Dogmatiker J.M. Scheeben (a.a.O., Nr. 138): "An die Stelle des Apostolates per excellentiam trat der Episkopat, d.h. die Gesamtheit der ordentlichen, zur Vermittlung der Gnade und Wahrheit Christi an die Glieder Seiner Kirche und zur Regierung derselben bestellten, Häupter der kirchlichen Hierarchie", einschließlich ihres Oberhauptes, des Römischen Bischofs.

Kraft "apostolischer Sukzession" (nicht jedoch einer anderen) gingen nur die ordentlichen Dienstämter der Apostel, nicht aber deren Privilegien, auf die Bischöfe über, also die des Heiligens durch Erteilung der Sakramente und Sakramentalien, des autoritativen Lehrens und des jurisdiktionellen Leitens oder Regierens, wie es wahren Hirten in der Kirche zukommt. Darum besaßen die Bischöfe als Hierarchen, d.h. als die Träger 'heiliger (sakraler) Herrschaft' in der Kirche, wahre Autorität und echte Jurisdiktion, indes nur über die ihnen von den Aposteln anvertraute 'Herde' (ecclesia particularis sive singularis). Diese Hierarchen waren aber keine Monarchen (weder 'Großkönige' noch 'Kleinkönige' noch so etwa wie 'Fürsten' 12); dies verbot bereits das sakramentale Priestertum des Neuen Testaments (Bundes), zu dem sie ordiniert waren. Man darf der "apostolischen Sukzession" nicht etwas zuschreiben, was nicht in ihr liegt, ihr aber auch nicht etwas nehmen, was ihr doch zukommt. Es ist leicht, diese ganze Sache in Verwirrung zu bringen und zu verderben, zumal da es sich nicht bloß um geistige Dinge handelt, sondern um übernatürliche.

Schon bald nach dem Tode der Apostel zeigt es sich: nicht die einzelnen Bischöfe als Einzelbischöfe stehen in der "apostolischen Nachfolge" (sie sind eben keine Nachfolger der privilegierten Apostel in der einen und apostolischen Kirche), sondern nur ihre Einheit und Gesamtheit (episcopatus universus), die vor allem im kirchlichen "Lehrkörper" (ecclesia docens) 13) zum Ausdruck kommt. In dieser Beziehung schreibt der Dogmatiker M. J. Scheeben (a.a.O., Nr. 139) sehr lehrreich und zunächst grundsätzlich: "Als Fortsetzung des ursprünglichen apostolischen Lehrkörpers kann und muß der episcopale Lehrkörper allerdings

A) in seiner Organisation und Beschaffenheit von diesem als seinem Fundamente, seiner Wurzel und Quelle teilweise verschieden sein; aber aus der nämlichen Ursache kann und muß er  
B) organisch aus dem ursprünglichen Apostolate mittelst direkter Ableitung auf dem Grunde einer fortdauernden fundamentalen und wurzel- resp. stammhaften und darum ebenfalls eminenten apostolischen Lehrmission hervorgehen, und endlich  
C) in einer Organisation und Beschaffenheit dem ursprünglichen Apostolate homogen (nicht adäquat) bleiben und so auch die ganze wesentliche (!) (nicht totale) Vollmacht und Kraft desselben bewahren."

Bewahren aber kann er dies nur, wenn er davon im Sinne Christi auch ständigen Gebrauch macht und sich nicht dem 'Sündenschlaf' ergibt. Denn der Teufel schläft nicht. Das ganze Vatikanum 2 fiel in den 'Sündenschlaf' des Aggiornamento durch den erleuchteten 'Br. Angelo Giuseppe Roncalli'. Nun aber sind im Rahmen der "apostolischen Sukzession" für den ständigen "Aufbau des (mystischen) Leibes Christi" (Eph 4,12 b) 'in dieser Welt', also der Kirche, besonders geeignete Mittel erforderlich, als da sind:

1. die Heilsworte Christi (genannt 'dogmata Christi'), verkündet und vorgelegt durch autoritative Lehren;
2. die Erteilung und der Gebrauch Seiner heiligenden Sakramente (Gnaden-Mittel) und nicht bloß des Altarsakramentes; und
3. die von Ihm geforderte Erziehung und Zucht zur Heranbildung echter 'Christusjünger', die auf irgendeine Weise auch Seine Nachfolge antreten, zumal da "die ganze Welt im Bösen liegt" (1 Joh 5,19; 2,16).

Wenn eines von diesen drei Mitteln fehlt oder auch nur schwer geschädigt ist, dann kommt ein Aufbau der Kirche, der in der Zeit niemals abgeschlossen sein kann, erst gar nicht zustande. Dies gilt auch für einen Wieder-aufbau (re-aedificatio) der Kirche aus ihren noch vorhandenen Existenzgrundlagen, wozu heutzutage alle Sedisvakantisten verpflichtet sind, gleichgültig ob es sich um Kleriker oder Laien handelt. Letzteres wird oft gar nicht gesehen, weil man einen falschen Begriff sowohl von der Kirche als auch vom Apostolat hat. Einheit und Apostolizität der Kirche lassen sich nicht trennen, wohl aber schwer schädigen, was jedem echten Diaspora-Katholiken

schmerzlich bewußt ist. Diese Schädigung der Kirche wurde den Sedisvakantisten schon ab 1965/66 mehr und mehr bewußt, so daß sie mit großer Besorgnis in die Zukunft schauten, ohne einen Ausweg zu finden, da die berüchtigte sog. 'Revolution von oben' munter fortschritt. Die sich nur in der Kirche verwirklichende "successio apostolica" ist kein Rechtsbegriff des kanonischen Rechts, sondern ein theologischer und zugleich biblischer des Neuen Testaments.

Nach allen diesen Überlegungen aber stellt sich die unvermeidliche Frage: was eigentlich hatte der schon erwähnte ehemalige Erzbischof von Hué, Mgr. Ngô-dinh-Thuc, mit seinen außerordentlichen Bischofsweihen gewollt und bezweckt? Es besteht kein Zweifel darüber, daß er dazu nicht bloß berechtigt, sondern auch verpflichtet war, auch wenn sich der 'Kardinal' der "römischen Konzilskirche", J. Ratzinger, das Gegenteil einbildete und Mgr. Thuc zu maßregeln versuchte (cf. sein lächerliches Schreiben vom 1. Februar 1983 aus Rom).<sup>14</sup>) Dies ist jedoch keine Antwort auf unsere Frage. Zudem wird hier oft manches als gegeben behauptet, aber ohne dies auch zu beweisen, so daß vieles im Dunkeln bleibt. Indes ist es gar nicht so problematisch (wie oft gemeint wurde), daß er auch (zumindest) ungeeignete Priester zu Bischöfen geweiht hat, die seine persönliche Notlage ausnutzten und ihn über ihre wahren Absichten täuschen konnten.<sup>15</sup>) Vielmehr schafften nun gerade einige von den dem Anschein nach geeigneten Personen neue Probleme, so daß man auch nicht einfachhin und pauschal von 'Bischöfen der Thuc-Linie' sprechen kann. Dies lichtet nicht den über dieser ganzen Angelegenheit liegenden Schleier einer Dunkelheit, die jedoch ebenfalls nicht auf der schwierigen 'kirchlichen Situation' beruht, sondern andere Ursachen hat.

Aber auch seine bekannte Münchener "Declaratio" (die sog. 'Sedisvakanz-Erklärung') vom 25. Februar 1982 hilft hier nicht weiter; denn dort ist von der spezifisch "apostolischen Sukzession" der Bischöfe überhaupt nicht die Rede. Vielmehr wird nur gesagt, daß es für ihn (Thuc als Erzbischof) nunmehr nötig sei (oportet me), "alles zu tun, damit die Katholische Kirche Roms (Ecclesia Catholica Romae) zum ewigen Heil der Seelen fortdauere (perduret)", weil dieser Zweck eben nicht mehr gewährleistet sei. Allein dies hat die 'konziliaren Prälaten' in Rom (mit Ratzinger an der Spitze) aufgeregt, während andere Mgr. Thuc gar nicht ernst nahmen. Man darf in die nämliche "Declaratio" nicht Dinge hineinlesen, die inhaltlich nicht in ihr liegen und aus ihr auch nicht ersichtlich sind. Es stellt sich auch die Frage: wer oder was sind denn diese "sacerdotes" (in Anführungszeichen!), welche die Häresien nicht verurteilen und die Häretiker (nicht aus der Kirche) vertreiben (oder verban-nen) wollen"? Die 'einfachen Priester' und die Gemeindepfarrer werden nicht gemeint sein, denn diese haben dazu keine Befugnis. Aber hatte denn nicht schon der von 'einem hl. Geiste' inspirierte Roncalli-'Papst' (damit 'Frieden auf Erden' sei) verkündet und verheißen, daß sich durch die "neuen Lehren" alle Häresien, sowohl die wieder zum Leben erwachten alten als auch die neuen, wie von selbst auflösen und erledigen werden?! Welch' ein erstaunlicher Unsinn: Vernichtung der Häresien durch Häresien, die wie giftige Pilze schon seit Jahren aus dem Boden sprießen! Mit solchen schauerlichen Meinungen aber wurde zudem noch behauptet, daß die frühere Art und Weise des kirchlichen Lehrens der göttlichen Offenbarungswahrheiten verfehlt gewesen sei und versagt habe!! Dies war die Geburtsstunde der neuen Häresie des weltweit geforderten religiösen und profanen sog. "Dialoges" (auch mit dem Teufel und seinen 'Kreaturen') und zugleich eine blanke Lästerung des Heiligen Geistes.! Außerdem fragen wir: mit wem eigentlich hat Jesus der Christus 'Dialoge' geführt bzw. mit welchen Leuten hat Er wohl 'dialogisiert'? Wir sind nicht so 'erleuchtet', dies zu wissen oder wissen zu können. - Die "apostolische Sukzession" gründet im Apostolat der Apostel, und aus demselben ging infolge einer Verheißung Christi zuerst das "magisterium infallibile" der sich erhebenden Kirche hervor (was im Symbol einer 'heiligen Stadt auf dem Berge' zum Ausdruck kommt).

Anmerkungen:

1) Ebenso viele aber haßten ihn und wobei ihr Haß sich sogar aus Absurditäten oder blanken Unsinnigkeiten herleitete. Dies jedoch legte die Vermutung nahe, daß es sich bei ihm um einen



heiligmäßigen Christuskirche handeln könnte. Dieser Haß flammte auch nach seinem Tode und bis heute immer wieder auf.

2) Diese vatikanische Synode wurde vorgestellt und angepriesen als ein besonderes Konzil, bezeichnet als "Pastoral-konzil", um vor allem katholischen Christen über seine Zwecke (Plural) zu täuschen und was zunächst erstaunliche Erfolge zu verzeichnen hatte. Denn es konnte den 'Gläubigen' suggeriert werden, daß es nicht mehr darum ginge, Häresien zu fixieren und abzuweisen (diese würden sich gleichsam wie von selbst erledigen), sondern um die Ermöglichung einer "den 'modernen Menschen' von heute angepaßten Hirten- und Seelsorge", damit deren 'religiöse Bedürfnisse' befriedigt werden. Dies alles sei angeblich vom Hl. Geiste der Kirche 'inspiriert' worden, und dafür bürgte schon die Authentizität des 'erleuchteten Roncalli', des 'guten Bruder Johannes (XXIII.)'. Dieser ginge, so wurde verkündet, im Namen des Hl. Geistes und ein "neues Pfingsten" erwartend (denn das 'alte Pfingsten' von Jerusalem habe seine Wirkung verloren und sei gescheitert!) mit ausgebreiteten Armen auf alle Menschen zu, also nicht bloß auf Katholiken und andere Christen. 'Weht denn der Geist nicht überall und wo er will', so tönte es 'urbi et orbi'? Doch schon Christus und Seine Apostel hatten gewarnt vor den kommenden "falschen Propheten", "falschen Messiasen", "Falschaposteln" und den "falschen Brüdern". Die heutige 'moderne' "Natterbrut" kam auch nicht an den Jordan in Palästina, sondern an den Tiber in Italien - indessen nicht, um eventuell eine 'Bußtaufe' zu empfangen, o nein! Denn 'Erleuchtungen' waren angekündigt sowie ein 'Neues Zeitalter' (New Age) und vor allem ein "neues Pfingsten" auf einem besonderen Konzil, dem Vatikanum 2 in Rom. Das war keine Fortsetzung des abgebrochenen Vatikanums I von 1869/70!

3) "Vererben" heißt: bestimmte Güter oder Wertgegenstände, die einem gehören, einer anderen Person durch rechtmäßige Erbschaft hinterlassen (hereditate relinquere alicui aliquid). Was konnte ein Bischof (Episkope) von einem Apostel, der ihn für die ins Leben gerufene Christusgemeinde bestellte, überhaupt und legitimerweise erben, das er von sich aus (de se) nicht besaß?

4) Die einiges offenbarende Aussage des göttlichen Messias: "Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat" (Lk 10,16), bezieht sich nicht auf die damaligen Apostel mit Einschluß des Judas Iskariot, sondern auf Seine Jünger (im Unterschied zu den 'Johannes-jüngern', den Schülern des Täufers). Bei den Kirchenvätern war diese Sache noch gar nicht klar, weil bei der schnellen Ausbreitung der Kirche anderes im Vordergrund stand, um bewältigt zu werden.

5) Wenn im späten Mittelalter pubertierende Jugendliche sogar zu Kardinälen gemacht wurden, dann war so etwas nicht bloß illegitim und absurd, sondern ein Skandal und bereits ein Zeichen von Irrsinn.

6) Daß sich die meisten von ihm zu Bischöfen konsekrierten Priester darüber mitnichten im klaren waren, wurde schon bald offenkundig und erzeugte neue Verwirrungen zum Schaden der 'Sedisvakanzposition' orthodoxer katholischer Christen, gleichgültig ob sie Kleriker oder Laien waren. Niemand sollte so tun, als sei dies nicht schwerwiegend.

7) Diözesanen waren nie "Untertanen" eines Bischofs (auch wenn man ihnen so etwas mit Erfolg einreden konnte) und sind nicht dasselbe wie Parochianen, und Parochianen wiederum nicht dasselbe wie 'unmündige Pfarrkinder', die von einem oder mehreren Klerikern 'betreut' oder 'verseelsorgt' werden. Es kam nicht von ungefähr, daß schon nach 1970 seltsame "clerici vagantes" (Wanderkleriker aus dem Welt- und Ordensklerus) auftraten, die sich als "traditionelle Priester" oder "konservative Patres" ausgaben, in Wirklichkeit aber nur ihren frömmelnden Egoismus zu konservieren bemüht waren, da sie anderswo nicht mehr ernst genommen wurden. Dennoch fielen nicht wenige 'naive Kirchengläubige' auf diese 'lieben Patres' und 'hochwürdigen Herrn' herein, die auch erstaunliche Märchen erzählten, so z.B. das Märchen von einem Papst, der 'nicht mehr katholisch' wäre, als ob es zum Wesen des Papsttums gehören würde, katholisch zu sein. Wir wollen, sagten diese Kleriker mit ihren Nachbetern, nicht bloß ein 'römischen Papst' haben, sondern auch einen 'katholischen'. Fürwahr, sie wußten nicht mehr, wovon sie redeten. Jetzt brach sogar unter Katholiken überall ein ekklesiologisches Tohuwabohu aus, das im übrigen auch das

Sektierertum förderte. Dies alles begann bereits lange vor 1980 und machte den kirchlich gesinnten Laien, insbesondere den gebildeten, das Leben immer schwerer, so daß nicht wenige resignierten.

8) Es sei kein Katholik daran gehindert, sich selbst zu prüfen und sich auch einmal bei seiner 'katholischen Verwandtschaft' kritisch umzusehen. Denn die 'Verwandtschaft' fällt nicht unter den christlichen Begriff des 'Nächsten'. Mit Recht wird populär von einer 'buckeligen Verwandtschaft' gesprochen, die fast so schlimm ist wie 'falsche Freunde'.

9) Der infallible Lehrapostolat der Apostel war eine unvererbte "potestas communicata" (eine von Christus mitgeteilte und Ihn vertretende Gewalt), im Unterschied zu einer nur verliehenen (collocata) oder bloß übertragenen (delegata) zu bestimmten Zwecken. Es gibt in der Kirche keine "apostolische Sukzession" ihrer Idee nach ohne sachgemäße Unterscheidungen; sonst wird aus ihr ein leeres Wort.

10) Die 'Intention' oder das Intentionale ist ein freier Akt des Willens "praesupposita ordinatione rationis ordinandis aliquid in finem (cognitum)" (Thomas v. Aquin, S.Th I.II., 12,1 ad 3). Nur so wird jede Willkür ausgeschlossen und ein Subjektivismus vermieden (wozu das deutsche Wort 'Absicht' leicht verführt).

11) Schon früher (1934) zeigte sich eine Vermengung von Wahren und Falschem, als der katholische Kirchenrechtler E. Eichmann (a.a.O., S.257) schrieb: "Den Aposteln ist von Christus unmittelbar (nicht erst auf dem Wege über Petrus) Gewalt übertragen worden (welche Gewalt?). In die Rechte und Stellung des Apostelkollegs (?) folgte der Episkopat (Grundsatz der apostolischen Sukzession der Bischöfe), der sonach als Fortführung des Apostelamtes auf göttlichem Recht beruht (...) und vom Papst nicht aufgehoben oder ausgeschaltet werden kann. Die Gewalt des Episkopats ist eine unmittelbar (?) von Gott stammende (...); sie ist eine ordentliche, keine delegierte Gewalt, eine eigenberechtigte, keine stellvertretende Gewalt (...). Sie ist aber keine Vollgewalt; (...) Ob die Jurisdiktion des einzelnen Diözesanbischofs unmittelbar von Gott oder vom Papst abzuleiten sei, ist bestritten." Letzteres ist ein Scheinproblem. Ein solches entsteht hier dadurch, daß nur juristisch gedacht wird, nicht jedoch theologisch und biblisch, ja nicht einmal fundamentaltheologisch. Christus hat nach seiner Auferstehung (nicht etwa vorher, denn dies wäre sinnlos gewesen) im Missionsauftrag (Mt 28,16 f.) den 11 Aposteln die geistliche Gewalt in der Kirche, die seine eigene Gewalt ist, übertragen (demandavit oder detulit) und zugleich versprochen, daß Er bis zum Ende Welt(zeit) "bei ihnen sei", was eine übernatürliche Gegenwart bedeutet. Dieses Mysterium darf man weder irrational verspiritualisieren noch rationalistisch profanisieren. Der Episkopat folgt nicht in die Rechte und Stellung des 'Apostelkollegiums' (das im übrigen nie existiert hat), sondern er folgte in die Rechte und Pflichten des Apostolates der Apostel, die von Christus auf eine bestimmte Weise geeint wurden, bevor sich die 'Himmelfahrt' im Anblick vieler ereignete. Apostolat und Episkopat sind weder dasselbe noch gleichgestellt. Die Apostel waren keine Bischöfe und die Bischöfe keine Apostel, sondern Nachfolger derselben im Apostolat, insoweit dieser vererbt werden kann. Nicht die 'Fortführung' (!) des 'Apostelamtes' beruht auf göttlichem Recht, sondern: das von Christus geschaffene Apostolat und seine rechtmäßige Ausübung ist göttlichen Rechts (und also nicht menschlichen Rechts). Die Gewalt des Episkopates ist keine "unmittelbar von Gott stammende"; denn sie stammt unmittelbar von den 'erwählten Aposteln' Christi und ist somit eine vermittelte durch die Apostel. "Apostolische Nachfolge" ist ihrem Wesen nach "vermittelte Sendung", aber nur in der Kirche, die eine und eine apostolische ist. Der Protestantismus war von Anfang an eine in Denominationen zerfallende 'Großsekte'.

12) Als sich Päpste zu italienischen Renaissancefürsten 'entwickelten', waren sie bereits auf dem besten Wege, die Kirche Jesu Christi zu verlassen. Doch sollte man jetzt nicht gleich an den machtbesessenen und schlaun Alexander VI. (1492-1503), den 'Borgia-Papst' und seine "Brut" denken, auch nicht an seinen Lieblingssohn Cesare Borgia, ein intelligentes und kaltblütiges Ungeheuer, das einmal Kardinal war und dann zu einem erfolgreichen Condottiere wurde, der über Leichen ging. Es gab schon lange Bischöfe und sogar Päpste, die in Wirklichkeit keine waren und das reine Gegenteil von Hierarchen. Es führt zu nichts Gutem, diese Kleriker immer 'weiß waschen' zu wollen. Denn Häresie ist nicht die einzige Todsünde des Unglaubens, ganz abgesehen von der Todsünde der Apostasie vom wahren Glauben (der 'vera fides' im theologischen Sinne). So manche

Theologen scheinen es vergessen zu haben, daß die Träger des Papsttums auch Römische Bischöfe sind und als Bischöfe keine Apostel, die indes allein Nachfolger Jesu Christi, des Herrn der Kirche, waren.

13) Hier sei wenigstens darauf hingewiesen, daß nicht bloß die "lehrende Kirche" infallibel ist, sondern auch die "hörende Kirche" (ecclesia audiens), da beide aufeinander bezogen sind!

14) Hier sei daran erinnert, daß das Vatikanum 2 einen radikalen Bruch mit der uralten und altherwürdigen apostolischen Ecclesia Romana herbeigeführt hatte und diese Perfidität sogar als "neuen Anfang" ausgab und propagierte!

15) Anm. d. Red. EINSICHT: Es ist nicht einmal gesichert, ob sie ihn wirklich täuschen wollten. Die Kandidaten, die von Mgr. Thuc geweiht werden wollten, entstammten teilweise florierenden Kongregationen, die nach außen hin einen ordentlichen Eindruck vermittelten - Mgr. Thuc hatte uns später - d.i. nach den Weihen (!) - Photos von ihnen gezeigt -, was natürlich nichts über ihre religiöse Einstellung aussagte. Mgr. Thuc hatte wohl gehofft, daß aus diesen Gruppen einmal ein Widerstand entstehen könne. Unterstützung finanzieller Art hat er von denen nicht erhalten. Also von "ausnutzen" und "täuschen" kann nicht direkt die Rede sein. (N.b. es waren aber exakt diese Weihen, die die anderen - die G. des L., Carmona, Zamora gespendeten - suspekt machten.) (Fortsetzung folgt)

XX

## **IX. Fortsetzung** (Einsicht April 2003)

### 9.Kapitel: Das Problem der "apostolischen Sukzession" (Fortführung)

Nun aber ist es nötig und notwendig, die "apostolische Sukzession" der Bischöfe im allgemeinen 1) genau zu unterscheiden 2) von der besonderen im Primat Petri, die nur dem Römischen Bischof oder Bischof zu Rom zukommt, der zugleich auch, ähnlich wie Simon-Petrus, Christi Stellvertreter (vicarius) ist, was die anderen Bischöfe nicht sind (auch nicht in ihrer 'Gesamtheit', die neuerdings sogar als 'Kollegialität' ausgegeben wird und was einer üblen Profanisierung des Episkopates gleichkommt). Durch die rechtmäßige Konsekration eines katholischen Priesters zum Bischof wird diese (männliche) Person in die von Christus gewollte "successio apostolica" aufgenommen und tritt in sie ein. Darum die uralte und schon von Thomas von Aquin diskutierte Frage: "Ob es wohl erlaubt sei, den Episkopat (das Bischoftum) anzustreben?" (S.Th. II II q. 185 a. 1). (Darf man dies denn überhaupt? Diese Frage wurde auch in der Kirche von 'Postenjägern' und von allen nach öffentlichen Ämtern 'Süchtigen' schon lange nicht mehr verstanden!) Und, fürwahr, Bischof werden zu wollen, ohne das in der "apostolischen Sukzession" liegende Apostolat zu wollen und auszuüben, dürfte doch wohl schlechthin absurd sein. Damit aber stellt sich die Frage: waren sich Erzbischof Thuc und alle von ihm zu Bischöfen konsekrierten Personen darüber überhaupt im klaren? Das wird hoffentlich niemand behaupten wollen in Anbetracht dessen, was alles nach den 'heiligen Weihen' in Erscheinung getreten ist. Es geht nicht bloß um die Fragen: waren seine Bischofsweihen 'gültig' oder nicht oder 'gültig', aber 'unerlaubt, oder 'gültig und erlaubt' oder 'kanonisch-rechtlich gültig', aber 'theologisch ungültig'...? 'Kirchliche' Rechtspositivisten und Ritualisten, diese altbekannten 'Macher ohne Sinn und Verstand', sind für eine Lösung solcher Probleme ungeeignet und inkompetent. Dies hat sich leider auch bei Sedisvakantisten immer noch nicht herumgesprochen, da nicht wenige ständig alte traditionalistische Irrtümer wiederholen (auch wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden).

Die durch Häresie und Apostasie (vom wahren Glauben) eingetretene ungewöhnliche und außergewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles 3) forderte außerordentliche Bischofsweihen 4), um die "apostolische Sukzession" der Bischöfe nicht abbrechen zu lassen und fortzuvererben. Die Bischofsweihen von Mgr. Thuc haben auch nur so von seiten des Konsekrators ihre

Berechtigung (...). Zwischen einer ordentlichen und einer außer-ordentlichen Bischofsweihe besteht kein Widerspruch, ja nicht einmal ein konträrer Gegensatz, sondern nur ein Unterschied im Modus, ein 'modaler Unterschied' (*distinctio modalis*). (...) Auf diese aber ist auch Can. 329 § 1 CIC (vom Jahre 1917) nicht anwendbar. Denn dieser bezieht sich nur auf das bischöfliche Amt (*ius et officium episcopale*), insofern es auf göttlicher Einrichtung (*ex divina institutione*) beruht, also nicht auf kirchlicher oder gar menschlicher, und die Bischöfe nur "*peculiaribus ecclesiis praeficiuntur*" (besonderen Kirchen vorgesetzt sind), worunter das kanonische Recht jedoch Diözesen versteht, nicht aber Teil-kirchen, die noch keine Diözese sind. Es gibt keine "Diözesen in der Diözese", auch nicht 'gewissermaßen' (wie der Kirchenrechtler E. Eichmann behauptete).

Die 'Konzilsväter' des Vatikanums 2 waren in Rom sich versammelnde und tagende Bischöfe von und in Diözesen, die fast alle ihre Berater (*periti*) im Schlepptau hatten. Im übrigen war von dieser "ökumenischen Versammlung" hoher und niederer Kleriker ohne Papst, was zunächst und ziemlich lange Zeit nur von theologisch gebildeten Laien erkannt wurde, nichts Positives und schon gar nicht Gutes zu erhoffen, geschweige denn zu erwarten. Es ist heutzutage mehr als angebracht, die katholischen 'Kirchengläubigen' daran zu erinnern, das sie auffällig an religiösem Gedächtnisschwund leiden. 5)

Katholische Christen sollten beachten, daß im Rahmen der "apostolischen Sukzession" die Bischöfe in ihrem Bischoftum (*episcopatus*) (nicht Priestertum, *sacerdotium*), zumal da sie an die Stelle der Apostel in deren autoritativem Lehr- und Hirtenapostolat getreten sind, eine eigene kirchliche Gewalt, eine "*potestas ordinaria propria*" besitzen und dadurch verpflichtet sind, von ihr auch einen, sich auf tatsächliche Glieder der Kirche beziehenden, tatkräftigen Gebrauch zu machen, um zunächst eine Vielheit derselben zu einen (*coniungere*) und zu vereinen (*consociare* oder *congregare*). Diese strenge Pflicht besteht vor allem bei einer besonderen Vakanz des Apostolischen Stuhles wie der von heute, welche zudem noch und zu allem Übel als Folge des Vatikanums 2 die Vakanz aller Bischofstühle nach sich zog. Die nachkonziliaren 'Traditionalisten' in ihren Gruppen und Grüppchen, die auch von einem falschen Kirchenbegriff geprägt waren, haben dies alles nie begriffen, ja zum großen Teil nicht einmal bemerkt. Diese Katholiken waren auch unfähig, sich von den 'Mitraträgern' der "römischen Konzilskirche" in den Diözesen wirklich zu lösen. Sie schimpften nur auf die sog. 'Amtskirche', blieben ihr jedoch mit erstaunlicher Blindheit verhaftet.

Es stellte sich aber auch bald die Frage: sind diejenigen, welche von Mgr. Thuc berechtigterweise zu Bischöfen geweiht wurden, der o.g. strengen Pflicht nachgekommen? Man kann manches tolerieren und auf üble Umstände zurückführen, aber eben doch nicht alles und schon gar nicht wesentliche Dinge. So konnte Mgr. Thuc z.B. auch niemanden zum 'Weihbischof' konsekrieren und ihn einem Ordinarius (Diözesanbischof) zur Seite stellen. Auch manche Sedisvakantisten waren in dieser Sache einem Irrtum erlegen. Was Mgr. Thuc darüber gedacht haben könnte, ist uns (mir und anderen) unbekannt. 6)

Die "*successio apostolica episcoporum*" ist kein einfacher Sachverhalt in der "*una et apostolica Ecclesia*", die im Credo der Kirche als wahr bekannt wird, sondern ein höchst subtiler, der im Apostolat der 'erwählten' Apostel wurzelt, welcher, johanneisch formuliert, allein durch Jesus den Christus, nicht jedoch durch den Hl. Geist, konstituiert wurde. Dies kommt in jenen Worten Christi zum Ausdruck: "Wie du (Vater) mich in die Welt gesandt hast, so habe ich auch sie in die Welt gesandt. (...) Nicht für sie allein bitte ich dich, sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben werden; daß alle (wahrhaft Gläubigen) eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß sie eins seien in uns, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast." (Joh 17,18. 20. 21.) Wo vermag dies heutzutage 'die Welt' (= die Menschen im allgemeinen) zu erkennen? Diese Frage ernsthaft zu stellen, heißt schon, sie zu beantworten. Sogar den meisten Katholiken von heute ist dies nicht mehr möglich, wie man leicht feststellen kann, und die echten Sedisvakantisten 'sehen' hier mit Schauder etwas ganz anderes! Wenn die apostolische Nachfolge keine Nachfolge in dem

modifizierten (abgewandelten) Apostolat der Apostel wäre, verlöre sie ihren Sinn, und an ihre Stelle würden dann zwangsläufig andere 'Nachfolgen' (successiones) treten und unvermeidlich zu 'christlichen Sekten(bildungen)' führen, wie schon in der nachapostolischen Zeit (z.B. bei den Gnostikern).

Von der in der "apostolischen Nachfolge" liegenden Sendung (missio apostolica) ist die von Diözesanbischöfen erteilte sog. "missio canonica" grundverschieden und somit gar nicht zu vergleichen, da sie keine Sendung ist, auch nicht im uneigentlichen Sinne, sondern eine Übertragung (delegatio) von bestimmten Befugnissen bzw. eine Erlaubnis (licentia) zur Ausübung derselben im rechtlichen Zuständigkeitsbereich der Kirche als eines religiösen Gesellschaftsgebildes eigener Art (societas sui generis). Diese Sache ist heutzutage wegen der Diasporasituation der römisch-katholischen Kirche nicht und nirgendwo verwirklicht, wohl aber ein besonderes Laienapostolat, das sich vom biblischen Begriff des "Jüngers Christi" herleitet und bestimmte Bedingungen oder Voraussetzungen erfüllen muß, um tätig werden zu können. Auch die 'Christusjünger' wurden, wie schon oben erwähnt, von Christus gesendet. Es gehört zur Verfassung der Kirche, aus Klerikern und Laien zu bestehen, nicht jedoch aus 'Priestern und Gläubigen'. (Letzteres war immer schon häresieverdächtig.) Auch über diese kirchlichen Sachverhalte, auf die wir hier jedoch nicht näher eingehen können, herrschte schon lange vor dem Vatikanum 2 und sogar unter gebildeten Katholiken sehr viel Unklarheit. Erst Pius XII. war bemüht, das zuerst verdrängte und dann vergessene echte "Laienapostolat" wieder zum Leben zu erwecken. Doch war dies leider bereits zu spät. Der verheerende 'Klerikalismus' konnte nicht mehr aus der 'Kirche vor Ort' vertrieben werden, geschweige denn aus einer Diözese. Auch daran sollten sich die zelotischen (eifernden) 'Traditionalisten' erinnern, denen die echten Sedisvakantisten ein Dorn im Auge sind; diesbezüglich treffen sie sich sogar mit den 'Konziliaristen' (z.B. Ratzinger und Genossen, die Lefebvreisten eingeschlossen).

Die öffentliche und veröffentlichte 'Sedisvakanz'-'Declaratio' von Erzbischof Thuc, München 1982) enthält erstaunlicherweise keine Beziehung ( auch nicht implicite) auf die "successio apostolica episcoporum" 7) und ebenso keine Beziehung auf die schon so lange andauernde (bereits seit 1958/-59) ungewöhnliche und außergewöhnliche Vakanz (Verwaisung) des Apostolischen Stuhles, die nicht mehr allen Katholiken verschwiegen werden konnte und deren Ende niemand absehen kann. Die vom Traditionalismus angekränkelten nachkonziliaren Sedisvakantisten (besser: Semi-sedisvakantisten) haben das Fehlen dieser beiden Beziehungen in ihrem verschiedenen 'terminus ad quem' (objektiven Beziehungs-Ziel) nicht einmal bemerkt, geschweige denn erkannt, so daß ihr kirchlich-missionarisches Bemühen den Eindruck von Ordnungslosigkeit machte und nicht zuletzt auch deswegen unfruchtbar bleiben mußte.

Die Münchener 'Sedisvakanz'-'Declaratio' ist nun einmal problematisch, und zwar in sich, nicht erst durch ihr Zustandekommen nach Zeit und Umständen, wobei so manches nach wie vor im Dunkel liegt. (...) Außerdem war es immer schon ein theologischer Irrtum, aus Mangel an Unterscheidung eine Vakanz des Apostolischen Stuhles mit einer 'Vakanz des römischen Stuhles' zu verwechseln und diese dann einfachhin gleichzusetzen (zu identifizieren). Aber so einfach liegen die Dinge in der Kirche nun einmal nicht, wie sich dies so manche Kanoniker und Profanjuristen vorstellen. Diese Zeitgenossen erkannten auch nicht die schauerliche Tatsache, einschließlich ihrer Folgen, daß ein Nicht-Papst ein allgemeines Konzil nach Rom berief (berufen konnte)... 'und alle, alle kamen', um ein großes und vor allem 'unheiliges Palaver' drei Jahre lang zu veranstalten, das gleich mehrere Häresien gebar!

Dennoch gab es auch sog. 'einfache Katholiken', die fassungslos nach Rom blickten. 8) Denn sie hörten von dort und auch 'vor Ort' einen Haufen "neuer Lehren", die, wie sie beteuerten, gegen ihr 'katholisches Gewissen' gingen und überhaupt nicht mit ihrem 'katholischen Glauben' vereinbar

waren. Von diesen verratenen und verkauften katholischen Christen spricht heute niemand mehr. Doch ihre Namen werden wohl im "Buch des Lebens" aufgeschrieben und nicht vergessen sein.

Die von Erzbischof Thuc erteilten außerordentlichen Bischofsweihen setzen nicht bloß irgendeine, sondern eine besondere Vakanz des Apostolischen Stuhles voraus, die durch Häresie und Apostasie entsteht und deren Anfang mit Sicherheit erkannt und auch eindeutig deklariert (festgestellt) werden konnte. Mgr. Thuc scheint diesbezüglich u.E. nur eine dunkle Ahnung gehabt zu haben (bestenfalls), aber kein klares Wissen bzw. keine eindeutige Erkenntnis, so daß sich daraus manches erklärt, was sonst unverständlich bleibt.

Damit erhebt sich aber auch die Frage: waren sich darüber die von ihm zu Bischöfen geweihten Kleriker im klaren? Nun, sicherlich nicht die einem sektiererischen Illuminatentum und einem üblen 'Marianismus', d.h. einer falschen Mariologie verfallenen "Palmarianer"; indes dies ebenso nicht jener schon erwähnte und am 07.05 1981 in Toulon zum Bischof geweihte Pater Guérard des Lauriers, O.P., ein typischer Klerikalist und Ritualist französischer Couleur. Solche und ähnliche Kleriker waren schon lange für theologisch gebildete Laien ein großes Ärgernis. Denn in ihrem Hochmut mißachteten sie die strenge Mahnung des hl. Paulus: "Löscht den Geist nicht aus!" (1 Thess 5,18). Dieser göttliche Geist aber 'weht' (wirkt) in der Kirche, wo und wie Er will, nicht jedoch wo und wie es Klerikalisten und Ritualisten wollen.

Somit läßt sich nach reiflicher Überlegung der nämliche Nachfolgesachverhalt kurz folgendermaßen bestimmen: die von Christus gewollte und angeordnete "successio apostolica episcoporum" ist ihrem Wesen nach eine durch das autoritative Lehapostolat und das jurisdiktionelle Leitungsapostolat der Apostel (der Legaten Christi) vermittelte, insoweit ihr Apostolat vererbt werden konnte und insofern sie sich distributiv auf die Einzelbischöfe in ihrer Einheit untereinander bezog. 9) Diese Einheit untereinander beruht auf dem wahren Glauben (vera fides) der Kirche (Ecclesiae), die eine gesellschaftliche Gründung Jesu Christi ist, nicht jedoch des Hl. Geistes. Durch dessen Sendung wurde sie nur vollendet, die Christus verheißen hatte.

Das Vatikanum 2 ist mit allen seinen Anhängern von ihr abgefallen. Dieser Abfall bezeichnet auch den Anfang der "römischen Konzilskirche". Sie heißt 'römisch', weil sie in Rom entstanden ist, nicht jedoch irgendwo oder über den Wolken.

Viele 'einfache Gläubige' (worunter aber auch Kleriker fallen) haben - wie schon die Erfahrung lehrt - große Schwierigkeiten, folgende kirchliche Sachverhalte reflex-rational 10) zu erfassen, sowohl in sich selbst als auch in ihren Auswirkungen und nicht zuletzt in ihrem inneren Zusammenhang:

1. die ungewöhnliche und außergewöhnliche wie auch kontinuierliche Vakanz des Apostolischen Stuhles (seit 1958);
2. die aufgrund des Vatikanums 2 schwindende apostolische Nachfolge der katholischen Bischöfe 11) im allgemeinen, und
3. das Hervortreten (bereits nach 1965) einer Diaspora-Situation (Lebenslage) der römisch-katholischen und apostolischen Kirche, der von Jesus-Christus gewollten Ecclesia Romana.

Man muß diese Schwierigkeiten beachten und darf sie vor allem nicht unterschätzen, denn sie belasten die religiöse Existenz gläubiger Christen und gefährden ihr Seelenheil. Es wäre auch kein Nachteil, sich jetzt einmal an die Erkenntnis- und Glaubenschwierigkeiten der Jünger und Apostel zu erinnern, aber auch an das Versprechen Christi, ihnen 'zum Trost' den Heiligen Geist zu senden, den "Lebendigmacher" (So zwopoidu, vivificator), der sie nicht 'erleuchten', sondern in ihrem Geiste (in mente) stärken wird, damit sie nicht in die Irre gehen. Die Sendung des Heiligen Geistes war in allem eine zielgerichtete (intentionale) und zweckdienliche oder zweckgemäße

(akkomodale). Diese Sendung ist weder etwas Irrationales noch etwas 'Mystisches', sondern etwas eminent Geistiges übernatürlichen Charakters. - Die apostolische Nachfolge der Bischöfe, die eine homogene (nicht: adäquate) Nachfolge im Apostolat der Apostel ist, der von Christus stammt, wurde immer schon von zwei bzw. drei großen Übeln bedroht: zum einem durch eine unangemessene und ungebührliche Einengung auf die Vermittlung bestimmter sakramentaler Gnaden-Gaben (das autoritative Magisterium und das jurisdiktionelle Hirtenamt der Bischöfe wurde herausgelöst und regelrecht 'ausgegrenzt'; anders ausgedrückt: aus dem Bischof wurde ein bloßer Verwaltungsvorsteher einer Diözese); zum anderen durch eine rationalistische Profanisierung und ein Abhängigmachen derselben vom Willen des Menschen. Darum schrieb der Apostel Paulus an die hochmütigen Korinther zu ihrer Belehrung: "Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, damit ich teilhabe an ihm" (1 Kor 9,23). "Diese Zuversicht aber haben wir (die Apostel) durch Christus vor Gott, nicht weil wir aus uns selbst fähig wären, etwas als eigene Leistung anzusehen, unsere Fähigkeit stammt vielmehr von Gott." (2 Kor 3,4.5.). Dies gilt auch für die Einsetzung von Bischöfen. Die Apostel selbst aber haben keinen "coetus stabilis" gebildet. Dies ist und war eine Erfindung der Modernisten, um die Traditionalisten über ihre Absichten zu täuschen.

Es war auch ein großer Irrtum, als nachkonziliare italienische, französische und andere Traditionalisten schon 1981/82 behaupteten: "Mgr. Thuc, ein Mitglied der katholischen Hierarchie, sei von der Vakanz des Hl. Stuhles (= des päpstlichen Stuhles oder Holy see) überzeugt gewesen und deshalb hatten seine Bischofsweihen nur einen einzigen gleichbleibenden Zweck: die Fortdauer der 'traditionellen Messe' zu gewährleisten." Andere Traditionalisten aber hatten nichts Besseres zu tun, als den ehemaligen Erzbischof von Hué in verschiedener Hinsicht zu diskriminieren (wie z.B. der 'Priesterling' Noel Barbara) und was die Häupter der "römischen Konzilskirche" in Rom und 'vor Ort' sicherlich erfreut hat. In Wirklichkeit jedoch verhielt es sich ganz anders, wie sogar aus den wenigen Informationen ersichtlich ist, auch wenn vieles dunkel bleibt.

Durch die öffentliche Münchener Sedisvakanz-"Declaratio" vollzog Mgr. Thuc in Wirklichkeit seinen endgültigen Bruch mit der "römischen Konzilskirche" und ihrer Hierarchie, um, wenn man so sagen will, die apostolische Nachfolge der Bischöfe nicht abbrechen oder nicht weiter zerstören zu lassen und so den Episkopat der römisch-katholischen Kirche weiterzugeben bzw. am Leben zu erhalten (soweit dies an ihm läge). Dabei jedoch hing jetzt fast alles von den zu Bischöfen Konsekrierten ab, da Mgr. Thuc bereits 1984 in den U.S.A.(...) verstarb. Was sich nach seinem Fortgang aus München (Mai 1982) ereignete, gehört nicht mehr zu unserem Thema. Es sei hier nur noch einmal daran erinnert, daß die apostolische Nachfolge des Römischen Bischofs im Primat Petri, des Apostels, sich nicht zurückführen läßt auf die "successio apostolica episcoporum". Daraus hinwiederum entsteht heutzutage ein neues Problem, das sich aber nicht auf Bischofsweihen bezieht, sondern auf die künftige Wahl eines Bischofs der römisch-katholischen Kirche zum Papst. Es hat jedoch keinen Sinn, jetzt auf diese Sache einzugehen, da sie in einer kirchlichen Diasporasituation noch lange nicht spruchreif ist. Dafür fehlen auch sämtliche Voraussetzungen. Man sollte damit aufhören, sich in dieser Sache wichtig zu machen, anstatt drängendere Probleme zu bewältigen. Diese aber hängen zusammen mit der apostolischen Nachfolge der Bischöfe, deren Bedeutung aus Mangel an Erkenntnis auf dreifache Weise verfehlt werden kann: durch Übertreibung oder durch Untertreibung oder durch eine (oft gar nicht bemerkte) irriige Auffassung. Von ihrer bewußten Verfälschung wollen wir erst gar nicht reden. Deren Wurzeln aber liegen schon vor dem Vatikanum 2, und man braucht auch nicht lange nach ihnen zu suchen.

Anmerkungen:

1) Dies hat mit den Bischöfen 'in ihrer Gesamtheit' oder dem 'Gesamtepiskopat' (einem Unbegriff) überhaupt nichts zu tun, wohl aber etwas mit ihrer Einheit untereinander (z.B. im wahren Glauben). Denn die "apostolische Sukzession" ist keine kollektive, sondern eine distributive, wie Pius XII. in seiner berühmten Enzyklika "Mystici Corporis" (1943) ausdrücklich gelehrt hat: "Jeder einzelne (Bischof) in seinem Sprengel weidet und leitet im Namen Christi als wahrer Hirte seine eigene ihm anvertraute Herde (cf. Vatikanum I). Bei dieser Tägigkeit sind sie (die Bischöfe) freilich nicht

völlig eigenen Rechtes (non plane sui iuris), sondern der geschuldeten Autorität des Römischen Bischofs (Romani Pontificis) unterstellt, obwohl sie eine ordentliche Jurisdiktionsgewalt besitzen, die ihnen unmittelbar gleichfalls vom Papste erteilt wird. Deshalb müssen sie (insofern sie Bischöfe sind) zufolge göttlicher Einsetzung (ex divina institutione - CIC can. 329 § 1) geehrt werden." - Die distributive Sukzession der Bischöfe hatte der katholische Kirchenrechtler Hans Barion (gest. 1973) noch klar gesehen.

2) Diese Unterscheidung ist weder eine rein logische (die nur im Denken besteht) noch irgendeine logische 'cum funda-mento in re', sondern eine tiefgreifende "distinctio realis", die jedoch keine Trennung (separatio) ist und be-deutet, auch nicht annähernd! Dies muß man im einsichtigen Denken erfassen, um nicht (auch religiösen) Irrtümern zu verfallen, die sich unbemerkt einschleichen. Bischöfe haben, wenn sie wahre Bischöfe sind, eine eigene Jurisdik-tionsgewalt (potestas iurisdictionis propria), da sie keine Vikare des Papstes sind und Selbstverantwortung für ihre 'Herde' tragen, wofür sie auch Rechenschaft ablegen müssen - vor Gott und den Menschen! Indes ist ihre Jurisdiktion in der Kirche eine nur teilbereichliche; denn sie sind eben keine von Christus "erwählten" und "gesendeten" Apostel, je-der einzelne für die ganze Kirche (tota Ecclesia). - Nur der Papst macht hier eine Ausnahme und nur er ist im eigentlichen Sinne ein "episcopus catholicus ecclesiae". Ein nicht so klarer Ausdruck hierfür ist "episcopus episcoporum", der schon im frühen 3. Jahrhundert zu finden ist. Ohne das Begreifen der hier vorliegenden "distinctio realis" verfehlt man die richtige Erfassung des Verhältnisses von Papsttum (papatus) und Bischoftum (episcopatus) und verkennt desgleichen die besondere und schon so lange andauernde außergewöhnliche und ungewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles, der ein theologischer (fundamentaltheologischer) Begriff und Sachverhalt ist. Dies aber war - leider - auch bei Mgr. Ngô-dinh-Thuc der Fall. Im übrigen folgt dies auch aus seiner Münchener "Sedisvakanz-Declaratio (= (öffentlichen) Kundgebung)" vom Februar/März 1982. (...) Sie wurde sogar vom 'Kardinal' der "römischen Konzilskirche", Ratzinger, in einem bestimmten Punkte mißverstanden. Aber das ist ja nicht weiter verwunderlich. Zudem sei noch darauf hingewiesen, daß Kirchenrecht und kanonisches Recht, obwohl sie innerlich zusammenhängen, nicht identisch sind und was nur eingefleischte 'Legalisten' nicht verstehen. Alles, was der Kirche Jesu Christi in ihrem Sinn und Zweck schadet, gleichgültig ob von innen oder von außen, ist Unrecht und eine schwere Sünde gegen ihren Gründer, der sie in seinem Blute geheiligt hat!

3) Diesen darf man nicht, wie es so oft geschieht, mit dem "Hl. Stuhl" (englisch: 'Holy see') verwechseln, denn dieser be-zieht sich nicht auf die höchstpersönliche Rechtsstellung des Papstes, sondern besteht in der Einheit von Papst und Kurie und ist in der Sache gleichbedeutend oder sachlich identisch mit "römischer Stuhl" (englisch: 'see of Rom'). Diese Unklarheit findet sich auch in der schon erwähnten Münchener "Declaratio" von Mgr. Thuc. Es wirkt nur peinlich, wenn dies von einigen 'Sedisvakantisten' geleugnet wird. (Es ist auch unmöglich, den Apostolischen Stuhl in Anbetracht seiner übernatürlichen Herkunft und Realität zu usurpieren und zu okkupieren; dies ist nur beim "rö-mischen Stuhl" möglich, weil dieser nur vom "römischen Petrus" geschaffen wurde.)

4) Indes nicht, wie irrtümllicherweise gemeint wurde und verbreitet wird, "for Sedisvakantists" oder "für" irgendwelche andere 'Gruppen', was doch absurd ist, sondern einzig und allein für die "catholica et apostolica Ecclesia", die bereits nach dem häretischen und apostatischen Vatikanum 2 mehr und mehr zu einer Diaspora-Kirche geworden ist und sich in einem offenkundigen erbärmlichen Zustand befindet.

5) Es entbehrte auch schon vor dem Vatikanum 2 der Wahrheit, wenn Kleriker-Theologen in modernistischer Manier von einer "vertikalen" und "horizontalen apostolischen Sukzession" redeten, die sie selbst erfunden hatten und dann behaupteten (so oder ähnlich): "Die vertikale, stets (!) aktuelle Christusherkunft des amtlichen Wirkens der Kirche (Amtskirche!) wird in ihr dargestellt (!) und nach Christi Stifterwillen (!) garantiert (!) durch die horizontale Christus-herkunft des geistlichen Amtes." Es gibt aber nur eine 'Christusherkunft' des kirchlichen Amtes (officium ecclesiasticum), das immer entweder 'in potentia' oder 'in actu' existiert - doch niemals außerhalb der Kirche Jesu-Christi.





